Heute auf Seite 3: „Eine Zahl schreibt Geschichte"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. April 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

RAF-Hungerstreik:

Vorteile einer Lobby

Kanzler Kohl: „Der Rechtsstaat darf nicht erpreßbar sein"

Wohl dem Kriminellen, der außerhalb der Gefängnismauern eine lautstarke Lobby hat, die ihm im Gegensatz zum Lobby-losen Einsitzenden so manche Annehmlichkeit verschafft hat und willens ist, weiter zu beschaffen. Die Rede ist von den zur Zeit hungerstreikenden RAF-Häftlingen. Sich selbst als politische Gefangene des Staates betrachtend, fordern sie ständig Privilegien, deren Durchsetzung sie mit kontinuierlichem Druck der Straße und mit Unterstützung leichtgläubiger Politiker ständig ausbauen.

Der nun schon Wochen andauernde Hungerstreik, gekoppelt mit massiver oder zumindest indirekter Unterstützung von außen, sei es von Gesinnungsgenossen, sei es von Politikern bis hin zum neuen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Momper, verfolgt das Ziel der Zusammenlegung aller in der sogenannten Isolationshaft lebenden RAF-Gefangenen. Hungerstreik zur Erpressung des Staates, der Justiz, das gab es schon immer und das wird es auch weiterhin geben. Die Glaubwürdigkeit unseres Rechtsstaates sollte sich aber gerade in solchen Fällen nicht durch eine Erpreßbarkeit in Gefahr begeben. Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich daher auch ganz klar geäußert: „Der Rechtsstaat darf nicht erpreßbar sein." Die Anwendung von Gefängnisstrafen muß für alle Kriminellen, die rechtskräftig verurteilt sind, gleichermaßen gelten. Daß dem heute schon nicht mehr so ist, beweist der unverhohlene Haß „normaler" Krimineller auf die Kollegen von der RAF in der Nachbarzelle oder im Nachbartrakt der einzelnen Gefängnisse.

Die Gefährlichkeit der einsitzenden RAF-Häftlinge und ihre andauernde Bereitschaft zum Kampf gegen den Staat – Heißler zu Beginn des Hungerstreiks im Februar: „Es geht um Sieg oder Tod. Wir wollen die Körper zu Waffen machen" – zeigt die jetzt angewandte verfeinerte Art des Hungerstreiks, wie ihn auch die Gefangenen der Irisch-Republikanischen Armee (IRA) anwenden. Ein sogenannter Kettenhungerstreik, bei dem nicht alle gleichzeitig hungerstreiken, sondern in 14tägigem Rhythmus eine Ablösung unter den knapp 40 RAF-Terroristen stattfindet, setzt diese in die Lage, jederzeit aktionsbereit und ansprechbar zu sein, da bei dieser Methode nicht alle Mitglieder der RAF zeitgleich praktisch handlungsunfähig werden.

Die gezeigte Entschlossenheit der RAF-Terroristen – Dellwo sagt man nach, er sei zum Tod entschlossen – beweist die Sinnlosigkeit eines Gnadenaktes und eines generellen Entgegenkommens des Staates. Der erst vor kurzem ausgesprochene Gnadenakt des Bundespräsidenten hat nämlich nicht den insgeheim erhofften Erfolg eines weiteren Abbröckelns des harten Kerns der RAF zur Folge gehabt. Im Gegenteil, der jetzt gezeigte erneute „Kampf in der Metropole" (Pohl) spiegelt die weiterhin militant gegen den Staat gerichtete innere Einstellung der RAF wider.

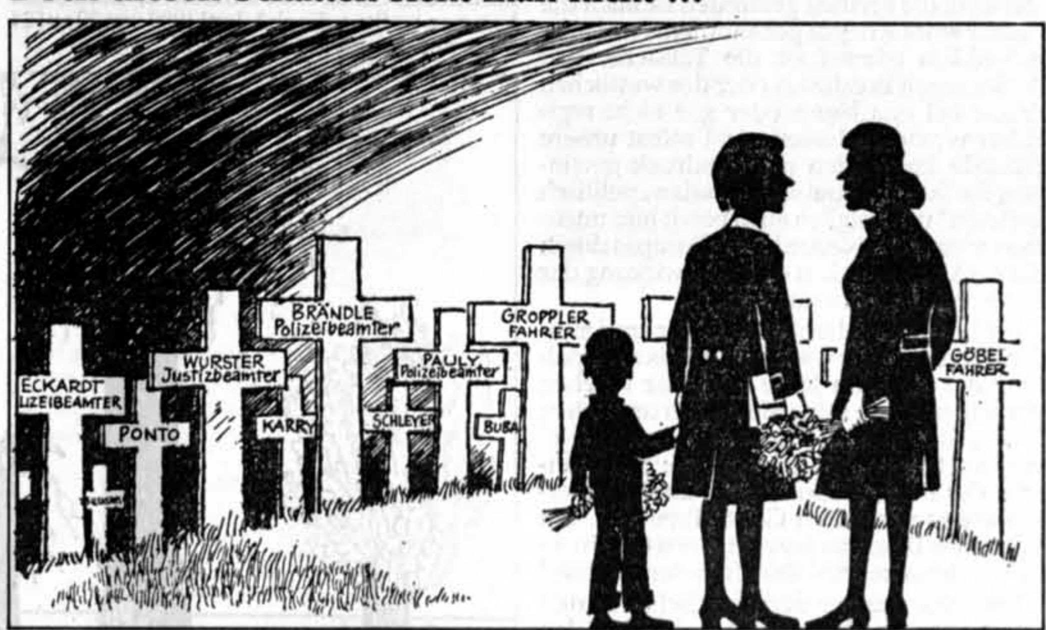
Die andauernd geduldete Rechtsverletzung in der Hamburger Hafenstraße, weitere Vergünstigungen für einsitzende Terroristen sind zwei der eklatantesten Beispiele, wie durch systematische terroristische Ausdauer der Staat auf den verschiedensten Ebenen der Lächerlichkeit preisgegeben wird und dadurch in gleichem Zug diesem auch der Anspruch auf das Gewaltmonopol erfolgreich streitig gemacht wird. Mögen die zu Amt und Würden gekommenen Fundis oder Realos oder auch solche, die dies noch vorhaben, offiziell der Demokratie huldigen (Cohn-Bendit, Anwärter auf eine Mitgliedschaft im neuen Frankfurter Magistrat: „Ich stehe zur Demokratie und zum Gewaltmonopol des Staates"), so froh sind diese jedoch insgeheim über den von ihnen angeblich nicht zu kontrollierenden Druck der Straße, der genau das ad absurdum führt, was diese „aufgestiegenen" Turnschuhparlamentarier jener schwarz-vermummten Terroristen gerade noch vor laufenden Kameras und offenen Mikrofonen von sich gegeben haben.

Einer der RAF-Anwälte sprach jenes Phänomen aus, welches die Gefährlichkeit eines staatlichen Nachgebens beweist: „Wenn von Staats wegen behauptet wird, es handle sich nicht um Isolationshaft, so ist dies unmaßgeblich. Wesentlich ist das Verständnis der Häftlinge von Isolation." Im Klartext heißt dies, daß förderhin nicht mehr staatliche Normen, vom Parlament, von den Volksvertretern erstellte allgemein verbindliche Normen gültig sind, sondern daß das Verständnis des einzelnen über eine Situation ausschlaggebend ist: Der Stärkere hat Recht!?

Wohl dem, der eine Lobby hat.

Michael A. Schwilk

Doch diesen Schatten sieht man nicht ...



„Ob ein Hungerstreik auch unsere Lage verbessern würde?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Die Gefahr politischer Kastration

H. W. – Was die Deutschlandpolitik angeht, so meint die SPD, die Frage der Nation habe sich nicht erledigt, doch sie sei den Erfordernissen des Friedens untergeordnet. Dabei wird sicherlich letztlich das Recht der sicherste Stützpfeiler des Friedens sein. Es sollte auch keinem Zweifel unterliegen, daß die Spaltung Deutschlands die entscheidende Frage für das künftige Zusammenleben in Europa ist. Doch, so finden wir, es wird zwar von der „offenen deutschen Frage" gesprochen, aber es wird zu wenig darauf hingewiesen, daß den Deutschen das Recht auf die Einheit Deutschlands nicht verwehrt werden darf. Hier braucht keineswegs nur auf das Selbstbestimmungsrecht hingewiesen zu werden; selbst die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges haben im Londoner Protokoll und in den Nachfolge-Dokumenten festgelegt, Deutschland werde als eine Einheit bestehen bleiben. Erinnern wir hier wieder daran, daß nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts „das Deutsche Reich 1945 überdauert hat und weder mit der Kapitulation noch durch Ausübung fremder Staatsgewalt in Deutschland durch die alliierten Okkupationsmächte noch später untergegangen ist". Die (Ost) „Berliner Zeitung" wertet dagegen den Besuch Honeckers im Herbst 1987 in Bonn als überzeugenden Beweis dafür, daß es eine „deutsche Frage" überhaupt nicht mehr gibt und bezeichnet „Träume von der Wiedervereinigung" nicht nur als wirklichkeitsfremd, sondern auch gefährlich für Friede und Entspannung in Europa, für die Sanierung unseres europäischen Hauses". Selbst Gorbatschows Perestroika und Glasnost werden das DDR-Regime nicht von dem Standpunkt abbringen, die Debatte über Deutschland sei „historisch, rechtlich und politisch abgeschlossen".

In der Tat gibt es Stimmen auch im Lager unserer westlichen Verbündeten, die eine gewisse Besorgnis rechtfertigen. So zum Beispiel, wenn ein Mann, der über lange Jahre erheblichen Einfluß auf die amerikanische Politik unter Kennedy, Johnson und schließlich als Leiter des Nationalen Sicherheitsrates unter Carter hatte, nämlich Zbigniew Brzezinski, in einem nach Warschau übertragenen Interview hinsichtlich des „deutschen Problems" bemerkte: „Wie viele Amerikaner bewundere ich Deutsche so sehr, daß ich lieber zwei deutsche Staaten als einen hätte. Natürlich ist meine Ansicht etwas durch meine Herkunft bestimmt. Das leugne ich nicht. Ich glaube allerdings, daß in dieser Frage eine weitgehende Annäherung zwischen den Ansichten in Polen und denen in Frankreich, Amerika und anderswo besteht."

Nun ist Brzezinski zwar heute ein Privatmann, dennoch wird man seine Meinung nicht unter „Träumereien am Kamin" abtun können. In den USA hat die Administration keinen Grund gesehen, Brzezinski zu korrigieren und bisher sind auch die offiziellen Vertreter der USA in ihren Äußerungen auf dem Boden des Deutschland-Vertrages geblieben. Im vorpolitischen Raum jedoch, auf der Etage der Meinungsmacher, sieht das schon wieder anders aus: So hat z. B. der US-Kolumnist William Pfaff im Zusammenhang mit der Möglichkeit einer mitteleuropäischen Gesamtlösung in der „Zeit" ausgeführt, „weder Ost nochWest wolle dieWiedervereinigung. Das ist ein elementarer Faktor der internationalen Politik". Auch aus den USA mehren sich Meinungen, wie sie durch das Magazin „Newsweek" interpretiert werden: „Die Mauer mag durchlässiger werden… aber es wird Jahre dauern, bis sie fällt. Die beiden Deutschlands werden niemals wieder eins

Vertriebenen-Beirat:

Jede Zuzugsbegrenzung abgelehnt

Unverzichtbares Recht auf ein Leben als Deutsche unter Deutschen

Der Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Innern, dem die Beratung der Bundesregierung obliegt, hat sich ausführlich mit der Frage einer Begrenzung des Zuzugs von Aussiedlern befaßt, wie diese in den vergangenen Monaten in der Öffentlichkeit aber auch in Verbänden, Organisationen und Politik aufgeworfen wurde.

In diesem Zusammenhang erinnert der Beirat daran, daß die in der Vergangenheit, gegenwärtig und künftig eingereisten bzw. erwarteten Aussiedler Deutsche aus der UdSSR, Rumänien, aus dem polnischen Machtbereich sowie in geringerer Anzahl aus Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Ungarn sind, die ein verfassungsmäßiges Recht auf Einreise in die Bundesrepublik Deutschland und ein Leben als Deutsche unter Deutschen besitzen. Kontingentierungsabsichten gegen deutsche Aussiedler wurden als verfassungswidrig und unmoralisch bezeichnet.

Wenn es der Bundesrepublik Deutschland nicht gelinge, im Rahmen ihrer bilateralen Beziehungen zu Ostblockstaaten die menschenrechtliche Lage der über 3,5 Mio. Deutschen in Ostblock-Staaten entscheidend zu verbessern, bleibe für die Mehrzahl dieser Deutschen die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland die einzige Möglichkeit, ihre bedrückende Lebenssituation zu verbessern. Der Beirat, dem Vertreter der auf Bundesebene tätigen Organisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge, der evangelischen und katholischen Kirche, der kommunalen Spitzenverbände, der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege sowie der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehören, begrüßt die Absicht der Bundesregierung durch geeignete Maßnahmen die Bevölkerung über Geschichte, menschenrechtliche Lage und das Schicksal der Deutschen in den Vertreibungsgebieten stärker zu informieren.

„Wenn die Bundesbürger mehr über die jetzt zu uns kommenden Deutschen wissen, verbessert sich auch die Aufnahmebereitschaft gegenüber den Aussiedlern", so der Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Innern.

In der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" schreibt Rainer Bomhorst zu diesem Thema: „Dieser Strom der deutschstämmigen Aussiedler aus Osteuropa ist viel geringer als damals der Strom der Flüchtlinge. Sie kommen in ein reiches Land. Unsere Bereitschaft, uns mit Problemen herumzuschlagen, ist allerdings nicht mehr die der Nachkriegszeit.

Kein Zweifel, wir sind bequemer geworden. Aber was fair ist, gilt weiter. Diejenigen, die aus Angst, Unwissenheit oder aus anderen Motiven Alarm schlagen, sind eine Minderheit. Die Integration, die damals gelang, wird heute erst recht gelingen." **eb**

Aus dem Inhalt Seite

sein. Es ist an der Zeit, daß Bonns Freunde das zugeben."

„Bonns Freunde" bejahen die Wiedervereinigung als ein langfristiges Ziel, doch eine Initiative ist hier schwerlich zu erwarten. Vielmehr scheint ihnen die Aufrechterhaltung des Status quo die Voraussetzung für die Schaffung eines stabilen Gleichgewichts in Europa zu sein. Wenn die Sowjetunion heute ihren Griff im westlichen Vorfeld lokkern würde, um mehr Kräfte für die innere Reform nutzen zu können, so brauchte sie wohl kaum zu fürchten, daß der Westen „nachstoßen" oder gar die Länder des Warschauer Pakts zu mehr Freiheit ermuntern würde.

Wir sind uns darüber klar, daß der Friede neben der Freiheit das höchste Gut ist. Wenn niemand die Freiheit gefährdet, ist auch die Gefahr eines Krieges gebannt. Was uns aber bedenklich stimmt ist die Tatsache, daß Äußerungen Brezinskis oder der westlichen Presse bei uns kaum oder gar nicht registriert werden. Müssen nicht selbst unsere Freunde im Westen den Eindruck gewinnen, die Bundesrepublikaner seien „politisch kastriert" und folglich auch bereit hinzunehmen, wenn eine Neuordnung Europas durch die USA und Moskau ohne Mitwirkung der Deutschen vorgenommen wird.

Ferdinand Friedensburg, letzter amtierender Bürgermeister Groß-Berlins bis zur Spaltung der Stadt im Jahre 1948, hat Wochen vor seinem Tode seine Memoiren unter dem Titel „Es ging um Deutschlands Einheit" vorgelegt und darin festgehalten: „Ich wünsche der Bundesrepublik aus tiefstem Herzen etwas vom alten Geiste Preußens. Ein Volk ohne Bekenntnis zur eigenen Geschichte bleibt immer ein Spielball fremder Mächte."

Diejenige unserer demokratischen Parteien, die dieses Wort begreift, wird vielen Deutschen die nationale Sorge nehmen und als Sachwalterin unserer berechtigten Interessen gewertet werden.

Zivildienst contra Wehrdienst:

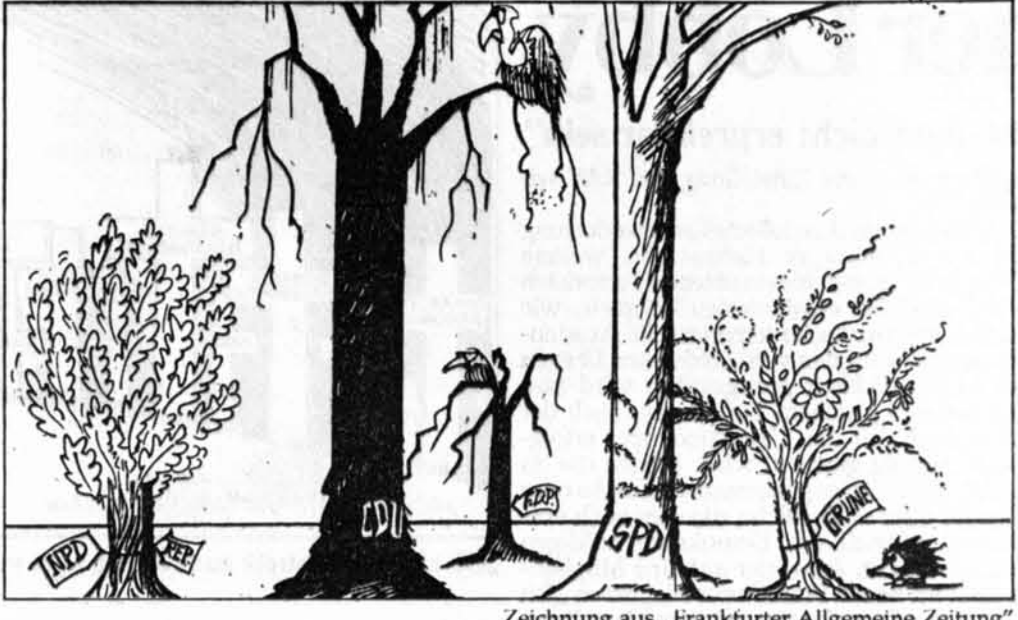
Staatsfeindlicher IG Metall-Vorstoß?

„Gewerkschaft will Jugendliche zur Kriegsdienstverweigerung ermutigen"

„Noch nie seit Gründung der Bundesrepublik haben so viele junge Männer einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung gestellt wie im vergangenen Jahr, 77 044 – genau 22,1 Prozent mehr als 1987." Ergänzend zu dieser Meldung wurde bekannt, daß Anfang 1989 fast 84 800 junge Männer in der Bundesrepublik Zivildienst leisteten. Der Zivildienstbeauftragte der Bundesregierung, Peter Hintze, meinte, daß der drastische Anstieg der Anträge auf Verweigerung mit der Absicht begründet werden könnte, daß viele junge Männer noch in den Genuß einer kürzeren Zivildienstzeit kommen wollten, die ab 1. Juni 1989 von 20 auf 24 Monate verlängert werden soll.

Trotz aller Bemühungen der DGB-Führung um gute Kontakte zur Bundeswehr und sachliche Beziehungen zwischen den Streitkräften und der Arbeitnehmerorganisation ließ sich ein Vorstandsmitglied der IG Metall (Frau Benz-Overhage) überreden, einen gemeinsamen Aufruf mit der Deutschen Friedensgesellschaft zur Dienstverweigerung zu unterschreiben.

Die Metallgewerkschaft begleitete diese Aktion mit einer Veröffentlichung in ihrem Pressedienst unter der Überschrift: „IG Metall will Jugendliche zur Kriegsdienstverweigerung ermutigen." Diese Formulierung klingt noch relativ harmlos im Vergleich zum Text des gemeinsamen Aufrufs



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

der IG Metall und der Friedensgesellschaft, die zur „massenhaften, hunderttausendfachen Kriegsdienstverweigerung" animierten und hinzufügten, daß ein solcher Druckfaktor die Abrüstung vorantreiben könnte.

Die Bundesregierung – allen voran der Bundesverteidigungsminister – reagierte natürlich sofort mit scharfer Kritik an der IG Metall und der Zurückweisung der Thesen zur Dienstverweigerung, die inzwischen den Beifall der Jungsozialisten der SPD und der Grünen gefunden hatte. Das Verteidigungsministerium spürte, daß mit solchen Aktionen ein Nerv der Bundeswehr berührt und die Erfüllung der Bündnisverpflichtung im Rahmen der Nato gefährdet werden könnte. Es steht außer Frage, daß das hohe Maß äußerer Sicherheit in den letzten Jahrzehnten vor allem durch die Funktionsfähigkeit der Nato garantiert werden konnte. Dazu leistete die Bundeswehr mit einer Stärke von fast 500 000 Soldaten einen wesentlichen Beitrag. Nach Meinung sachorientierter Militärs läßt sich diese Stärke nur mit Hilfe eines Systems der Wehrpflicht aufrechterhalten. Freiwilligenverbände könnten diese Aufgabe nicht in notwendigem Umfang erfüllen.

Bisher galt der Dienst in der Bundeswehr für die jüngere Generation in unserer Republik als normal und selbstverständlich. Nur derjenige, der meinte, er könne den Dienst in der Truppe nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, war berechtigt, einen Antrag auf Befreiung zu stellen. Für ihn galt im Falle der Erfüllung seines Antrags die Pflicht zum Ersatzdienst. Grundlage für diese Regelung war der Artikel vier des Grundgesetzes, in dem es heißt: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden."

Die Bundesregierung und die Streikkräfte gingen davon aus, daß dieser Artikel des Grundgesetzes nur die Freiheit des individuellen Gewissens respektiere und nicht zur Grundlage einer kollektiven Massenaktion mißbraucht werde. Genau das wird aber jetzt propagiert, und zwar von einer Gewerkschaft, die im Rahmen des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine quantitativ dominierende Position einnimmt. Im Augenblick sieht es so aus, als wenn es sich um einen persönlichen Vorstoß des Vorstandsmitglieds Benz-Overhage handelt. Der Pressesprecher der IG Metall wies darauf hin, daß der Aufruf der Friedensgesellschaft nicht mit dem Vorstand der IG Metall im einzelnen abgestimmt worden sei. Auch der DGB distanzierte sich von dieser Initiative einer Repräsentantin der Metallgewerkschaft.

Es ist eine Frage, ob der Vorstoß von Frau Benz-Overhage als individueller Ausrutscher abgetan werden kann. Wer die Publikationen der Metallgewerkschaft aufmerksam verfolgt, wird Schwierigkeiten bei dem Versuch haben, einen positiven Beitrag über die Bundeswehr und den Dienst in der Truppe zitieren zu können. Dagegen besteht kein Mangel an Zitiermöglichkeiten freundlicher Betrachtungen über die Dienstverweigerung und den Zivildienst. Auch manche Meinungsäußerung von Vorstandsmitgliedern der IG Metall zeigt, daß schwerlich von einer Individualinitiative eines Vorstandsmitglieds (Benz-Overhage) gesprochen werden kann. Die Gewerkschaften der Bundesrepublik sind in dieser Sache weiter gefragt. Erfahrungen aus der Weimarer Republik zwingen zur Vorsicht. Das Verhältnis zwischen Arbeitnehmerorganisation und Bundeswehr bedarf der Klärung und der Pflege durch beide Seiten.

Werner Mühlbradt

Europawahlkampf:

Republikaner über dem Rubikon?

Parteichef Schönhuber erläuterte Hamburger Presse sein Programm

„Ich habe den Rubikon überschritten. Nun bin ich nicht mehr aufzuhalten!" Mit diesen siegessicheren Worten eröffnete Republikanerchef Franz Schönhuber diese Woche eine Pressekonferenz in Hamburg. Anlaß dafür war der Wahlkampfauftakt für die am 18. Juni stattfindenden Europawahlen. Doch das Interesse der überaus zahlreich erschienenen Journalisten – neben den in Hamburg vertretenen Agenturen waren alle öffentlichen und privaten Radio- und Fernsehsender anwesend – galt zuerst der örtlichen und zeitlichen Verschiebung dieser Pressekonferenz. Unter dem Druck anonymer Anrufer, die mit gewalttätigen Aktionen gegen das Hotel „Berlin" – ursprünglich vorgesehener Konferenzort – drohten, hatte sich nämlich die Hotelleitung gezwungen gesehen, eine (!) Stunde vor Beginn den Termin abzusagen. Ein Parteifreund Schönhubers stellte daraufhin spontan sein Haus zur Verfügung.

Schönhuber nahm dann auch gleich diesen Vorfall zum Anlaß, um sein Wahl- und Parteiprogramm zu erläutern: „Wir sind eine ‚law and order'-Partei im Sinne von Ordnung und Gesetz. Wir dulden keine rechtsfreien Räume wie zum Beispiel die Hafenstraße in Hamburg." Er verwies auf die fehlgeschlagene Gnadenakt-Politik des Bundespräsidenten von Weizsäcker, die anders als erwartet keine Aufsplitterung der Terroristen, sondern im Gegenteil – der Hungerstreik beweise es – ein Zusammenschweißen bewirkt habe. „Sicherlich können wir mit unseren paar Berliner Delegierten die Wiederwahl v. Weizsäckers nicht verhindern, doch werden wir geeignete Mittel und Wege finden, die Untragbarkeit dieses Bundespräsidenten im Vorfeld dieser Wahl dem Bürger klarzumachen. Wir sind dagegen, daß jemand ständig auf Kosten des Vaterlandes seinen Vater bewältigt."

Schönhuber verwahrte sich energisch gegen den immer wieder gegen ihn erhobenen Vorwurf der Fremdenfeindlichkeit und des Schürens von Ausländerhaß. Er präzisierte seine Vorstellung eines vereinigten Europa, zu dem seiner Meinung nach kulturell und ethnisch die Ostblockstaaten besser dazupassen würden als zum Beispiel Griechenland oder Portugal. Er skizzierte für 1992, dem Jahr der Öffnung der Grenzen, eine Rauschgiftwelle ungeheuren Ausmaßes und eine erhebliche Gefährdung der inneren Sicherheit durch ein weiteres Ausbreiten der im Anfang schon vorhandenen Mafia- und Schutzgeldpraktiken. Er führte weiter aus: „Wir sind für ein friedliches Zusammenleben aller Religionen, doch wir müssen dem fanatischen Überzeugungswahn des fundamentalistischen Islam entgegentreten. Die Gefahr dieser Konfrontation im eigenen Lande wäre mit einem Beitritt der Türkei – wo der fundamentalistische Islam unaufhaltsam auf dem Vormarsch ist – in die EG nicht zu vermeiden. Wenn die EG die Türkei als Vollmitglied aufnimmt, muß die Bundesrepublik austreten!" Schönhuber warnte auch vor einer Zementierung der Teilung Deutschlands durch die weitere Einbindung der Bundesrepublik in die EG. Auf Berlin verweisend prognostizierte der Republikanerchef einen gewaltigen Aufschwung seiner Partei, der er den Einzug in alle Parlamente voraussagte.

Michael A. Schwilk

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Vertriebenenpolitik:

Der BdV steht zu den Aussiedlern

Bessere Lebensverhältnisse in der Heimat sind keine Alternative

Noch vor einem Jahr überschlugen sich Politiker aller Parteien förmlich bei ihren Bekundungen, wie willkommen ihnen die deutschen Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten und den deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa sind. Inzwischen muß man Politiker suchen, denen der ungebrochene Aussiedlerzustrom nach wie vor willkommen ist und die sich bemühen, die damit verbundenen Probleme bestmöglich zu lösen. Mittlerweile rufen maßgebliche Politiker aus allen Parteien nach einer Kontingentierung der Einreise deutscher Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland. Jetzt plötzlich sprechen Politiker von Bemühungen um bessere Lebensverhältnisse für die Deutschen in ihrer angestammten Heimat. Doch was hat man im Zuge der Ostverträge für die Deutschen unter kommunistischer Fremdherrschaft getan, was tut man heute für sie? Neid ist die Wurzel allen Übels, so sagt man. In der Bevölkerung wachsen die Neidkomplexe gegenüber den Aussiedlern. Anstatt diesen Neidkomplexen entgegenzusteuern, geben Politiker zunehmend den gegen die Aussiedler geschürten Stimmungen nach.

Der Bund der Vertriebenen wird derartigen Stimmungen nicht nachgeben. Er verlangt nicht, daß die Aussiedler besser gestellt werden als die einheimische Bevölkerung, sie dürfen aber auch nicht schlechter gestellt werden. Bei allen Diskussionen über die den Aussiedlern zustehenden Leistungen muß man sich an Fakten orientieren und immer im Blickfeld haben, daß die jetzt zu uns kommenden Deutschen eine durch harte Arbeit aufgebaute Existenz aufgegeben haben und hier ganz von vorne beginnen müssen.

Eine der wesentlichen Ursachen für die zunehmende Anti-Stimmung gegenüber den Aussiedlern ist das enorme Defizit, was das Wissen breiter Bevölkerungsschichten über die menschenrechtliche Lage der Deutschen unter kommunistischer Fremdherrschaft, aber auch die Geschichte, Kultur und politische Situation ihrer Heimatgebiete anbelangt.

An den Akzeptanzproblemen gegenüber den jetzt zu uns kommenden Aussiedlern offenbart sich auch ein Versagen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, was das Bewußtsein für die deutsche Frage mit ihren geschichtlichen, kulturellen, rechtlichen und moralischen Aspekten anbelangt. Der Bund der Vertriebenen sieht in der Akzeptanz der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen gegenüber den aus Unfreiheit und Unterdrückung zu uns kommenden Deutschen auch einen Lackmustest für das gesamtdeutsche Bewußtsein in unserem Land. Die hier zu uns kommenden Deutschen sind nämlich nichts anderes als Erlebnisträger der offenen deutschen Frage.

Der Bund der Vertriebenen wird auch künftig ohne Wenn und Aber zu den Aussiedlern stehen und ihre Interessen vertreten. Er wird die Aussiedler gegen ungerechtfertigte Attacken, von welcher politischen Seite auch immer, entschieden in Schutz nehmen. Am Verhältnis der Parteien zu den Aussiedlern wird sich auch das Verhältnis des Bundes der Vertriebenen zu den Parteien orientieren. Daß das Bekenntnis des Bundes der Vertriebenen zu den Aussiedlern kein Lippenbekenntnis ist und von der Basis des BdV voll mitgetragen wird, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der ehrenamtlichen Aussiedlerbetreuer des BdV von ca. 750 Mitarbeitern im Jahr 1988 auf gegenwärtig ca. 1200 Mitarbeiter ausgebaut werden konnte. Täglich finden sich neue Mitglieder des Bundes der Vertriebenen zu einem Engagement für die Aussiedler bereit.

Durch seinen Einsatz für die Aussiedler möchte der Bund der Vertriebenen alles andere als deren Glorifizierung betreiben. Aussiedler sind Deutsche wie wir. Unter ihnen gibt es gute und schlechte. Einzelne schwarze Schafe können und dürfen jedoch nicht zum Maßstab der Beurteilung der Aussiedler insgesamt genommen werden.

In der Weimarer Verfassung findet sich die Formulierung: „Das deutsche Volk einig in seinen Stämmen". Zeigen wir alle durch unseren Umgang mit den zu den deutschen Stämmen gehörenden Ostdeutschen, Sudetendeutschen, Siebenbürger Sachsen, Banater, Sathmarer sowie Donauschwaben und Rußlanddeutschen, daß wir ein deutsches Volk sind!

Hartmut Koschyk

Gedenktage:

Eine Zahl schreibt Geschichte 191 192 193 194 9

Deutschland und die „Neuner-Reihe" im 20. Jahrhundert

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



Clemenceau, Wilson und Lloyd George in Versailles

Es hat den Anschein, als gebe es in der Geschichte bestimmte schicksalhafte Daten-Reihen, die mehr als nur zufällig sind. So stellt man in der deutsch-böhmischen Geschichte eine „Achter-Reihe" fest, die 1848 beim Prager Slawenkongreß beginnt, über das Jahr 1918 zur Gründung der Tschechoslowakei führt, sich ins Jahr 1938 mit dem Münchener Abkommen fortsetzt, 1948 die kommunistische Machtübernahme in Prag markiert und schließlich 1968 im „Prager Frühling" endet.

In der jüngeren deutschen Geschichte fallen dagegen die Jahre mit dem Neuner am Ende auf. Da gründeten sich die im Ersten Weltkrieg besiegten Deutschen im Jahre 1919 ihren ersten republikanisch-demokratischen Staat und bekamen am 28. Juni des gleichen Jahres den ebenso unbilligen wie folgenreichen Versailler Friedensvertrag auferlegt. Er quälte die – gewiß am Ersten Weltkrieg nicht



Arbeitslosenunruhen in Berlin

ganz unschuldigen – Deutschen mit der schier unerträglichen Zuweisung der *Allein*schuld und drückte sie mit Wiedergutmachungsforderungen so nieder, daß sie im Jahre 1923

> Die Väter des Dritten Reiches sind teilidentisch mit den Vätern des Versailler Vertrages
>
> THEODOR HEUSS

um den Wert ihres Geldes und alle Spargutguthaben kamen. Mit der Folge, daß eine Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft nur mit Hilfe amerikanischer Leihgelder möglich war. So nahm die deutsche Wirtschaft US-Dollars als Kredite an und bescherte sich für einige Jahre einen „Wohlstand auf Pump".

Als dann die amerikanische Wirtschaft im Sommer 1929 in akute Absatzschwierigkeiten kam und mit dem New Yorker Börsensturz im Oktober 1929 die tiefe Krise aller Welt offenbar wurde, gerieten auch die bei den Amerikanern verschuldeten Deutschen in den Wirtschaftssturz und erlebten in den nachfolgenden vier Jahren eine bisher noch nie dagewesene Massenarbeitslosigkeit mit 6 bis 7 Millionen Beschäftigungslosen.

So läutete das Jahr 1929 als Fernfolge des zehn Jahre zuvor auferlegten Versailler Friedensvertrags das Ende der Weimarer Republik ein und begünstigte den Aufstieg Adolf Hitlers. Theodor Heuss, der nachmalige erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, stellte daher mit Recht fest, daß „die Väter des ‚Dritten Reiches' teilidentisch mit den Vätern des Versailler Vertrages sind". Ein Geschichtsdeuter von hohen Graden – und 1932 ein politischer Prophet dazu. Er schrieb nämlich damals nach Lektüre von Hitlers Buch „Mein Kampf": „Wenn dieser Mann an die Macht kommen und dann auch sein Programm verwirklichen sollte, wird in spätestens 6 bis 8 Jahren der neue große Krieg da sein."



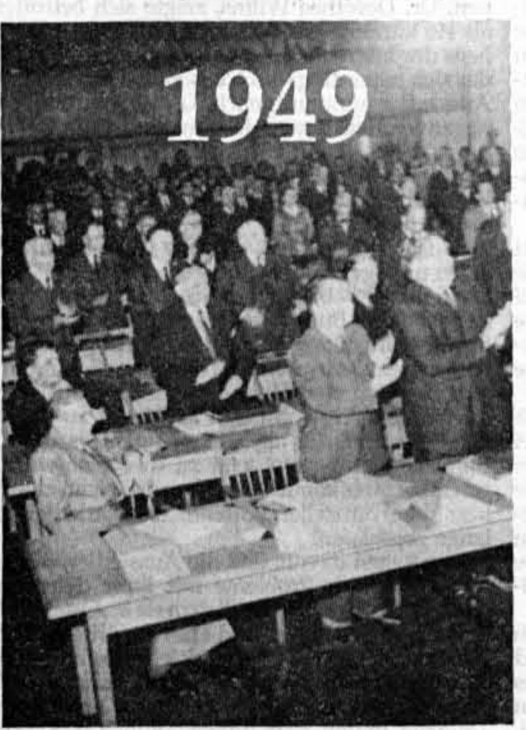
Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes

1939 bewahrheitete sich Theodor Heuss' Prognose, als am 1. September mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg begann und in seinem Verlauf das politische Ordnungsgefüge Europas und der Welt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß erschütterte. Viele Millionen Menschen fanden an und zwischen den Fronten, in Lagern und bombardierten Städten, auf der Flucht und bei der Vertreibung den Tod. Deutschland wurde völlig besiegt, Europa um seine bisherige Weltgeltung gebracht und die Ideologie des Marxismus auf über anderthalb Milliarden Menschen verbreitet.

> … von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren…
>
> PRÄAMBEL DES GRUNDGESETZES, 1949

1949 wurde den Deutschen in Ost und West endgültig bewußt, daß die Einheit ihres Staates für unabsehbare Zeit zerbrochen war, als die Siegermächte einen west- und einen mitteldeutschen Staat aus der Taufe heben ließen. Dabei traf die Westdeutschen das ungleich glücklichere Los in diesem nationalen Unglück, wurde ihre Bundesrepublik doch unter dem Zeichen der Freiheit und der Demokratie begründet und erlebte alsbald einen wirtschaftlichen Aufschwung sondergleichen.

Die Väter des westdeutschen Grundgesetzes hatten sich im Parlamentarischen Rat in so manche politische Vorgabe der drei westlichen Besatzungsmächte zu fügen, auch wenn der Text der bundesrepublikanischen Verfassung an keiner Stelle diese Siegeraufsicht erkennen läßt, sie waren aber frei in der Auswahl zeitgeschichtlicher Daten. So verabschiedeten sie mit voller Absicht am 8. Mai 1949 das Grundgesetz, weil sie mit diesem Datum den 8. Mai 1945, den Tag der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, „überlagern" wollten, wie ein Zeitzeuge damals zutreffend feststellte. Im Jahre 1949 waren sich nämlich die Deutschen in überwältigender Mehrheit einig, was der 8. Mai 1945 für Deutschland bedeutete: die erfolgreiche Eroberung eines feindlichen Landes, wie es die Sieger im Mai 1945 selbst formulierten. Rotarmisten, „GIs" „Tommies" kamen nicht als Befreier, sondern als Besatzer eines besiegten Landes, denen es im Westen sogar am Anfang verboten war, mit den Deutschen zu „fraternisieren". Ein Verbot, das angesichts der vorgefundenen KZ-Greuel freilich zunächst verständlich war.



Grundgesetzannahme durch den Parlamentarischen Rat

Wie soeben freigegebene Geheimdokumente der US-Regierung über vertrauliche Gespräche der drei Westmächte mit Stalin und Molotow im August 1948 ausweisen, wäre die Sowjetunion noch vor der Gründung der beiden deutschen Teilstaaten im Jahre 1949 bereit gewesen, an einem einheitlichen Deutschland festzuhalten und auch die gerade im Juni 1948 verhängte Berlin-Blockade (Stalin nannte sie „Transportbeschränkungen zwischen Berlin und den Westzonen") aufzuheben, wenn die drei Westmächte ihre Londoner Beschlüsse vom Frühjahr 1948 über die Errichtung eines westdeutschen Staates und die in ihrem Gefolge in den Westsektoren von Berlin eingeführte „Deutsch-Mark-West" (Stalin bezeichnete sie als „Mark B in West-Berlin") rückgängig gemacht und in ganz Berlin die „Deutsch-Mark-Ost" zugelassen hätten. Denselben zeitgeschichtlichen Quellen zufolge fürchtete man aber in London und in Washington, daß bei einer Aussetzung der Londoner Beschlüsse die Franzosen nicht mehr so ohne weiteres für eine erneute Zustimmung zur Errichtung eines westdeutschen Staates zu gewinnen sein könnten, falls die Sowjets dann doch von ihren Angeboten abrücken oder unannehmbare Forderungen an die Westmächte stellen sollten.

> Die deutsche Einheit kommt bestimmt
>
> PERSPEKTIVE 1989

So blieben die tagelang geführten Gespräche in Moskau letztlich ergebnislos und verhinderten nicht, daß das Jahr 1949 zu einer weiteren wichtigen Zäsur in der deutschen Geschichte wurde: zur vierten folgenreichen Station in der „Neuner Reihe" der jüngeren deutschen Geschichte.

Während die nachfolgenden „Neuner-Jahre" allenfalls für die westdeutsche Innenpolitik (1959 Wirbel um die Bundespräsidentenwahl, 1969 „Machtwechsel" in Bonn) einen gewissen Stellenwert haben, steht noch offen, ob 1989 – außer den Feiern zum 40jährigen Staatsjubiläum – noch ein geschichtsmäßiges Datum bringt – etwa einen sowjetischen Vorschlag zur Lösung der deutschen Frage?

Kurz notiert

Verdiente Ehrung

Mit Wirkung vom 13. 2. 1989 hat Bundespräsident Richard v. Weizsäcker dem Historiker Dr. Alfred Schickel das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Dr. Schickel ist der Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt und seit Jahren ständiger Mitarbeiter des „Ostpreußenblattes". Der Staatsminister des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Glück, wird Dr. Schikkel diese Auszeichnung am 13. 4. 1989 in München übergeben.

Ungewisse Kanzlerreise

Die für dieses Jahr vorgesehene Reise von Bundeskanzler Helmut Kohl nach Polen ist nach Aussage von Fraktionschef Dr. Dregger weiterhin offen. Die Terminfestlegung scheitert nach Dreggers Bekunden weiterhin an dem „alten Traumata" zwischen Polen und Deutschen, auch intensive Gespräche hätten nicht über diese Klippe hinweghelfen können. Im Zusammenhang mit der von ihm „erfundenen" Versöhnungsgeste auf der Westerplatte wies Dregger daraufhin, daß eine solche Geste erst am Ende eines Versöhnungsprozesses stehen könne.

Auszeichnung für Hupka

Der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung, Dr. Herbert Hupka, der zugleich auch Landesvorsitzender in Nordrhein-Westfalen ist, wurde vom Landtag in Düsseldorf zum Mitglied der Bundesversammlung berufen. Die Bundesversammlung tritt am 23. Mai in Bonn zusammen und wählt den Bundespräsidenten für die Amtsperiode von 1989 bis 1994.

Die Furcht eines Enkels

Nach Auffassung des Stalin-Enkels Alexander Burdonski ist der frühere sowjetische Diktator zwar schuld an Millionen Morden, nicht jedoch am Beginn der eigentlichen „blutigen Säuberungsaktion". Er selbst habe für den Großvater, der jedermann, auch seine Familie, in Angst und Schrecken versetzt habe, weder Liebe noch Haß, sondern allein nur Furcht vor ihm empfunden. „Selbst meinem schlimmsten Feind wünsche ich nicht, das durchmachen zu müssen, was ich erlebt habe", erklärte der Stalin-Enkel, der heute in Moskau ein Theater leitet.

Konspiration:

BdV-Hessen informiert über „Polonia"

Tarnorganisationen werden vom polnischen Geheimdienst zentral gesteuert

In den Übergangswohnheimen in der Bundesrepublik wird von Aussiedlern aus dem polnischen Machtbereich hinter vorgehaltener Hand von den Aktivitäten der „Polonia-Verbände" gesprochen. Die Werber arbeiten konspirativ. Sie kommen nach Dienstschluß der Verwaltung in die Wohnheime und sprechen Aussiedler an. Wie Aussiedler berichteten, arbeiten die Werber auch mit Einschüchterungen und Drohungen gegen zurückgebliebene Angehörige. Die betroffenen Aussiedler wissen meist nicht, an wen sie sich wenden sollen. Sie kommen dadurch in schwere Konflikte.

Der Landesverband Hessen des Bundes der Vertriebenen hat dieses heiße Thema aufgegriffen und ein Merkblatt über die wahren Ziele dieser Vereinigungen herausgegeben. Von manchen Kommunalpolitikern werden diese Vereine aufgrund ihres unverfänglichen Namens als harmlos eingestuft. Warnungen wischte man vom Tisch, indem man sagte, dadurch würde das Verhältnis zu Polen gestört. Zu den „Polonia-Verbänden" zählen nach dem vom Bundesminister des Innern herausgegebenen Verfassungsschutzbericht von 1983 der polnische Kulturverein, der Bund der Polen in der Bundesrepublik Deutschland (ZGODA), dessen Schwesternorganisation RODLO sowie die deutsch-polnische Gesellschaft. Der Bund der Vertriebenen gibt in dem Faltblatt keine eigenen Erkenntnisse wider. Die Schrift enthält Auszüge aus dem Verfassungsschutz des Bundes vom Jahr 1987. Nach diesem Verfassungsschutzbericht versucht die Volksrepublik Polen in der Bundesrepublik ein regimefreundliches Potential – auch unter den Aussiedlern zu schaffen und zu organisieren. In diese Bestrebungen ist auch der polnische Geheimdienst Sluzba Bezpieczenstwa (SB) fest eingebunden. Weiterhin haben durch die Anbindung der „Polonia-Verbände" die bei der polnischen Botschaft tätigen Angehörigen des polnischen Geheimdienstes vielfältige Einflußmöglichkeiten. Die Aktivitäten dieser Verbände sollen auch der Ausspähung von Aussiedlern dienen. Auch wird auf Werbungsbemühungen der polnischen Stellen bei Genehmigung der Ausreise hingewiesen. Oft wird die Ausreise von einer Verpflichtung zur Mitarbeit beim polnischen Nachrichtendienst abhängig gemacht. In dem Verfassungsschutzbericht heißt es weiter: „Die Aktivitäten östlicher Nachrichtendienste in bezug auf die Emigration erfolgen nicht zuletzt auch mit dem Ziel, über die berufliche Entwicklung von Aussiedlern einen Einstieg in weitere Spionageobjekte im Bereich der Politik oder der Wirtschaft zu finden."

Aussiedler, die auf irgendeine Weise mit östlichen Nachrichtendiensten in Verbindung gekommen sind, geraten meist aus Unkenntnis der Rechtslage in einen schweren Gewissenskonflikt. Sie glauben, sie hätten sich dadurch schon strafbar gemacht. Auch schüren Geheimdienstoffiziere die Angst der Aussiedler. Die Verfassungsschutzbehörden werden von den Geheimdienstlern mit den Staatssicherheitsdiensten der Ostblockstaaten gleichgesetzt. Durch die Anonymität des Verfassungsschutzes haben es die Aussiedler schwer, an diese Behörden heranzukommen. Andere Dienststellen erklären sich meist nicht zuständig, wenn sich Aussiedler mit derartigen Problemen an sie wenden. Bisher ist es nicht gelungen, diese Problematik in die allgemeine Betreuungsarbeit der Behörden einzubeziehen.

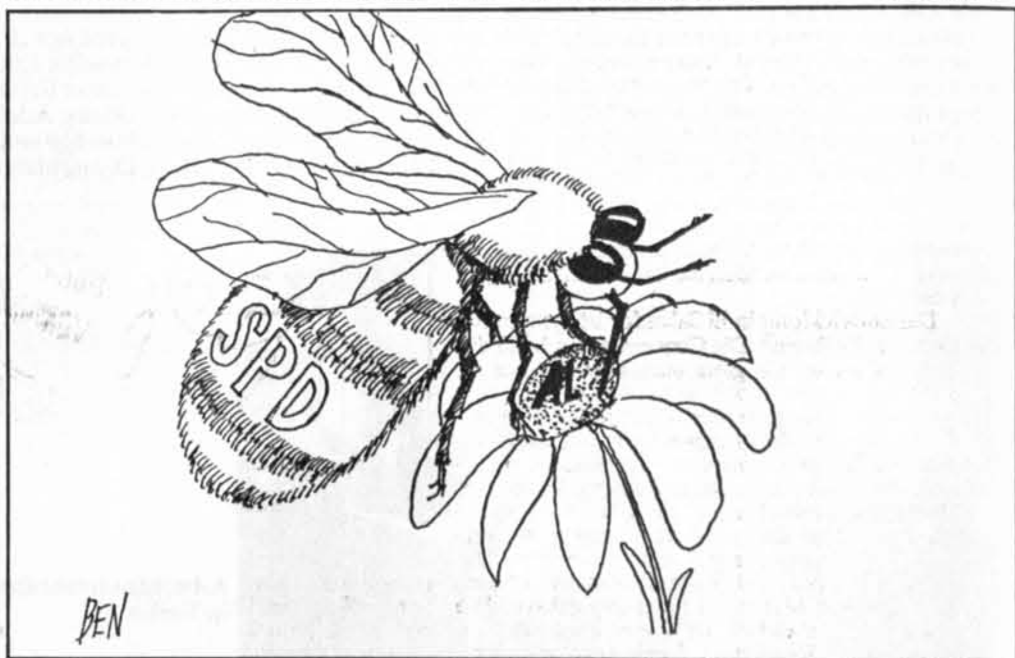
Das Faltblatt schließt eine diesbezügliche Lücke. Der Bund der Vertriebenen fordert die Aussiedler auf, sich von Mitgliedern der „Polonia-Verbände" und den Angehörigen der Polnischen Botschaft nicht einschüchtern zu lassen. Es wird empfohlen, sich vertrauensvoll an das Landesamt für Verfassungsschutz in Wiesbaden zu wenden. Es wird eine Anschrift sowie die Telefonnummer dieser Behörde angegeben. Gleichzeitig sagt der Bund der Vertriebenen Unterstützung bei Lösung solcher Probleme zu. Die Informationsschrift wird von drei hauptamtlichen und 69 ehrenamtlichen Betreuungskräften des Verbandes an die Aussiedler ausgegeben.

Der Bund der Vertriebenen nimmt damit eine Aufgabe wahr, die an und für sich Sache der Behörden wäre. Bisher hat niemand gewagt, durch eine breit getreute Information dieses heiße Eisen anzufassen.

Der BdV-Hessen ist in die Bresche gesprungen und leistet mit dem Faltblatt Schützenhilfe zur Sicherung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland vor kommunistischer Unterwanderung. Der Verband hilft auch damit den Aussiedlern, die sich oft in diesen Fragen von den Betreuungsbehörden verlassen fühlen.

Von Aussiedlerbetreuern wurde diese Informationsbroschüre begrüßt. Bei Betreuertagungen kam dieses Problem immer wieder an die Oberfläche, ohne daß jemand konkrete Ratschläge geben konnte.

Es sollten auch andere Landesverbände und auch die Landsmannschaften diesem Beispiel folgen, auch zum Schutz der zu uns kommenden Aussiedler. **Adolf Wolf**



Frühling in Berlin — Zeichnung aus "Süddeutsche Zeitung"

Landsleute:

Sind sie unwillkommene Aussiedler und Zuwanderer?

Angriffe gegen Deutsche aus dem Osten: „Warum seid ihr eigentlich in den Westen gekommen?"

Jahrzehntelang haben Politiker der „klassischen" Bundestagsparteien CDU/CSU, SPD und F.D.P., haben Minister und Diplomaten bei KSZE-Konferenzen und am Rande von offiziellen Besuchen die Mächtigen im Osten aufgefordert, das Prinzip der Freizügigkeit zu achten und Deutsche ausreisen zu lassen. Familienzusammenführung war ein wichtiges Stichwort, umfangreiche Listen von Härtefällen befanden sich im Gepäck von Spitzenpolitikern, die gen Osten reisten. Noch 1986 demonstrierten während der sechswöchigen KSZE-Expertenkonferenz zum Thema „menschliche Kontakte" in Bern Rußland-, Polen- und Rumäniendeutsche, deren Angehörigen die Familienzusammenführung verweigert wurde.

Damals konnte noch niemand ahnen, daß zwei Jahre später die meisten Probleme – nicht nur die Härtefälle – gelöst sein würden, daß im Gegenteil permanent neue Aussiedler-Rekordzahlen die Behörden der Bundesrepublik, die für die Wohnungsbeschaffung verantwortlich sind, in arge Verlegenheit bringen.

Es ist müßig, darüber nachzudenken, ob sich manche Politiker im Blick auf Wählerstimmen bei den Angehörigen nur deshalb für unbegrenzte Ausreisegenehmigungen einsetzten, weil nicht die „Gefahr" einer Erfüllung ihrer Forderungen bestand oder ob die Mächtigen im Osten uns im Blick auf die hohe Arbeitslosenziffer durch ihre Großzügigkeit nur in Verlegenheit bringen wollen.

Tatsache ist, daß viele von denen, die wir gern als Mitbürger haben wollten, nun da sind und sich ein Teil von ihnen diese „Heimkehr" anders vorgestellt hatte. Da gibt es nicht nur Aversionen bei denen, die keine Angehörigen „drüben" haben, sondern auch bei Bundesbürgern, die vor Jahrzehnten in den Westen kamen und sich eigentlich noch erinnern müßten, wie es ihnen teilweise erging und welche Lehren sie daraus ziehen wollten. Aber offensichtlich vergißt der eine oder andere, wie es war, als er selbst im Regen stand!

Die Bundesministerin für innerdeutsche Fragen, Dr. Dorothee Wilms, zeigte sich betroffen, als sie kürzlich aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Internationalen Bundes für Sozialarbeit, der sich neuerdings auch besonders jugendlicher Aussiedler annimmt, nach Kassel kam und von negativen Reaktionen der Einheimischen („Warum seid ihr eigentlich in den Westen gekommen?") hörte, wenn sie einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung suchen, wenn Kinder Probleme in der Schule haben.

Es ist zu begrüßen, daß die CDU-Politikerin einen unangenehmen Tatbestand nicht diplomatisch umschrieb, sondern es als eine zentrale Aufgabe der Bundesregierung bezeichnete, der Bevölkerung klarzumachen, daß es ungerecht ist, denjenigen Deutschen, die ohne ihre Schuld erst jetzt aus den sozialistischen Ländern ausreisen dürfen, mit Argwohn und Mißgunst zu begegnen. Man muß sich allerdings fragen, warum die Bundesregierung erst jetzt zu dieser notwendigen Erkenntnis kommt. Da haben die (nicht schlecht bezahlten) offiziellen „Öffentlichkeitsarbeiter" zu lange geschlafen!

Abgesehen davon, daß die Aussiedler, die gelegentlich noch Probleme mit ihrer deutschen Muttersprache haben (weil man sie im Osten nicht deutsch sprechen ließ und alles tat, die ethnische Identität zu vernichten), dank guter handwerklicher Kenntnis und der Bereitschaft, praktisch jede Arbeit anzunehmen, nach relativ kurzer Zeit eine Tätigkeit finden, ist es unverständlich, daß sie im Bewußtsein vieler Bundesbürger als Angehörige einer „unteren" Klasse gelten.

Möglicherweise haben da über-korrekte Bürokraten ohne böse Absicht dazu beigetragen, indem sie zwischen Aussiedlern (das sind Deutsche, die aus fremdsprachigen sozialistischen Staaten kommen) und Zuwanderern aus Mitteldeutschland bzw. Ost-Berlin (die ja auch nicht gerade herüber „gewandert" kamen) differenzieren. Warum reden wir nicht besser von Landsleuten oder Mitbürgern, vor denen wir großen Respekt haben sollten?! Weil sie für ihr Deutschtum Nachteile am Arbeitsplatz und in der ihnen fremden Gesellschaft hatten, während es uns gut ging!

Man kann das sehr gut am Beispiel eines 35jährigen Leipzigers deutlich machen, den die Bundesministerin in Kassel traf: Wegen „Grenzverletzung" und „Verunglimpfung des sozialistischen Systems" mußte er, der 1975 den ersten Ausreiseantrag gestellt hatte, knapp vier Jahre hinter Gittern verbringen. Die Betreuung von 20 geistig Behinderten in seiner Heimatstadt wurde dem gelernten Krankenpfleger entzogen; er mußte als Maurer und Kraftfahrer arbeiten. Nachdem er es über die Bonner Botschaft in Prag vergeblich versucht und schließlich über die Ständige Vertretung in Ost-Berlin erreicht hatte, ausreisen zu dürfen, erlaubte man ihm die Mitnahme eines Anzugs, eines Handtuchs und der notwendigen Unterwäsche. Das war nicht etwa 1945, sondern Ende 1988!

Der Landsmann aus Leipzig freut sich darauf, in der Bundesrepublik wieder in seinem erlernten Beruf als Krankenpfleger für geistig Behinderte arbeiten zu dürfen, eine Aufgabe zu übernehmen, zu der sich nicht übermäßig viele drängen. Wir sollten uns mit ihm (und anderen) darüber freuen und den neu zu uns gekommenen Landsleuten helfen, sich einzugewöhnen und im Westen wohlzufühlen. **Siegfried Löffler**

Das aktuelle Landsknechtlied '89

Dumpf ruft die Trommel: trumm, trumm, trumm
Ein wüst' Haufe zieht im Land herum
Weiß-blau die Raute, laut' Geschrei
Fragt nicht, wer dieser Haufe sei

Die Franzels hubbern wieder schön
Es mompert, haufft, da kannst du sehn
Die Esel dieser Republik
Sind auf dem Eis. Das ist schon chic

Die Reichshauptstadt, man glaubt es kaum
Graffitit sich den Galgenbaum
Wer heut' noch glaubt, hier wächst ein Grün
Wird sich den Griffel rot verbrühn

Nur umgeschult als Republik
Sind wir, und nicht gekauft von Flick
Verkauft sind wir vom Mittelmaß
Den Eseln auf dem Eis machts Spaß

Nur Neuschnee ist das alles nicht
Das neunundsechziger Flackerlicht
Wird wieder kräftig angefacht
Wer sich da wohl ins Fäustchen lacht?

Paul-Werner Kempa

Gorbatschow in Havanna:

Perestroikas Schatten auch über Kuba

Gefährliche Unruhe in Mittelamerika – Alte Gegensätze brechen wieder auf

Der sowjetische Parteichef traf am Sonntag frisch gestärkt durch das Plebiszit zugunsten der Perestroika in einer Region ein, in der man von Perestroika eigentlich nicht so recht Kenntnis nimmt. Kubas Alt-Revolutionär Fidel Castro bleibt bei seiner Castroika. Er hat es in den letzten Wochen oft genug erklärt. Und die Stimmung in der Region rät ihm dazu, denn die politischen Verhältnisse polarisieren sich erneut in Mittelamerika. Jüngstes Beispiel: El Salvador.

El Salvador heißt „der Erlöser". So nannten die spanischen Eroberer das Land am Isthmus zwischen den beiden Amerikas. Sie widmeten es Christus und hießen die malerisch in einem Hängemattental liegende Hauptstadt „heilig" – San Salvador. Von Erlösung ist in der am dichtesten bevölkerten Nation Mittelamerikas jedoch heute nicht viel zu spüren. Auch die Wahl des neuen Präsidenten Alfredo Christiani hat das Land einem erlösenden Frieden nicht nähergebracht. Seit mehr als zehn Jahren tobt hier ein wechselvoller Guerrillakrieg. Vor einigen Jahren sah es so aus, als seien die marxistischen Rebellen besiegt. Der Nachschub an Waffen aus Nicaragua und Kuba war nahezu versiegt, die Armee hatte die Guerrillas in ihre Schlupfwinkel in den Bergen zurückgedrängt, die Wirtschaftshilfe aus den USA begann zu greifen, die Christdemokraten unter Napoleon Duarte setzten eine Landreform durch, die soziale Kluft zwischen Reich und Arm begann von Brücken der Hoffnung überspannt zu werden. Man sprach wieder über soziale Gerechtigkeit.

Dann kamen die Rückschläge. Duarte wurde krank, Krebs. Seine Kontrolle über die Armee, insbesondere die jüngere Offiziersgarde lockerte sich. Die Reformen kamen ins Stocken. Die Rebellen erhielten wieder Unterstützung aus dem Ausland, die Zahl der Mordopfer stieg, Minen machten das kleine Land, das nicht größer ist als Nordrhein-Westfalen, streckenweise zu einem Todesfeld. Keine Familie, in der nicht ein Opfer des Krieges zu beklagen ist. Jetzt ist wieder nur von sozialer Ungerechtigkeit die Rede. Vor allem seit eine Symbolfigur des Reichtums und der politischen Rechte, Alfredo Christiani, zum Präsidenten gewählt worden ist. Die Polarisierung ist wieder da.

Die Entwicklung in El Salvador ist symptomatisch für die Region. Die Gegensätze im Land des Erlösers waren nie ganz aufgehoben. Aber sie waren zeitweise doch entschärft und einem Ausgleich näher gebracht worden. Vor allem die Kirche hatte dazu beigetragen. Immer wieder haben ihre Oberhäupter, voran der von Rechtsextremisten ermordete Erzbischof Romero, dann sein Nachfolger Rivera Damas, die katholische Soziallehre gepredigt und in Verhandlungen der verfeindeten Gruppen zur Geltung gebracht. Der katholischen Soziallehre ist auch das revolutionäre Kraut der Marxisten nicht gewachsen. Die Bevölkerung stand hinter dieser Evolution, sie fürchtete die Revolution. Denn Revolution und Rückkehr zu den alten Verhältnissen bedeuten für sie Diktatur. Sie sieht es in Nicaragua, das vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch steht, sie hört es von Kuba, das sich nur dank der sowjetischen Subventionen von rund fünf Millionen Dollar pro Tag über Wasser halten kann. Nirgendwo hat die Gewalt, auch die der Befreiungstheologie, Erlösung gebracht. Dennoch wählten die Salvadorianer einen rechten Präsidenten und somit die Polarisierung. Sie hoffen auf Ordnung und Fortsetzung der Reformen, sie hoffen auch, daß er die Armee zügeln und unter Kontrolle halten kann.

Die Rebellen haben die Wahl als unrechtmäßig bezeichnet. Internationale Beobachter konnten von einem Betrug nicht berichten. Washingtons neuer Außenminister Baker erklärte: „Wir müssen dieser Regierung eine reelle Chance geben. Nach den Informationen aller Wahlbeobachter war dies eine gerechte und freie Wahl. Es gab eine Wahlbeteiligung von mehr als 50 Prozent, das ist mehr als bei den Wahlen in den USA." Washington ist bemüht, die Polarisierung nicht noch zu verschärfen. Nichts könne die Amerikaner jetzt weniger gebrauchen als ein Aufflammen der Krise in Mittelamerika. Deshalb soll es für die Contras, die gegen die marxistische Diktatur in Nicaragua kämpfen, auch keine Waffen mehr geben, sondern nur noch humanitäre Hilfe. Das Weiße Haus sucht den Ausgleich. Gleichwohl wird es auch ein Aufflammen der Revolution nicht dulden.

Die Zeichen für eine friedvolle Zukunft in Mittelamerika stehen nicht günstig. Überall brechen die sozialen und ideologischen Gegensätze wieder auf. Das Dreieck der Revolutionäre zwischen Kuba, Nicaragua und Panama ist durch die Wahl des Sozialisten Manley auf Jamaika verstärkt worden. Auch in Guatemala und Honduras regen sich ähnlich wie in El Salvador revolutionäre Gemüter. Der Wind weht nach links und bläst den Demokraten herb ins Gesicht. Der amerikanische Präsident Bush hat die Sowjets bereits zur Kooperation in Mittelamerika aufgerufen. Hier könne sich der neue Geist der Zusammenarbeit konkretisieren. Gleichzeitig wies er auf die „sehr speziellen Interessen" der USA in dieser Region hin und die amerikanische Aufklärung ließ ihre Erkenntnisse streuen, wonach die Sowjetunion zwar ihre Wirtschaftshilfe für Nicaragua reduziert habe, die Waffenlieferungen in die Region aber in unvermindert massivem Umfang aufrechthielte. Mit anderen Worten: Präsident Bush hat den Sowjets signalisiert, daß sie die Finger vom amerikanischen Hinterhof lassen und sich nicht weiter als Heizer im Tender der Revolution betätigen sollten. Man darf gespannt darauf sein, welche Folgen der Besuch des sowjetischen Generalsekretärs in Kuba nun zeitigen wird. Apropos: Es ist immer so viel die Rede von Unstimmigkeiten zwischen Gorbatschow und Fidel Castro, zwischen Perestroika und Castroika. Es mag sie geben. In einer Frage jedoch herrscht große Einigkeit. Wenn es darum geht, dem Westen eine Schlinge umzulegen, ziehen die Kommunisten in Moskau oder Havanna immer noch alle am selben Strang.

Eins ist gewiß: Auf die Menschen in dieser Region kommen harte Zeiten zu. Und damit wird auch die Kirche, die klassische Vermittlerin zwischen den Gegensätzen, in besonderem Maße wieder gefordert. Sie verkörpert für die meisten Menschen die Hoffnung – nicht nur auf das ewige Leben, sondern auch auf ein würdiges Dasein. Die Kirche wird sich dieser Herausforderung stellen müssen. Sonst wird der Zulauf für die jetzt schon rund dreitausend Sekten in Mittelamerika zum Strom anschwellen. Weder von Washington noch von Moskau oder gar Havanna ist Heil zu erwarten.

Jürgen Liminski

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Wünsche junger Litauer

Die Litauer sind neben anderen Balten das europäischste und gleichzeitig das christlichste Volk der UdSSR. Da sie jahrhundertelang in einer politischen Union mit Polen lebten, in Litauen selbst sehr viele Polen mit eigener Zeitung und Schulen leben, Touristen aus Polen gang und gäbe sind, schauen die Litauer noch mehr als andere Sowjetvölker gen Westen.

Ein Reporter des polnischen Familienmagazins „Magazyn Rodzinny" machte sich ins Nachbarland auf, um zu erkunden, was die jungen Litauer, außerhalb der Politik, bewegt. An erster Stelle ihrer Wünsche stand die komplette Stereoanlage, gefolgt von der eigenen Wohnung bei Jungpaaren und dem fahrbaren Untersatz.

Auf eine eigene Wohnung muß ein Pärchen zwischen fünf und 15 Jahren warten. Die Wartezeit hängt von der Wichtigkeit des Betriebes ab. Am kürzesten warten Jungpaare mit Kindern, am längsten Beamte. „Singles" haben überhaupt keine Chancen. Der Trauschein ist Voraussetzung. Nota bene dulden es litauische Eltern nicht, wenn ihre Sprößlinge mit Partner zu ihnen ohne Trauschein einziehen. Hier trifft sich katholischer Glaube, dem die meisten Litauer angehören, und die von den Kommunisten propagierte „sozialistische Moral".

Wer übrigens auf eine Genossenschaftswohnung spart, muß gleich zu Beginn eine Einlage in Höhe von 5300 Rubeln auf den Tisch legen – spätestens ein Jahr vor dem Einzug. Und ohne elterliche oder großelterliche Unterstützung geht das natürlich nicht.

Die wohnungslose Zeit überbrücken viele Junglitauer und Pärchen als Untermieter. Für die Untermiete müssen zwischen 60 bis 100 Rubel berappt werden. Der Durchschnittsmonatslohn eines jungen Litauers liegt zwischen 120 bis 130 Rubel. Übrigens: Pärchen ohne Trauschein bekommen auch kein Zimmer als Untermieter.

Wer jedoch meint, daß man nach Schulabschluß gleich gut verdienen kann, der irrt: Absolventen von Fachober- und Fachhochschulen, anderer Hochschulen und Universitäten müssen erst einmal für drei Jahre dorthin, wohin sie der Staat - manchmal ans entgegengelegenste Ende der UdSSR – hinschickt. Bei sehr magerem Verdienst. Sie sollen ja ein Teil der Studien und Ausbildung erst abarbeiten.

Joachim G. Görlich

Budapest:

Gründung einer IGFM-Sektion in Ungarn

Offizieller Empfang durch den Parlamentspräsidenten Szueroes

Ungarn wird das erste Mitgliedsland des Warschauer Paktes sein, in dem es eine Nationale Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM/Frankfurt) geben wird. Eine aus fünfzehn Bürgerrechtlern bestehende Vorbereitungsgruppe konstituierte sich jetzt in Budapest. An dem konstituierenden Treffen nahmen Einzelpersönlichkeiten wie z. B. die Witwe des nach dem Volksaufstand von 1956 ermordeten ungarischen Verteidigungsministers Pal Maleter und Vertreter unabhängiger Gruppen wie z. B. des „Ungarischen Demokratischen Forums" (MDF) oder der Künstlergruppe „Inconnu" teil.

Der erst am 10. März 1989 gewählte Präsident des ungarischen Parlamentes, Dr. Matyas Szueroes, empfing Ende vergangener Woche eine Gruppe von Mitgliedern der internationalen Gesellschaft für Menschenrechte im Parlamentsgebäude in Budapest. An dem gut halbstündigen Gespräch nahmen der Sprecher der Vorbereitungsgruppe für eine IGFM in Ungarn, der Journalist Laszlo Szerkeres (Budapest), der Vorsitzende des „Arbeitsausschusses Ungarn" der IGFM, Johann (Janos) Blumgrund (Wien) sowie die Vorsitzende der IGFM-Sektion Österreich, Katarina Grieb (Wien), teil. Parlamentspräsident Szueroes informierte sich zunächst ausführlich über Arbeitsziele und -methoden der IGFM. Er begrüßte dann ausdrücklich die bevorstehende Gründung einer IGFM-Sektion in Ungarn und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die ungarische Regierung einer solchen Gründung gleichfalls positiv gegenüberstehe. Sicher seien die zuständigen ungarischen Behörden auch zu einer konstruktiven Zusammenarbeit bei konkreten Fällen von Menschenrechtsverletzungen bereit.

Am Freitag informierten Laszlo Bzekeres und der Pressesprecher des Internationalen Sekretariates der IGFM, Jörn Ziegler (Frankfurt), in einer Pressekonferenz in Budapest über die Umstände der Gründung der IGFM in Ungarn. Das Interesse der ungarischen Medien war rege. Die wichtigsten Zeitungen des Landes veröffentlichten inzwischen bereits mehrspaltige Artikel über die Arbeit der IGFM und den Arbeitsbeginn in Ungarn.

Bis zum Spätsommer dieses Jahres soll die Gründung einer IGFM-Sektion in Ungarn formal vollzogen werden. Sie wäre dann die 15. Nationale Sektion der IGFM. Reguläre Gruppen der IGFM gibt es bereits seit dem Herbst 1987 auch in Moskau und Leningrad. – Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte ist eine 1972 in Frankfurt am Main gegründete humanitäre Initiative, die sich heute in fast 50 Ländern für Opfer von Menschenrechts-Verletzungen bzw. für die Durchsetzung grundlegender Menschenrechte einsetzt.

Leserbriefe

Fehlender Nationalstolz

Betr.: Folge 7/89, Seite 5, „Für Wiedervereinigung", von H.E.R.

„Wenn ich Deutscher wäre, würde ich nur eines denken: an die Wiedervereinigung." Da kann ich nur sagen: Hut ab vor diesem französischen Nobelpreisträger Maurice Allas. Was tun wir Deutsche? Was tut unsere Bundesregierung? Schämen müssen wir uns allesamt, das Ostpreußenblatt nicht ausgenommen. Golo Mann hat im Fernsehen gesagt „Die Wiedervereinigung ist längst ad acta gelegt, nur spricht es niemand laut aus."

Wer spricht noch über Ostpreußen, Pommern und Schlesien? Wo bleibt die Wetterkarte im Fernsehen? Honecker, Polen und Rußland bekommen von uns fette Kredite, zum Dank, daß man unsere Landsleute aus den deutschen Gebieten verjagt. Wo sind unsere deutschen Patrioten? Sind unsere Parlamentarier so feige geworden, daß sie nicht mehr den Mut finden, für unser deutsches Recht einzutreten? Wenn jemand für unsere deutschen Belange eintritt, so wird er gleich als Nazi oder Rechtsextrem abgekanzelt. Von Nationalstolz keine Spur mehr. Statt vierzig Jahre Bundesrepublik, sollten wir lieber 40 Jahre Teilung Deutschlands begehen.

Will es denn niemand merken, wie weit wir schon verschaukelt worden sind?

Georg Klötzing, Dreieich

Komplexe gegen Aussiedler

Betr.: Folge 12/89, Seite 3, „SPD-Standpunkt zu Aussiedlern", pm

In dem Artikel heißt es u. a. „Koschyk sprach von einer ‚unseligen Allianz' zwischen Lafontaine und rechtsextremistischen Kreisen, die durch Desinformation bei der Bevölkerung Neidkomplexe gegen die Aussiedler wecken würden". Frage: Wie kann eine klare, positive Aussage echt-nationaler Kreise zur Aufnahme unserer deutschen Aussiedler eine Desinformation sein? Wenn diese Aussage bei einigen egoistischen Wohlstandsbürgern oder bei sittlich und geistig entarteten Politchaoten Neid-, ja Haßkomplexe erzeugt, ist das nur eine Bestätigung für die Richtigkeit dieser Aussage. Es ist jedem der Wahrheit verbundenem Deutschen wohl bekannt, daß die aufstrebenden Rechtsparteien die Aussiedler überaus willkommen heißen und in diesen eine begrüßenswerte Stärkung des im eigenen Land bedrohten Volkstums sehen. Eine Stärkung, die wir angesichts der immer fragwürdiger werdenden Stellungnahmen eines beängstigend großen Teils unserer wohl (um)erzogenen Politiker und Bürger zur deutschen Frage verdammt notwendig haben.

Ekkehard Goewe, Bayreuth

Verwirrende Überschrift

Betr.: Folge 6/89, Seite 5, „Lebt Deutscher Orden wieder auf?" von Norbert Matern

Aus der Überschrift dieses Beitrages könnte man den Eindruck gewinnen, es ginge darum, den Deutschen Orden wieder zuzulassen. In Wirklichkeit geht es hier um Bemühungen, den Heiligen Stuhl zu veranlassen, das Verdikt gegen den Tempelherrenorden aufzuheben, der im Jahre 1312 auf Betreiben des französischen Königs Phillipp des Schönen von Papst Clemens IV. aufgehoben wurde. Der Großmeister der Templer erlitt in Paris den Tod auf dem Scheiterhaufen, das riesige Vermögen des Ordens wurde – soweit es nicht wie in Frankreich und anderen westeuropäischen Ländern von der Krone eingezogen worden war – den Johannitern zugesprochen.

Der Deutsche Orden, der 1190 in Akkom gestiftet war, konzentrierte sich, als das Heilige Land verlorenging, auf die Christianisierung der Gebiete Osteuropas, wo er 1237 den deutschen Ordensstaat begründete. Er ist also nicht mit dem Tempelherren-Orden identisch. Der Deutsche Orden hat heute seinen Sitz in Wien.

Dr. Günther Horster, München

Von den Zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Töchter sind doch wirklich was Liebes

Gabriele Lins machte sich einige mütterliche Gedanken über eine ganz besondere Art Mensch

Es ist leichter, einen Sack Flöhe zu hüten, als ein Haus voller Töchter!" heißt es im Volksmund. Wer diesen Satz erfunden hat, muß eine streßgeplagte Mutter gewesen sein, der eine größere Anzahl von Töchtern gehörte.

Töchter sind eine ganz besondere Art Mensch. Als der liebe Gott sie erschuf, muß er ein klein wenig konfus gewesen sein. Vielleicht hatte er ein bißchen zu viel von seinem selbstgeschaffenen Wein gekostet, der ihm dann zu Kopf gestiegen war.

Sie sind ganz und gar verschieden, die Töchter, doch eines haben alle gemeinsam: diesen lächelnden Ausdruck in den Augen- und Mundwinkeln, wenn sie ihren Vater herumkriegen wollen. Schon die allerkleinsten haben ein gutes Gespür für die Schwächen ihrer Mitmenschen, insbesondere die ihrer Eltern!

Es kann geschehen, daß man mit solch einem Töchterlein im überfüllten Wartezimmer beim Arzt sitzt, und der Fratz sagt laut und deutlich in das kränkelnde, illustriertenzerblätterte Schweigen hinein: „Guck mal, Mami, die Frau dort hat aber schrecklich dicke Beine!" Oder man sitzt in einem Dreisterne-Restaurant mit frackesteifem Ober, Silberbestecken auf blütenweißen Tischen und vornehm blikkenden Leuten, und das kleine Ding von Tochter strahlt einen an wie eine kleine Sonne und verkündet in voller Lautstärke: „Mami, ich habe grad mächtig gestunken!"

Als mein Mann und ich es uns endlich abgewöhnt hatten, bei solchen Begebenheiten in den Boden zu versinken, da waren die Töchter erwachsen! Nun passiert so etwas nicht mehr, wohl aber in anderer Form! Will man zum Beispiel die langhaarigen Püppchen einem etwas pingeligen Verwandten in stolzer Elternmanier vorstellen, so kommen die doch tatsächlich hereingelatscht wie der letzte Dreck, die zwar wohlgepflegten Hände in den ausgefransten Taschen der abgewetzten Röhrenhosen versteckend und knietschen gummikauend zwischen den Lippen hervor: „Hey-ey, Onkelchen!"

Eines muß man ihnen aber lassen: sie sind erfrischend natürlich! Und nicht nur das. Sie sind auch grundehrlich! Was wir früher verschämt flüsterten, sagen unsere Töchter offen heraus, völlig unverklemmt. Man weiß immer, wie man mit ihnen dran ist! Haben sie das heulende Elend, so werfen sie sämtliche Türen knallhart ins Schloß und sich selbst auf die unaufgeräumte Couch mit den vielen Schmusetierchen und sind erst mal für die Welt gestorben. Dann weiß man als Mutter gleich: Aha, den Rasen mähen sie heute nicht mehr. Dazu sind sie zu frustriert! Und morgen schon gar nicht!

Schlimm wird's, wenn Töchter verliebt sind! Plötzlich entfalten sie, die doch vorher kaum eine Nudel von einem Kohlrabi unterscheiden konnten, ungeahnte kreative Kochkünste. Im Nu ist der Kühlschrank leer, die Küche dafür um so voller, nämlich von Essens- und Geschirr-Resten. Plötzlich brauchen sie statt 4 kg Wäsche pro Woche das Doppelte, wenn nicht das Dreifache. Jetzt müssen die neuesten Blusen der Saison her. Bevorzugt werden die biesen- und spitzenbesetzten Gebilde aus solchem Stoff, der so schlecht zu bügeln ist. In diesem Fall sollte man die Töchter endlich zum selbständigen Plätten animieren.

Das Weltbild der Töchter ist äußerst kompliziert! Musik jeder Art ist „in", Schule dagegen „out". Brüder sind „unheimlich doof", es sei denn, sie beherrschen Latein und Mathematik, um ihren Schwestern auf die Sprünge helfen zu können. Opas, Vatis und spendable Onkels werden gerade noch anerkannt. Der Liebste ist natürlich der größte. Für ihn würden sie selbst den berühmten Apfel aus dem Paradies stehlen, wenn der nicht schon längst abhanden gekommen wäre!

Töchter sind schon eine Wucht in Tüten! Liegt man einmal krank im Bett, und sie stehen liebreich lächelnd davor, wickeln einen Strauß bunter Blümchen aus – vom letzten Taschengeld gekauft – und sagen ermunternd: „Hier, damit du schneller gesund wirst, Muschken! Ich bin's nämlich leid, meine Blusen selbst zu bügeln", dann reißt es einen doch vor lauter Rührung vom Linnen, und man denkt mit einer Träne im Augenwinkel: Töchter sind doch was Liebes!

Regentag im April

Da lob' ich mir die Wärme meiner Kammer
und Doppelfenster, die sie mir bewahren.
Ein Schleier hängt davor, aus Regen
und trüber Luft gewirkt, und grauer
Himmel überspannt die Erde, die doch
vor Tagen schon bereit zum Blühen war.
Die frühen Gartenbeete schwimmen
inmitten neuer Wege,
kleinen Kanälen gleich,
auf einer Höhe mit den Wassern,
die unaufhörlich niederfließen, ohne Wahl.

Vermummte hasten auf der Straße
vorüber, ducken sich im Wind,
der peitschend Regen bringt,
und wieder Regen.
Nur selten schimmert ein Gesicht
durch dichte Hüllen keck hindurch
und trotzt dem Strom, der niederrauscht,
den Übermut der Jugend auf den Lippen.

Hans Bahrs

Es geschah an einem Tag im Frühling

Das Gleichnis vom Senfkorn – Eine heitere Erinnerung an Ribben

Als der alte Pfarrer Kahnert seine letzten Predigten in unserer Kirche predigte, riefen die Glocken im Frühling zu einem Gottesdienst, der nicht so werden sollte wie jeden Sonntag. Denn aus irgendeinem frommen Grunde war der Superintendent Mattern zu uns nach Ribben in den Kreis Sensburg gekommen.

Die Sonne schien, und die Gläubigen eilten mit ehrfürchtiger Erwartung in unsere Kirche, die wuchtig und würdig im Herzen des Dorfes ruhte, die starken Mauern aus schweren Steinen gefügt, von hohen Fenstern erleuchtet, die mit ihren Bögen das schlichte Kirchendach gen Himmel hoben.

Noch nie hatte ein Pfarrer bei uns das Wort Gottes vor leeren Bänken verkünden müssen. Der Glaube galt hierzulande noch mehr als jede Weltanschauung. Auf den harten grauen Bänken fanden nicht alle einen Platz, die aus unseren Dörfern gekommen waren. Der Lehrer Amling spielte die Orgel. Sie klingt noch heute in meinen Ohren wie Verkündigung und frohe Botschaft und Jüngstes Gericht.

Von diesem himmlischen Klang beflügelt, sang die Gemeinde ein Lied. Der Pfarrer Kahnert sprach ein paar Worte von Gruß und Freude. Dann nahm der Gast das Wort und er nahm uns im Geiste an seine Hand. Was er gepredigt hat, das weiß ich nicht mehr. Aber er hatte eine sanfte und doch mächtige Stimme. Er ließ uns ein paar Strophen singen, aber er wollte mehr. Er wollte, daß wir alle mit Leib und Seele teilhaben mögen am Lobe Gottes und am Geiste Jesu Christi. Und so rief er die Kinder des Dorfes vor den Altar, auch die kleinsten unter den gläubigen Herzen.

Er begrüßte uns und freute sich über uns. Dann hob er an, ein Gleichnis zu erzählen. Eines, das so sein sollte, wie aus unserem Leben. Ob wir einen Garten hätten, wollte er wissen. Wir hatten einen. Was denn wohl geschehen würde, so fuhr er fort, wenn unser Vater in diesem Garten ein Senfkorn in die Erde legen würde? Ob wir lieben Kleinen wohl wüsten, was aus diesem Senfkorn entstünde?

Ein paar Herzschläge lang war es zwischen den mächtigen Mauern so still wie in die Ewigkeit. Da erhob sich aus unserer Mitte eine helle und klare Stimme und verkündete mit unerschütterlicher Gewißheit: „Eine Senfgurke!"

In diesem Augenblick muß der Herrgott seinen Himmel aufgeschlossen und alle Heiterkeit der Welt über unserer Kirche ausgeschüttet haben. Noch nie hat er in Ribben eine so fröhliche Gemeinde gesehen.

Werner Steffen

„Wunderdiäten" bringen keinen langfristigen Erfolg

Mit abwechslungsreicher Kost Pfunde verlieren – Kritische Auswahl beim Einkauf erforderlich

Fast 40 Prozent aller Bundesbürger bringen zuviel Gewicht auf die Waage. Die Folgen der Überernährung kommen die Gemeinschaft der Versicherten teuer zu stehen: Im vergangenen Jahr wurden durch ernährungsbedingte Erkrankungen, wie Diabetes, Arteriosklerose, hoher Blutdruck und Herz- und Kreislaufkrankheiten, Kosten in Höhe von mehr als 40 Milliarden DM verursacht. Kein Wunder, daß Ärzte, Ernährungsberater und Krankenkassen zu Änderungen der Eßgewohnheiten aufrufen – teilweise durchaus mit Erfolg, denn Schlankheit entspricht dem geltenden figürlichen Schönheitsideal.

Daß das Abspecken aber auch Gefahren in sich bringt, wird freilich häufig von den Betroffenen übersehen. Gesundheitsexperten der Verbraucherverbände warnen in diesem Zusammenhang vor Schlankheitsdiäten, die raschen Gewichtsverlust versprechen, bei denen aber häufig ein Scheitern der Bemühungen vorprogrammiert ist. Da die meisten Schlankheitsdiäten nicht automatisch zu einer dauerhaften Änderung des Ernährungsverhaltens führen, sind die kurzfristig abgenommenen Pfunde oft schnell wieder „zurückgewonnen". Deshalb sollte jeder, der „abspecken" will, drei Ratschläge beherzigen:

- „Wunderdiäten" bringen keinen langfristigen Erfolg, sie können sogar schädlich sein.
- Das praktikablere Rezept heißt: weg mit zuviel Fett; dafür mehr Eiweiß, Gemüse, Vollkornbrot; und: keine Angst vor Kartoffeln.
- Da weniger und anders gegessen werden muß, kann psychologische Unterstützung einer Selbsthilfegruppe, wie sie zum Beispiel die „Weight Watchers" mit ihrer Gruppentherapie anbieten, von Nutzen sein.

Wer heute abnehmen will, braucht sich also nicht zu kasteien und kann den Küchenzettel abwechslungsreich gestalten. Besondere Nahrungsmittel sind nicht zwingend erforderlich, wohl aber eine bewußte, kritische Auswahl beim Einkauf. Auf einen einfachen Nenner gebracht, heißt die Devise: wenig Fett und wenig Zucker; Salz nur noch in sehr geringen Dosen, Kohlenhydrate in Form von Stärke (Brot, Kartoffeln) sowie genügend Ballaststoffe.

Anzustreben ist eine eiweißreiche Nahrung mit mageren Sorten von Fleisch und Fleischwaren, Geflügel und Fisch, fettarmen Milchprodukten – vor allem aber mit reichlich Gemüse, Salaten und Obst. Abzulehnende überflüssige Energiegaben, die keine nennenswerten Mengen an Nährstoffen wie Vitaminen, Mineralstoffen oder Spurenelementen bieten, sind dagegen Alkohol, Süßigkeiten, Kuchen und süße Limonaden.

Neu ist die Empfehlung, daß Kartoffeln und kerniges Brot sowie andere Ballaststoffe keineswegs gemieden werden müssen: Ballaststoffe senken die Kalorienaufnahme, da bei hohem Sättigungsgrad andere Energieträger durch diese kalorienfreien, unverdaulichen Stoffe ersetzt werden. Das Nahrungsvolumen im Magen wird vergrößert. Die Aufnahme von Kohlenhydraten wird verzögert, der Blutzuckeranstieg und die Insulinausschüttung verringern sich. Auch das dämpft Hunger und Appetit. **BfH**



Auf dem Wochenmarkt: Schon beim Einkauf auf Qualität achten — Fotos (2) BfH



Unser Rezept der Woche

Brüh-Sandkuchen

Man nehme: 250 g Butter, 250 g Zukker, vier Eier, 250 g Stärkemehl, 2 Eßl. Mehl, knapp 1/2 Paket Backpulver, 1 Zitrone, 1 Eßl. Rum.

Zubereitung: Die ganzen Eier mit dem Zucker schaumig rühren, das Stärkemehl nach und nach darüber sieben und einrühren, dann Rum, Saft und abgeriebene Schale der Zitrone. Die Butter wird zum Kochen gebracht, sie wird schäumend heiß unter den Teig gerührt. Leicht abkühlen lassen, zuletzt das mit dem Backpulver gemischte Mehl unterheben. Den Teig entweder in eine Kastenform oder in eine gut schließende Tortenform gießen, sofort in den vorgeheizten Ofen schieben und bei mäßiger Hitze in 45 bis 60 Minuten backen. Eventuell in der zweiten Hälfte der Backzeit mit Folie abdecken, Form nicht bewegen! Den fertigen Kuchen mit Schokoladen- oder Zuckerguß überziehen. Hält sich wochenlang. – bitte beachten: Teig muß flüssig sein, Form muß fest schließen. Auch als Tortenboden vorzüglich.

14. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die „Raphaela“ passiert das Kap der Guten Hoffnung. Achim hat mittlerweile „Seebeine“ bekommen und übersteht die lebhafte Passage wie ein Mann. Auch den Nowak hat er sich ein wenig vom Hals schaffen können. Eines Tages wird Achim zum Kapitän gerufen.*

Stumm zeigte er auf einen Klappsitz, der seinem Aussehen nach schon viele Fahrten überstanden haben mußte.

„Auch ich bin gegen unscharfes Denken, Herr Kapitän.“

„Was wollen Sie nun damit wieder sagen?“ Plötzlich verfärbte sich Pay Andersens Miene. Irgend etwas sehr Ärgerliches mußte ihm eingefallen sein. Joachim wußte auch schon was.

„Wollen Sie mir vielleicht die Sache mit den grauen Felsen und der Brandung vorhalten, die ich irrtümlicherweise anvisierte?“

„Ich würde mir“, antwortete Achim, „nie erlauben, Ihnen eine Vorhaltung zu machen.“

„Aber im stillen kritisieren Sie mich manchmal, was?“

Joachim schwieg.

„Auf den Punkt kommen wir noch“, sagte der Kapitän.



Titelentwurf Ewald Hennek

Unerwartete Heiterkeit

Dann aber schwiegen sie zusammen. Joachim wäre am liebsten aufgesprungen und davongelaufen. Pay Andersen grübelte verbissen in sich hinein. Sie sind immer so gereizt zu mir, hätte Achim gern gesagt, in der Hoffnung, das gespannte Beieinander zu entschärfen.

Was sollte ihm der alte Pay sagen? Vielleicht die Kündigung aussprechen? Ja, er will mir kündigen. Dann muß ich aussteigen! Zum Lachen ist das ja. Und es überkam ihn eine unerwartete Heiterkeit. Der Kapitän merkte das: „Sie sind wohl sehr lustig, wie?“

„Darf ich das nicht?“

„Was fällt Ihnen ein, so mit mir zu sprechen!“

„Verzeihung, Herr Kapitän, mir ist wirklich etwas eingefallen. Wenn Sie mich nicht mehr haben wollen und ich aussteigen müßte –“

„Aussteigen können Sie nicht“, sagte Andersen. „Bei dem andern Punkt fällt es mir schwer zu widersprechen.“

„Aha“, antwortete Achim nur. Dann wieder das verbissene Schweigen im Duo.

Jemand klopfte. Der Bootsmann lugte herein, prallte zurück. Es blieb etwas Knasterduft im Raum. Dann sprach der Alte merkwürdigerweise von seinem Leben. Und daß es darin rechtlich zugegangen sei, ausnahmslos rechtlich. Als er es noch einmal wiederholte, sagte Achim: „Ich bezweifle das nicht, Herr Andersen.“

Der Kapitän achtete nicht darauf. So fährt ein Flederwisch über einen ausgetrockneten Tintenfleck, dachte Achim.

„Es gibt viele Maßstäbe, Reinhart, aber ich darf wohl sagen, daß ich nie einen Wechsel vorgenommen habe. Ich bin von einfacher Herkunft, ja. Ich stamme nicht aus Geldverhältnissen. Aber es ist mir klar gewesen, von Beginn an, daß du einiges tun darfst und anderes wieder nicht – so habe ich mir selbst gesagt. Lassen Sie mich ausreden! Wenn Sie auch gerade Freiwache haben. Es geht schließlich um Sie, verstanden?“

„Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß ich nicht ein Wort von dem verstehe, was Sie sagen wollen, Herr Kapitän.“

„Na, dann wenden Sie mal Ihren Verstand, Ihre hohe Intelligenz an. Eigentlich müßten Sie es von selber wissen.“

„Sie sind immer so gereizt“, sagte Joachim. Diesmal sagte er es wirklich. Der Flederwisch – keine Notiz. Wenn er jetzt auf die Lüdenfelder Sache zu sprechen kommt – Achim war klar, daß er diesem Gespräch nicht entgehen konnte, es mußte zu Ende geführt werden.

„Ich weiß“, nahm Andersen den Faden wieder auf, „ich weiß, daß Sie mich kritisieren, daß Sie auf mich herabsehen. Man hat es Ihnen wohl erzählt: Mein Vater war ein einfacher Schuster. Aber ich hab mich hochgearbeitet. Ich habe Fehler gemacht, ja. Es waren Walfische, keine Klippen. Das Meer lief auf die Leiber auf, keine echte Brandung. Und ich habe mich im Kurs vertan. Aber –“ Und jetzt erhob Andersen die Stimme, es war ein wildes Aufbegehren darin. „Ich habe versucht, wo immer ich war, meinen Posten auszufüllen. Ich bin einer von den Übriggebliebenen, ja. Doch nie ist durch meine Schuld ein Mensch ums Leben gekommen.“

Schweigen. Nur Schweigen.

Der Kapitän war etwas ruhiger geworden, doch Achim merkte, daß es in ihm noch brodelte. „Ende nächsten Jahres werden Sie Leichtmatrose sein können. Gedulden Sie sich noch. Ich meine, wenn Sie dann noch auf See sind.“

Achim hatte die ganze Zeit über gelächelt, nicht sehr, aber doch so, daß der Kapitän ihn jetzt gereizt anfuhr: „Sie werden schon einmal von Ihrem hohen Roß herunter müssen, Herr Reinhart.“

„Ich habe mich immer bemüht, meine Pflicht zu tun.“ Es kam gepreßt, halb erstickt aus ihm heraus, und er schluckte das, was er nicht mehr sagen wollte, hinunter.

„Davon rede ich nicht“, wies ihn Andersen zurück, „das ist eine Selbstverständlichkeit. Von ihrer inneren Haltung spreche ich. Und wie es für Sie keine Autorität gibt, nicht einmal die Mannschaft um Sie. Es ist für Sie alles Luft.“ Ganz unrecht hat er nicht, dachte der Junge und preßte die Lippen zusammen.

„Immer stecken Sie mit diesem Nowak zusammen“

Andersen blätterte, ohne hinzusehen, mit drei Fingern der Rechten im Logbuch. Unwirsch schob er nach einer Weile das Journal auf die andere Seite des Tisches. Es sah aus, als wolle er sich erheben. Dann sagte er nur: „Ich habe mich sehr ungern entschlossen, Sie aufzunehmen. Ich sah Scherereien voraus. Ich vermute, daß auch mit dem adretten Nowak nicht alles stimmt. Ich bin schließlich für das, was auf dieser alten Arche geschieht, verantwortlich. Und immer stecken Sie mit diesem Nowak zusammen. Glauben Sie nicht, daß mir die Besuche in der Schlafkoje entgangen sind. Wenn es mir nicht zu unappetitlich gewesen wäre – diese Art, Süßholz zu raspeln – wie der Nowak es Ihnen gegenüber tut –, aber ich habe ihn mir schon vorgenommen. Und ich werde ihn nochmals examinieren – und das werde ich gründlich tun!“

In Achims Ohren war ein feines Sirren. Er bemühte sich, ruhig zu bleiben. „Sie können es mir glauben, Herr Kapitän, Ludwig Nowak ist mir selber unsympathisch.“

Da fuhr ihn aber der Kapitän an: „So spricht man nicht von seinem Freund! Nun hört sich doch alles auf! Erst sind die beiden unzertrennlich und dann – nein, Jochen Reinhart, so kommen wir nicht weiter.“

„Es ist aber, wie ich sage, Herr Kapitän. Ich habe eher Mitleid. Er ist ein armer Mensch.“

„Und Sie wollen ihn bei mir denunzieren.“

„Nein, das auch nicht. ich will Ihnen nur verständlich machen –“ Achim begriff, daß er eine schlechte Rolle spielen mußte.

„Ach, gehen Sie, Reinhart, Sie sind unaufrichtig.“

Achim stand auf und warf den Kopf voller Zorn ruckhaft in die Höhe.

„Sie sind verlogen“, sagte Andersen leise und holte sich das Schiffsjournal wieder heran.

„Sie werden mich nicht mehr allzu lang um sich ertragen müssen.“

„Glauben Sie denn“, fuhr ihm heftig, aber nicht laut der Kapitän in die Rede, „glauben Sie denn, Sie könnten einfach desertieren?“

„Es gibt eine Grenze, Herr Kapitän. Die menschliche Gewalt stößt irgendwo an eine ihr selbst nicht bewußt gewordene Schranke.“

„Hören Sie doch mit Ihren gymnasiastischen Sprüchen auf!“

„Ich darf also gehen?“

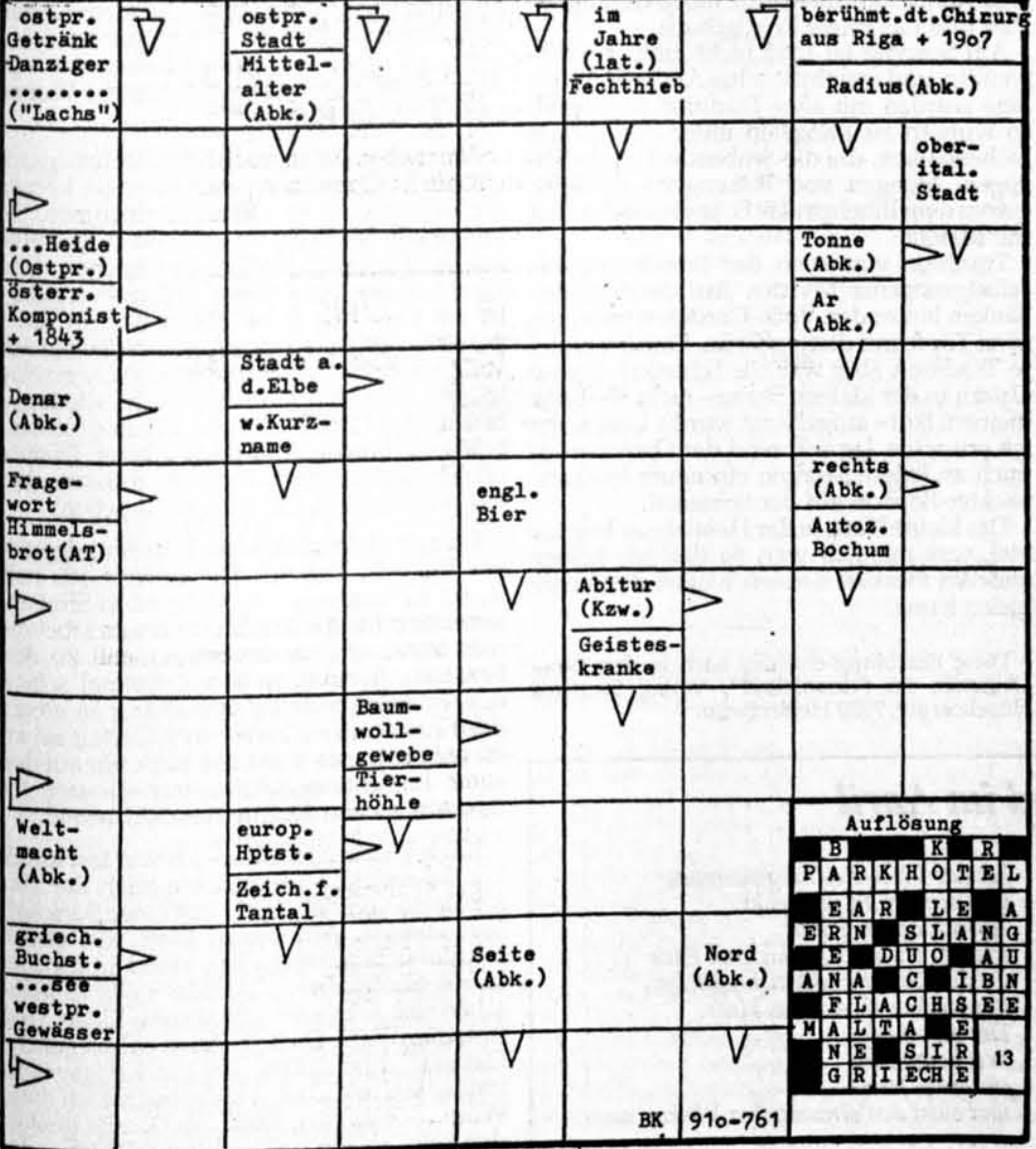
„Sie bilden sich ein, Sie könnten auf Ihre Mitmenschen herabsehen, Sie sind etwas viel Höheres als die Matrosen, als Bootsmann Hinrichsen, als ich, als der Reeder. Sie träumen davon, Ihren Weg zu machen. Sie wollen eine Karriere, gehen auf ein Kriegsschiff, werden O. I. – ja, ich sehe Sie schon als Konteradmiral – und dann Vizeadmiral. Schließlich wird er noch geadelt und ist Joachim von Reinhart.“ Die Stimme des Kapitäns überschlug sich fast.

Die Gestalt des Jungen straffte sich, er machte seine Verbeugung und verließ den Raum.

Fortsetzung folgt

Die ungekürzte Fassung des Romans erscheint im Mai 1989 im Verlag Heinrich Möller Söhne GmbH & Co KG, Rendsburg

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Die schweigsame Danuta

Wie eine heimliche Nachricht ging's von Haus zu Haus, und die Jungen holten ihre kurzen Hosen hervor. Das war ein untrügliches Zeichen: der Frühling ist da! – Auch ich gehörte damals zu den Jünglingen mit den kurzen Beinkleidern – gerade erst 15 Jahre alt. Ein schönes Alter, wo man noch träumen kann, ohne die Augen zu schließen.

In unserer kleinen Stadt war derzeit die Welt noch in Ordnung – harmonisch und friedlich. Für mich aber warteten die Tage mit einem großartigen Ereignis auf: Zum ersten Mal in meinem Leben entdeckte ich nämlich die Liebe zum weiblichen Geschlecht.

Jede Stadt, die etwas auf sich hielt, hatte zu jeder Zeit seinen Boulevard – genannt: Rennbahn. Hier tummelte sich vorwiegend das junge Völkchen. Kam ein junger Mensch in unsere Stadt, so blieb er nicht lange ein Fremder, wenn er nur oft genug die Rennbahn besuchte. Er fand bald Kontakt und war nicht lange allein.

Frohgestimmt mischten wir uns unter die lustwandelnde Menge, die schwatzend und gestikulierend den sonnendurchfluteten Frühlingstag genoß. – „Kennst du die da?" fragte überraschend Hugo Versig, mein Schulfreund, und stieß mir mit seinem Ellenbogen kräftig in die Seite. – „Wo? Welche?" – „Die Schwarze und die Blonde da vorne!" wies er ungeduldig auf zwei anmutige Mädchen hin. Als wir uns näherten, erkannten wir in der Blonden eine Mitschülerin aus der Tertia, die Schwarze war uns unbekannt.

„Anquatschen!" gab Hugo das Kommando. Das hieß soviel wie: Sprüche klopfen! – Ich heftete mich an die Seite der Unbekannten, Hugo an die der Blonden. Und dann überschütteten wir die beiden Mädchen mit einem schwindelerregenden Wortschwall. Doch unser schwungvolles Bravourstück verfehlte wohl die Wirkung und kam eher komisch an, denn die beiden lachten so frechentmutigend, daß es uns die Sprache verschlug. Dann folgte die große Verlegenheit der mutigen Kavaliere! Während ich so hilflos nach einer Entschuldigung suchte, tauchte mein Blick in ein Paar tiefblaue Augen, von denen ich nicht gleich wieder loskam. – Hugo rettete sich ins Belanglose, erzählte die nicht mehr ganz neuen Pennälergeschichten. Ich jedoch suchte immer wieder aufs neue die wunderschönen Augen des Mädchens an meiner Seite, die mich schweigen ließen, um den Augenblick nicht zu stören. Auch sie schwieg – vielleicht aus dem gleichen Grund, das wünschte ich mir!

Beharrlich drehten wir unsere Runden. Ein treffliches Spiel, bei dem wir nicht bemerkten, wie schnell die Zeit verging. Überrascht horchten wir auf, als die Uhr vom Rathausturm die sechste Stunde schlug. Hugo und sein Mädchen trennten sich diskret von uns, so waren wir beim Abschiednehmen ungestört. Ich nahm's wie ein Geschenk! Endlich standen wir uns in einem dämmrigen Hausflur allein gegenüber. Ich streichelte ihr schulterlanges Haar, ihre zarte Wange... Plötzlich – ich weiß nicht, was mit mir geschah – kam ein ungeahntes Gefühl über mich. Wie von Sinnen preßte ich meinen Mund auf ihre warmen Lippen...! Wie gerne hätte ich diesen Zauber ausgekostet, doch da verspürte ich einen heftigen Stoß, und schon lehnte ich an der rauhen Hauswand.

Es bedurfte einer Weile, bis ich mich gefaßt hatte, dann nahm ich behutsam ihre Hand und fragte verlegen: „Was hast du?" – Dann: „Hab ich dir wehgetan?" – „Sag doch was?" Auf all meine Fragen erhielt ich keine Antwort. Sonderbar! Was war bloß mit dem Mädchen? Erst jetzt wurde mir bewußt, daß sie den ganzen Nachmittag kein einziges Wort gesprochen hatte. Ich versuchte es noch einmal und wollte ihren Namen wissen. Da sagte sie schüchtern: „Danuta." – Es klang mir fremd. Und gleich darauf gestand sie mir, daß sie Polin sei. Ehe ich das recht begriffen hatte, hauchte sie mir einen zarten Kuß auf meinen Mund und verschwand leichtfüßig die Treppe aufwärts.

In der kommenden Nacht fand ich keinen Schlaf. Wie konnte ich auch? Mich hatte das lieblichste Mädchen geküßt und ich sollte die Nacht seelenruhig verschlafen! Erst kürzlich hatte ich mit Begeisterung Goethes „Die Leiden des jungen Werther" gelesen. Ich holte das Reclam-Heft hervor, las es ein zweites Mal und kam zu der Stelle, die mein Gefühl so treffend wiedergab: „Es brennt noch auf meinen Lippen das heilige Feuer, das von den deinigen strömte; neue, warme Wonne ist in meinem Herzen."

Am nächsten Tag, nach Schulschluß sprach ich die Tertianerin an, nur über sie konnte ich Verbindung zu Danuta aufnehmen. Sie versprach, Mittlerin zu sein; doch ich sollte mir nicht zu große Hoffnungen machen, denn Danuta sei als Hausmädchen dienstverpflichtet im Haushalt ihrer Eltern und in ihren persönlichen Entscheidungen beschränkt. Ich verlangte doch nichts Unrechtes! Warum sollte ich ein geliebtes Mädchen nicht wiedersehen dürfen? Die Nachricht, die mir die Mitschülerin brachte, traf mich schwer: Danuta sei sehr traurig, mir wehtun zu müssen, aber ein Wiedersehen dürfe es nicht geben!

Ich gab nicht gleich auf! Jede Stunde meiner Freizeit, Tag für Tag opferte ich und stand auf der gegenüberliegenden Straßenseite vor dem Haus, in dem Danuta arbeitete und lebte, schaute erwartungsvoll zu den Fenstern im zweiten Stock. Einmal schien mir, es bewege sich der Vorhang an einem der Fenster, der Umriß einer Gestalt sei zu erkennen. Lange war mein Blick nur auf den einen Punkt gerichtet, bis mir schwarz vor den Augen wurde. Ein Trugbild war's!

Nach Wochen endlich – ich war fast krank vor Sehnsucht – überraschte mich die Mitschülerin von der Tertia mit einer Botschaft von Danuta. Auf einem Blatt, aus einem Schulheft herausgetrennt, stand in großen, klaren Buchstaben: „Irgendwo gibt es Menschen, die verbieten uns unsere Liebe! Und trotzdem liebt Dich – Deine schweigsame Danuta!" Erst später, als die Kriegsgefahr immer bedrohlicher wurde, begriff ich diese Worte. – Was mag wohl aus Danuta geworden sein, als sie unsere kleine Stadt an der Neide verlassen mußte?

Wanderung in der Nacht

Wir waren eben aus dem Wald getreten,
der Vollmond hing am Himmel groß und klar.
Es war, als ob in stilles Beten
die weite Welt versunken war.

Drei Rehe zogen äsend durch die Saaten,
dahinter sich ein Nebelstreif verlor,
und hoben, als wir näher traten,
die Köpfe sanft ins Licht empor.

Von ferne her zwölf Glockenschläge klangen,
die Mitternacht flog schwingend übers Land.

Die aufgeschreckten Rehe sprangen,
und wie ein Traum das Bild entschwand.

Da lag ein Raunen rings auf allen Wegen,
als wären tausend Märchen rings erwacht,
und war doch nur der süße Segen
vom Wandern durch die Frühlingsnacht.

Heinrich Eichen



Foto SiS

Hans Bahrs

Wolke – Liebe – Wind

Es fragt der Wind die Wolke
Nicht, ob sie ihn mag...
Ein Menschenleben dauert
Mehr als einen Tag.

Das Hohelied der Liebe
Singt ein trunk'ner Mund.

Doch was daraus geworden
Tut das Leben kund.

Daß etwas davon bleibe:
Wolke, Liebe, Wind –
Ein Lied vielleicht, ein kleines,
Neu beginnt!

Hannelore Patzelt-Hennig

Das kleine Haus

Es gibt ein kleines Haus, das sich aus meiner Sicht mit keinem zweiten auf der Welt vergleichen läßt, weil ich es mehr als jedes andere liebe. Der Weg dorthin ist zwar verwehrt, er ist nur noch in meinen Träumen möglich. Aber diese Träume bringen mich oft vor seine Tür. Ich gehe dann die grandige Chaussee entlang, von wogenden Birken umgeben, und unter meinen Füßen knirscht der helle Kies.

Etwas rechts ab liegt es – das kleine Haus. Es ist Bestandteil eines Gehöfts, das von Bäumen umrauscht eingerahmt liegt in saftig grünen Wiesen. Den Zufahrtsweg zieren riesige alte Weiden mit Stämmen von beachtlichem Umfang. Den Weg kreuzt ein Graben, über den eine Holzbrücke führt, und dieser Graben kommt von Osten her, aus ihm schöpften wir das Osterwasser. Am Hoftor grüßt ein gewaltiger Fliederbusch.

Tief neigt sich das dicke Strohdach herab, es neigt sich weit über die zierlichen achtscheibigen Fenster, und aus der Mitte des Daches ragt ein gewaltiger Schornstein heraus, der in seinem Inneren – vom Boden zugänglich – eine riesige Räucherkammer birgt. An der akkuraten Holzverschalung rankt – vom Giebel her – üppiger blauer Klematis hoch. Und das Natursteinfundament ist an der Hofseite heiß von der Sonne.

Die blütenweißen, gestärkten Voile-Gardinen sind nach dem Frühlingsputz neu aufgesteckt. Und wenn man die Haustür öffnet, duftet es nach Spirgel. Der weißgekalkte, mit etwas Waschblau eingetönte kleine Flur ist ständig von dort abgestellten Holzschlorren „besiedelt". Und das Katerchen hat hier sein Milchschüsselchen stehen.

Vom Flur führt auch die Leitertreppe auf die Lucht, wo ein riesiger alter Schrank steht, der Schätze enthält ähnlich denen eines Museums. Da gibt es Reifröcke, Perltäschchen mit Seidenfransen, Zylinderhüte und Vatermörder, vergilbte Bilder aus Kaiserlicher Zeit, ledergebundene Tagebücher, Poesiealben, Schleierreste und vieles mehr. Auch eine alte Wiege steht auf dem Boden, außerdem ein Webstuhl, Spinnräder, Kemmelgeräte und Dreschflegel. Dann gibt es da noch ein recht glanzloses Steckenpferd und einen uralten Puppenwagen.

Geht man im Hausflur geradeaus, gelangt man in die kleine anheimelnde Küche, die zu einem großen Teil von dem riesigen Kachelherd beherrscht wird. Neben mehreren Feuerstellen mit verschieden großen herausnehmbaren Gußeisenringen, die den Kochtopfgrößen entsprachen, hatte er ein Wasserbassin, in dem Tag und Nacht heißes Wasser war. Daneben gab es auf der gigantischen Herdplatte sehr viel Platz, um etwas warmzustellen. Und in dem unteren Teil des Herdes befand sich der gewaltige Backofen, in den eine ganze Anzahl Brotlaiber von beachtlicher Größe gleichzeitig hineinpaßten. Darüber hinaus gab es in der kleinen Küche noch einen halbhohen Schrank mit einem großen offenen Wandregal darüber, in dem Teller glänzten. Auf einer langen Bank neben dem Schrank standen zwei Eimer voll Brunnenwasser. Ein kleines Bord mit einer Uhr und einigen hübschen bunten Blechdosen zierte die Ecke am Fenster. Und manchmal leuchtete von dort auch die unübersehbare rote Zichorierolle, hastig abgestellt.

Dann gab es noch den Schemel am Herd. Auf ihm ließ man sich dann nieder, wenn es etwas zu klagen gab, aber auch, wenn etwas Freudiges mitgeteilt werden sollte. Geschundene Knie wurden hier „verarztet", Tränen getrocknet und manchmal auch „Schusche-Patrusche" gesungen.

Die Dielenböden der Stuben zierten handgewebte Flickerdecken in erregend bunten Farben. Auf dem großen ovalen Stubentisch lag ebenfalls eine handgewebte Decke mit sehr langen Fransen, die die beiden ewig verschlossenen Schubfächer im Tisch nicht einmal ahnen ließen. Auch der Glasschrank mit dem Porzellan war immer verschlossen. Manche Leckerei wäre dort zu finden gewesen, wenn man – ja, wenn man gewußt hätte, wo der Schlüssel lag!

Der große Kleiderschrank war dagegen immer offen. Aber darin waren nur Großmutters viele, viele Sonntagsblusen interessant, die so selten wirklich angezogen wurden.

Auf dem kleinen Tisch vor dem Spiegel mit dem schnörkeligen Mahagonirahmen lagen immer griffbereit die Bibel, Gesangbücher und das große Predigtbuch.

Am Sonntag tat man nicht mehr als notwendig, und man hielt seine Andacht. Feiertage wurden mit aller Tradition begangen; so wurden zu Pfingsten unter den dicken Eichenbalken, die die Stubendecken durchzogen, Mengen von Birkengrün gesteckt, getreu dem Bibelspruch: Schmücket das Fest mit Maien!

Tradition war auch der Brautkranz aus selbstgezogener Myrthe. Auf den Fensterbänken hinter den Voile-Gardinen prangten zwei Töpfe mit diesem Grün. Eine besondere Tradition aber war die Schaukel, die zu Ostern in der kleinen Stube – nicht weit von meinem Bett – aufgehängt wurde. Und wenn ich erwachte, lag während der Osterzeit für mich an jedem Morgen ein neuer buntverpackter Bonbon auf der Schaukel.

Das kleine Haus in der Heimat – es birgt so viel, was mir lieb war, so daß ich keinen anderen Hort zu nennen wüßte, der jenem gleich käme.

Diese Erzählung erschien auch in dem Band „Amanda im Schmalztopf", Verlag Siegfried Hirschberger, 7920 Heidenheim.

Tamara Ehlert

Wind im April

Der Wind hat das Wasser kraus gemacht,
allen Fohlen
das kurze Fell durcheinandergebracht
und das Gras verknüllt.
Zwischen flatternden Wäschestücken
neigt sich ein Mädchen verstohlen
dem Wasser zu,
sucht sein Spiegelbild –
da tanzt es verschwommen,
ganz sacht
hat das Wasser es mitgenommen
und dem Wind geschenkt.
Auf schwerem Schuh
schlurft ein alter Mann zum Bach
wo die Kinder Huflattich pflücken,
den stecken sie sich ins Haar.
Der Alte denkt:
Wir bekommen
ein gutes Jahr –
und sieht den streunenden Wolken nach.

Das Bild Königsbergs mit geprägt

Martin Stallmann 100 Jahre

An diesem Wochenende werden sich in Bad Nauheim Männer und Frauen einfinden, die eines gemeinsam haben: die Verehrung für einen Mann, der am 11. April vor 100 Jahren geboren wurde und der mit seinem Wirken an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg eine lange Reihe von Schülern geprägt hat – Martin Stallmann. Mitglieder des Freundeskreises der Kunst- und Gewerkschule Königsberg werden einen Kranz am Grabe „ihres" letzten Direktors niederlegen und nicht zuletzt an den Tag vor zehn Jahren denken, da Stallmann die Anregung gab, einen solchen Freundeskreis ins Leben zu rufen. Irmgard Buchholz erinnert sich: „Martin Stallmann stellte diesem Kreis die Aufgabe, die Erinnerung an das 1790 eröffnete Kunstinstitut zu erhalten, und in Ausstellungen dessen Einwirkungen auf die künstlerische und kunsthandwerkliche Entwicklung in der Provinz Ostpreußen und besonders der Stadt Königsberg wieder sichtbar zu machen, daß nicht alles in Vergessenheit versinkt."

Im Lauf der zehn Jahre nun ist es dem Freundeskreis gelungen, eine Reihe von sehenswerten Ausstellungen zu präsentieren; alle haben sie mit dazu beigetragen, daß neben der renommierten Kunstakademie auch der Name der Kunst- und Gewerkschule Königsberg durchaus bestehen kann. Martin Stallmann durfte den Erfolg seiner Anregung in vollem Ausmaß nicht mehr erleben – er starb am 29. Juli 1983 in Bad Nauheim.

Wer war nur dieser Mann, dem Freunde bescheinigten, ein „hochbegabter Pädagoge" zu sein, der es verstand, den jungen Menschen Fachwissen und Impulse zu vermitteln, aufgeschlossen allem Neuen, ohne jemals die Tradition zu verletzen"?

Als Sohn eines Pfarrers wuchs Martin Stallmann im hessischen Allendorf auf; er besuchte die Oberrealschule in Gießen und anschließend die Baugewerkschule in Königsberg, dort legte er 1909 sein Ingenieurexamen ab. Schon in dieser Zeit wurde er mit wichtigen Aufgaben betreut. So war er beteiligt an dem Wiederaufbau der Marienburg unter der Leitung von Konrad Steinbrecht. Als Bauführer beaufsichtigte er die zeichnerische Bearbeitung und die Restaurierungen am Hochmeisterpalast; auch war Stallmann beteiligt an der Wiederherstellung des Giebels am Königsberger Schloß.

Später studierte Stallmann an der Technischen Hochschule Darmstadt, wo er 1915 sein Examen als Architekt mit „Auszeichnung" bestand. Dann aber zog es den Hessen wieder gen Osten – Ostpreußen, seine Landschaft, seine Menschen hatten es ihm angetan. Noch lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg schwärmte er von seinem Ferienhäuschen in Rauschen. Zu gern hätte er es noch einmal wiedergesehen!

Zunächst wirkte er als Studienrat an der Staatsbauschule in Königsberg, dann erfolgte die Berufung als Oberbaurat in die Stadtverwaltung. In dieser Zeit entstanden eine Reihe bekannter Bauten, die das Gesicht der alten Krönungsstadt am Pregel mit geprägt haben – man denke nur an die zauberhaft gelegenen Schloßteichkaskaden, an das Straßenbahndepot in Ponarth mit einer Siedlung von rund 2000 Wohnungen, oder aber und vor allem an den Nordbahnhof, der die Wirren des Krieges überstanden hat.



Der Nordbahnhof in Königsberg: Der Architekt Martin Stallmann schuf dieses eindrucksvolle Gebäude in den Jahren 1928/29 Foto Archiv

Irmgard Buchholz hat auf die Bedeutung des Nordbahnhofs in einem Beitrag für das Ostpreußenblatt einmal hingewiesen und hervorgehoben, daß der 1928/29 erbaute Bahnhof neben den Bahndienst- und Büroräumen der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft auch ein Hospiz beherbergte. „Er war eine Gemeinschaftsanlage dieser Gesellschaft und der Stadt Königsberg. Mit diesem Bau erreichte der Architekt mehr als nur eine Lösung zweckgebundener Probleme. Die Betonung der Mitte durch eine in graugelbem Muschelkalkstein errichteten Fassade wird durch die hoch aufragende Pfeilerstellung bestimmt und geht auf baukünstlerische Vorstellungen zurück, die eine Verbindung von klassisch klaren und einfachen Formen mit den Erfordernissen einer technisch fortschrittlich orientierten Umwelt anstreben."

1933 wurde Martin Stallmann zum Oberstudiendirektor an der Kunst- und Gewerkschule – später umbenannt in Meisterschule für das gestaltende Handwerk – ernannt. Dort richtete er sechs neue Fachabteilungen ein: Bildhauerei, Tischlerei und Innenraumgestaltung, Malerei, Mode, Gebrauchsgraphik, Druckgewerbe und Fotografie, Bernsteinbearbeitung. Er selbst unterrichtete Kunstgeschichte und technisches Zeichnen. Irmgard Buchholz erinnert sich: „Er war ein gütiger, vorbildlicher Vorgesetzter und Lehrer, der allen beruflichen Neuerungen und Anregungen aufgeschlossen gegenüberstand und seine Hauptaufgabe darin sah, seinen Schülern eine möglichst lebensnahe Ausbildung zu vermitteln."

Bei den Angriffen auf Königsberg 1944 wurde auch das Gebäude der Kunst- und Gewerkschule ein Opfer der Bomben. Der Unterricht mußte in die Staatliche Bauschule in der Schönstraße verlegt werden, bis Stallmann Mitte Januar 1945 den Lehrbetrieb wegen der bedrohlich herannahenden Front einstellte. Mit seiner Familie floh Stallmann in seine Heimat Hessen, wo er nach dem Krieg als Gutachter für kirchliche Bauten dem Evangelischen Hilfswerk zur Verfügung stand. Von 1948 bis 1954 leitete er die Abteilung Architektur an der Bauschule in Frankfurt/Main und führte auch nach seiner Pensionierung noch zahlreiche private und öffentliche Bauten aus.

Als er 1983 seine Augen für immer schloß, verloren seine Freunde nicht nur einen begnadeten Architekten, sondern auch einen vorbildlichen Menschen. „Er diente immer dem Ganzen", so Irmgard Buchholz in ihrem Nachruf auf Martin Stallmann. „Ihm ging es stets um die Aufgabe an sich, der er dann voll gerecht wurde. Er besaß außerdem die Gabe, Gegensätze, gleich welcher Art, ohne großes Aufsehen mit leichter Hand auszugleichen, und in aller Stille wieder Frieden zu schaffen. Jedes kleinliche und egoistische Denken lag ihm fern. Sein Wesen war natürlich und aufrichtig und strahlte echte Güte und Herzlichkeit aus..."

Silke Osman

Die „Ware" Kunst

Oder: Die Preise laufen davon

Lovis Corinths zauberhaftes Gemälde „Mädchenkopf im Kissen", das der ostpreußische Künstler 1888 in einer lichten Palette gemalt hat, wurde auf der diesjährigen 20. Westdeutschen Kunstmesse in Köln von der Galerie Werner Bertram, Bremen, angeboten. Es stammt aus Privatbesitz und war 1926 in der Nationalgalerie Berlin zu sehen. Corinths jüngerer Landsmann Ernst Mollenhauer (1892–1963) ist mit seinem Bild „Friesenhäuser mit Gartenpforte" von der Kölner Galerie Boisserée zu erwerben. Wer weiter nach deutschen Künstlern aus dem Osten auf der Messe suchte, begegnete vornehmlich unter den Klassikern der Moderne bedeutenden Namen: erlesene grafische Blätter von Käthe Kollwitz und den Dresdner Brücke-Künstlern, Bilder von Otto Mueller, Lesser Ury und Liebermann sowie von den Corinth-Preisträgern Schmidt-Rottluff, Johnny Friedlaender und Bernard Schultze. Auf dem Gebiet der Plastik von Gerhard Marcks bis Manfred Welzel.

Betrachtet man freilich die Preise, so fällt einem der alte Schlager ein: Wer soll das bezahlen? Holzschnitte und Lithos der Brückemaler nicht selten für mehr als 20 000 DM je Blatt; daneben nehmen sich die 45 000 für eine Rembrandt-Radierung geradezu bescheiden aus. Max Beckmann und Jawlensky sind unter DM 500 000 nicht zu haben, ein Feininger kostet sogar mehr als das Doppelte davon.

Natürlich gehören diese Stücke in die Kunst- und Kunstgewerbemuseen – nicht zuletzt in unsere ostdeutschen Museen. Doch der Staat hat für Neuerwerbungen so gut wie kein Geld. Bleiben Handel, Banken und Industrie, denen man heute notgedrungen gerne die Rolle der Mäzene überläßt, und private „Sponsoren", um das Modewort zu gebrauchen. Für unsere ostdeutschen Heimat- und Regionalmuseen haben Privatleute, Flüchtlinge und Vertriebene viel geleistet, doch nun laufen uns die Preise davon. Es bedarf der Phantasie und des Umdenkens, um auch in Zukunft wichtige Museumsstücke erwerben zu können – ehe sie nach Japan oder in die USA abgehen. **Egon Hartmann (KK)**

„Ich kann mich keiner Notwendigkeit entziehen"

Vor 90 Jahren wurde der Maler Hannes Schmucker in Eger geboren – Heimat in Ostpreußen gefunden

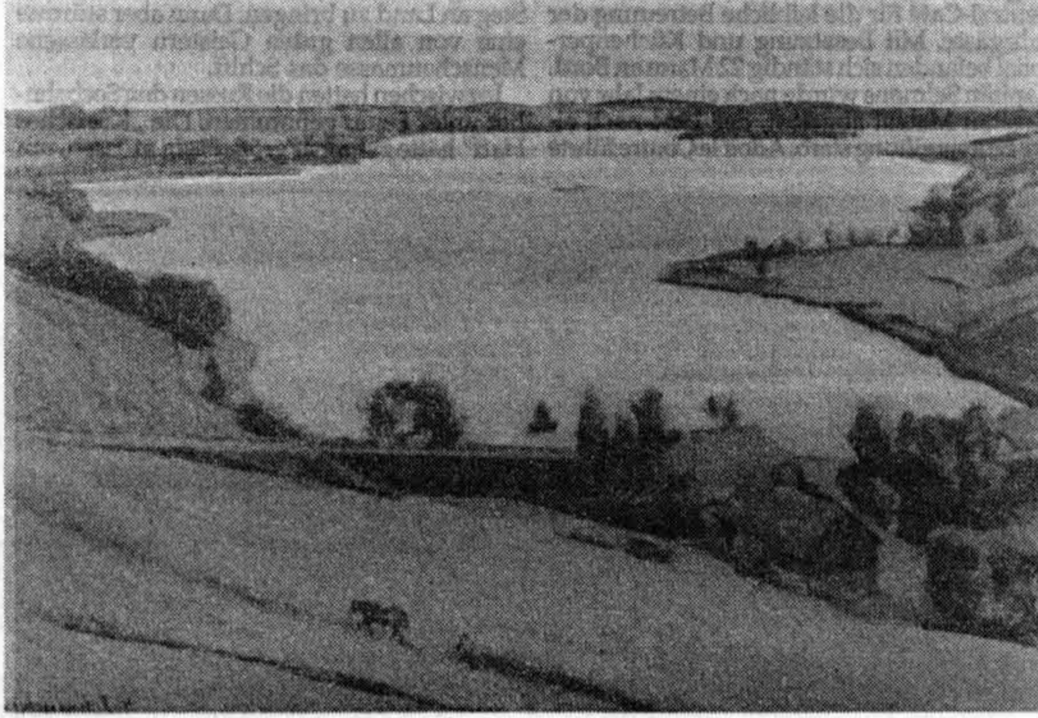
Vor 90 Jahren wurde am 6. April ein Mann in Eger geboren, der sein Leben der Kunst verschrieb: Hannes Schmucker. In seinem umfangreichen Werk durchlief der Maler verschiedene Stilstufen – er begann mit Naturschilderungen, wandte sich der Abstraktion zu und widmete sich schließlich in den letzten zehn Jahren vor seinem Tod am 31. Januar 1965 der gegenstandsfreien Gestaltung. Er selbst, der in seinem Tagebuch viel Informatives über seine Kunst notierte, hat diese Entwicklung einmal kurz und prägnant auf eine Formel gebracht: „Gegenstand – Abstraktion – Transzendenz."

Seine Ausbildung erhielt Hannes Schmucker an der Münchener Kunstakademie bei Franz von Stuck, Studienaufenthalte in Paris, Belgrad und Berlin vervollkommneten seinen Erlebnishorizont. Entscheidende Impulse aber erhielt der Egerländer schließlich durch seinen Aufenthalt in Ostpreußen, das er zu seiner Wahlheimat erkor. Mit seiner jungen Frau Helga war er 1934 nach Königsberg gezogen. In Ostpreußen wurde er ganz von der unvergleichlichen Landschaft gefangengenommen, dort arbeitete er intensiv, und bald stellten sich erste Erfolge ein. Porträtaufträge und Ausstellungen im Königsberger Schloß sowie der Erwerb einiger seiner Werke für die Städtischen Kunstsammlungen zeugen von diesen Erfolgen.

Für die Entwicklung seines Werkes war vor allem das „Erlebnis Ostpreußen" prägend. So erläuterte der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger anläßlich einer Ausstellungseröffnung 1981 diese Entwicklung: „Er brauchte die Auseinandersetzung mit dem ‚Raumglück des Ostens', von dem der Elbinger Paul Fechter einmal sprach. Sie brachte ihm die Klärung der Gestaltung des Raumes in der Fläche. Damit war ein neues Grundelement aufgegriffen, das den Künstler sein ganzes Leben nicht mehr losließ.

[...] Bei Schmucker wird deutlich, daß er von der sachlichen Schilderung immer mehr zum Ausdruck gelangt und von der Berliner Tonigkeit wieder zur Farbe zurückkehrt. Er verzichtet nun gänzlich auf den Menschen als Staffage. Auch die Einzelheiten der Natur, wie Bäume und Sträucher, läßt er immer mehr zurücktreten zugunsten des Ausdrucks einer endlos über beide Seiten des Bildrandes sich ausdehnenden Landmasse, der die unendliche Weite und Durchsichtigkeit eines hohen darüber gespannten Himmels entspricht [...] Ein großer Schritt zur Abstraktion aus der Fülle des sichtbaren Seins und hin zur Expression ist getan..."

Der Zweite Weltkrieg, den Schmucker als Soldat erlebt, Gefangenschaft und die Vertreibung aus „seinem" Ostpreußen sowie der Verlust des größten Teils seiner Arbeiten haben auch Einfluß auf den Maler Schmucker, der in Augsburg und später in München wieder von vorn beginnen muß. Seine Arbeit sah er als innere Notwendigkeit, und er bekannte: „Ich weiß – den Weg werde ich zu Ende gehen – auch ohne äußeren Erfolg. Ich kann mich keiner Notwendigkeit entziehen." – Mit seinen Bildern, seien sie nun gegenständlich, abstrakt oder informell, hat der Egerländer aus Ostpreußen ein Werk hinterlassen, das einer Tagebuchaufzeichnung vom 13. Januar 1965 entspricht: „Die Malerei wird stets lebendig bleiben und vollkommen, wenn immer trotzdem ein Geheimnis bleibt, d. h. wenn sie von der ursprünglichen Schöpfung lebt." **SiS**



Hannes Schmucker: Ostpreußischer See (Aquarell, Ausschnitt, 1937)

Kulturnotizen

Bilder naiver Künstler (u. a. von Minna Ennulat, Erich Grams und Irene Jahn aus Ostpreußen) zeigt die Naive-Kunst-Galerie Marianne Kühn, Roteichenweg 5, 5000 Köln 80, noch bis zum 31. Juni, montags, mittwochs, freitags von 15 bis 18 Uhr.

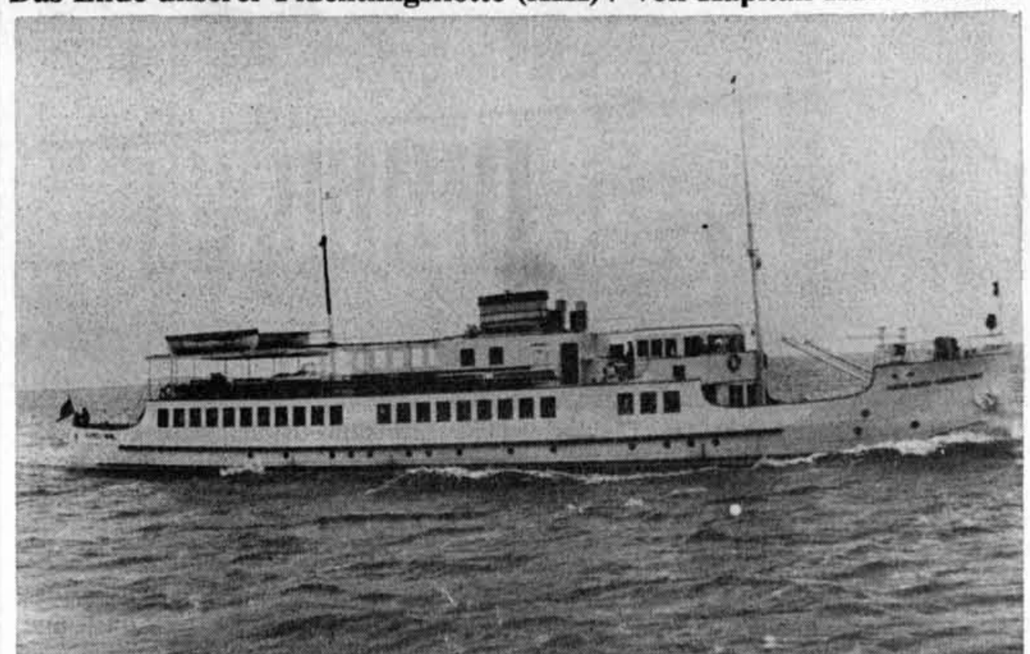
Der diesjährige Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde geht an die Schriftstellerin Ilse Tielsch, die Ehrengaben erhalten der Schriftsteller Alfred Kittner und der aus Königsberg stammende Konzertmeister und Buchautor Michael Wieck. Den Förderungspreis erhält die Schriftstellerin Dietlind in der Au, Tochter der aus Tilsit stammenden Autorin Annemarie in der Au. – Wir werden auf die Preisverleihung, die am 16. Juni im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens stattfindet, noch gesondert eingehen.

„Kurisches Haff":

Über 700 Personen an Bord

Das Ende unserer Flüchtlingsflotte (XIII) / Von Kapitän Kurt Gerdau

Rund 500 deutsche Handelsschiffe waren am Unternehmen „Rettung über See" beteiligt. Sie brachten deutsche Soldaten von einer zur anderen Front, Verwundete in die Heimat und in den Westen. Von den Schiffen des Jahres 1945 fahren nur noch wenige. Kapitän Kurt Gerdau, Autor der Trilogie „Rettung über See", erschienen im Koehler Verlag, berichtet in der Serie „Das Ende der Flüchtlingsflotte" von diesen letzten noch vorhandenen Einheiten. Heute geht es um einen Ostpreußen, um die 1928 gebaute „Kurisches Haff", Heimathafen Memel.



Dampfer „Kurisches Haff": Unvergessene Rettungsfahrten — Fotos Archiv Gerdau

Die Abtrennung des Memellands vom Reich durch den Versailler Vertrag ließ den Fremdenverkehr auf der Nehrung schlagartig zurückgehen. Als die Litauer sich zur Ausgabe von Badedevisen durchrangen, änderte sich die Lage. Es lohnte sich wieder, Passagiere über das Haff zu fahren, hin zu den beliebten Badeorten Schwarzort und Nidden. Oft mußten in Cranzbeek Fahrgäste zurückbleiben, weil der Dampfer „Memel" ausverkauft war. So wurde eine Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet, deren Gesellschafter das Landesdirektorium und der Memeler Magistrat waren. Initiatoren dieses Projekts waren Louis Jahn und Josef Kraus. Ein eigenes, neues Schiff sollte gebaut werden, und es traf sich gut, daß die junge Werft Lindenau solche Aufträge suchte. So entstand auf der Helling ein Doppelschraubenmotorschiff von rund 50 Meter Länge. Im Herbst 1928 lag das Fahrgastschiff am Ausrüstungskai, fertig zur Probefahrt.

Eine komplette Crew war noch nicht angemustert. Unter Führung von Kapitän Selmons und Steuermann Bendiks legte die „Kurisches Haff" ab. Die Fahrt nach Cranzbeek verlief ohne Probleme. Die beiden Maschinisten Sabrautzki und Trawinski waren mit den beiden 300 PS starken Dieselmotoren zufrieden. Das Schiff legte in Schwarzort, Nidden, Rossitten und Cranzbeek an, damit die Bewohner Gelegenheit hatten, sich den „Dampfer" genau anzusehen.

Auf der Rückreise nahm der Kapitän Kurs auf Windenburg, um von dort aus auf die Perwelker Haffleuchte zuzusteuern. Das war jedenfalls sein Plan, weil sich aber keiner von der Besatzung auf dem Haff genau auskannte, gab es bald einen Ruck. Die „Kurisches Haff" saß auf einer Sandbank fest. Da halfen keine noch so tollen Maschinenmanöver, das Schiff rührte sich nicht von der Stelle. Inzwischen war die Nacht über das Haff hereingebrochen, und so machten die Probefahrtgäste gute Miene und ließen es sich schmecken. Ausreichende flüssige Nahrung befand sich, wie das so üblich ist auf Werftprobefahrten, genügend an Bord. Am nächsten Tag wurde das Fahrgastschiff von einem kleinen Schlepper aus seiner Lage befreit und konnte mit eigener Kraft die Reise nach Memel fortsetzen.

Wie vorgesehen, begann die „Kurisches Haff" am 1. Mai 1929 ihren Tourendienst. Der Winter war kalt gewesen und hatte viel Eis und Schnee gebracht. Als der Dampfer auf Jungfernreise ging, führte das Haff Hochwasser. Große Eisschollen drifteten nordwärts. In Schwarzort bereitete das Anlegen keine Schwierigkeiten, aber der Niddener Hafen stand einen halben Meter unter Wasser. An der Einfahrt hatten die Fischer zusätzliche Reisigbuhnen aufgestellt, um das Fahrwasser zu markieren. Der Spediteur Martin Sakuth mußte seine Passagiere mit einem Pferdefuhrwerk ans Schiff bringen.

Die Ökonomie mit Küche und Büffett hatte der Königsberger Gastronom Baukus übernommen, doch schon ein halbes Jahr später sorgte Charlotte Krischauski vom Memeler Central-Café für die leibliche Betreuung der Fahrgäste. Mit Besatzung und Küchenpersonal befanden sich ständig 22 Mann an Bord. Kapitän Selmons wurde nach einem Jahr von Kapitän Matzat abgelöst, der 1934 nach einer Blutvergiftung starb. Adolf le Coutre führte das Fahrgastschiff „Kurisches Haff" bis in die ersten Kriegsjahre hinein.

Im Februar 1939 war bei Blohm & Voss in Hamburg das Schlachtschiff „Bismarck" vom Stapel gelaufen, ein Wunderwerk an Kampfkraft. Nach weiteren 18 Monaten stellte man das Schiff am 24. August 1940 in Dienst. Nach Erprobungsfahrten lief das Schlachtschiff am 9. März 1941 durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Ostsee nach Gotenhafen, wo Flottenchef Admiral Lütjens sich im Mai einschiffte, um die Führung der unter der Bezeichnung „Rheinübung" geplanten Atlantikoperation des neuen Schlachtschiffs zu übernehmen. Mit dabei war der Schwere Kreuzer „Prinz Eugen". Während dieser Zeit war die „Kurisches Haff" als Verkehrsdampfer für die „Bismarck" eingesetzt. Sie brachte Personen, so auch den Admiral, an Bord und holte sie wieder ab, war stets zur Stelle, um die Verbindung zwischen Schiff und Land zu gewährleisten.

Geplant hatte die Seekriegsleitung einen Einsatz schwerer Seestreitkräfte im Atlantik. Außer den beiden aus der Ostsee kommenden Kriegsschiffen sollten die Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst" daran teilnehmen. Das wäre eine gewaltige Schlachtflotte gewesen, doch die „Scharnhorst" lag mit Maschinenschaden in Brest, und die nicht weit von ihr entfernt liegende „Gneisenau" war beschädigt, so daß sie aus diesem Grund ausfiel.

Der für April vorgesehene Auslauftermin konnte nicht eingehalten werden, weil die „Prinz Eugen" durch eine Miene bei der Fahrt durch den Fehmarnbelt beschädigt worden war. Erst am 18. Mai konnte die Kampfgruppe aus Gotenhafen auslaufen. Die tragische Ende: Am 24. Mai vernichtete die „Bismarck" mit einer Sonntagssalve das englische Schlachtschiff „Hood" (1416 Tote), drei Tage später schlug ihre letzte Stunde. Nur 300 Seemeilen vom rettenden französischen Atlantikhafen entfernt ging auch sie verloren. 1977 Soldaten, unter ihnen Admiral Lütjens, gingen mit ihrem Schiff unter. Die „Bismarck" brauchte keinen Verkehrsdampfer mehr. Die „Kurisches Haff" aber blieb beim Marinearsenal Gotenhafen und brachte Arbeitskräfte und Soldaten zu ihren Einsätzen. Die Besatzung lebte gut unter ihrem Schiffsführer, einem eingedeutschten Polen.

Anfang des Jahres 1945 erhielt Kapitän Wilhelm Sudmeier in Hamburg den Befehl, das in Gotenhafen liegende Tankschiff „Blexen" zu übernehmen. Die Fahrt mit dem Zug von Hamburg nach Stettin verlief noch glatt. Von dort aber nach Gotenhafen brauchte der Zug schon 40 Stunden. Sämtliche Bahnhöfe waren von Flüchtlingen überfüllt, die frierend und verängstigt auf den Bahnsteigen standen. Müde kam Sudmeier in Gotenhafen an. Die Fahrt hätte er sich sparen können, denn der Tanker war am 19. Dezember 1944 im Becken III nach einem Fliegerangriff getroffen worden und lag mit dem Achterschiff auf Grund. (Das Schiff wurde 1947 gehoben und wieder in Dienst gestellt.)

Nach Hamburg aber ließ ihn die Marine nicht zurückfahren. Sie versetzte ihn zum Marinearsenal. Zu den Troßschiffen gehörte auch das Fahrgastschiff „Kurisches Haff". Die Versorgung der großen auf Reede liegenden Schiffe funktionierte einigermaßen, dank der unermüdlichen Einsätze der Besatzungen. Mitte März änderte sich die Lage. Inzwischen standen russische Truppen vor Danzig. Ein Teil der auf den Schiffen Dienst tuenden eingedeutschen Polen kehrte nicht mehr auf ihre Arbeitsplätze zurück, so auch der Schiffsführer der „Kurisches Haff".

Wilhelm Sudmeier bat den Arsenalkommandanten um die Führung des Schiffs, und der war heilfroh, einen Kapitän für den harten Job gefunden zu haben. Am 18. März lag in den späten Abendstunden das Arsenalschiff am Seesteg in Zoppot und übernahm 750 Flüchtlinge mit Handgepäck für Gotenhafen. Drei Fahrten legte die „Kurisches Haff" in dieser Nacht zurück.

Ein paar Tage später begann die Räumung Gotenhafens. Sudmeier brachte Flüchtlinge aus dem Hafengebiet zu den draußen auf Reede liegenden Minensuchern „M 443", „R 236", „R 411" und zum Torpedoboot „T 8". Doch nicht alle fanden auf den Schiffen Platz, andere mußten zu den vor Hela ankernden Frachtern „Odermünde" und „Wolta" geschafft werden. Daß nicht alle Seeleute das gleiche unter Pflichterfüllung verstanden wie der Kapitän, belegt die Eintragung in das Tagebuch des Schiffs, in dem festgehalten wurde, daß der Steuermann und der 2. Maschinist unter einem Vorwand das Schiff verließen und nicht wiederkamen.



Schlachtschiff „Bismarck": Ihm diente die „Kurisches Haff" als Verkehrsdampfer

Kapitän Wilhelm Sudmeier behielt die Nerven und brachte die Flüchtlinge trotz Beschuß unversehrt nach Hela

Kritisch wurde die Lage erst, als die „Kurisches Haff" im Hafenbecken IV unter direkten Beschuß geriet. Doch Sudmeier behielt die Nerven, nahm 700 Personen an Bord und brachte sie unversehrt nach Hela. Von nun an kümmerte sich keine Dienststelle mehr um den Haff-Dampfer, denn das Marinearsenal Gotenhafen existierte nicht mehr. Trotzdem dampfte sie noch einmal nach Gotenhafen. Vorsichtig näherte sie sich der Einfahrt zum Becken IV. Die eigene Crew war gegen diese Fahrt, doch Sudmeier blieb hart. Er gab dem aus Danzig stammenden Bootsmann Anweisung, keine Drähte als Festmacher, sondern Taue zu verwenden, die beim schnellen Ablegen des Schiffes einfach durchschnitten werden konnten. Als das Fahrzeug endlich am Kai lag, so berichtet Sudmeier in seinen Erinnerungen, begann die Tragödie. Unter großen Schwierigkeiten gelang es der Mannschaft schließlich, einen Steg an Land zu bringen. Dann aber stürmte eine von allen guten Geistern verlassene Menschenmasse das Schiff.

Inzwischen hatten die Russen den Seebahnhof unter Feuer genommen. Die „Kurisches Haff" hätte zehnmal größer sein müssen, um all die auf dem Kai stehenden Verzweifelten mitnehmen zu können, deren ganze Hoffnung dieses kleine Schiff war. Als der Kapitän überzeugt war, Schluß machen zu müssen, gab er das mit dem Bootsmann verabredete Zeichen. Matrosen kappten die Verbindungstaue, und mit langsam laufenden Motoren entfernte sich die „schwimmende Hoffnung" vom Kai der Verlorenen. Sudmeier mochte nicht zurückschauen, auf die Menschen, die nicht glauben wollten, was sie mit eigenen Augen sahen.

Die Hafenausfahrt hatte die „Kurisches Haff" glücklich passiert und steuerte nun Richtung Hela. Voraus, etwa ein Strich an Steuerbord, tauchte der kleine Marinearsenalschlepper „Reiher" auf. Er lag auf Gegenkurs und wollte wohl noch einmal Gotenhafen anlaufen. Plötzlich veränderte der Rudergänger auf dem Schlepper den Kurs, und da kam auch auf der „Kurisches Haff" jedes rettende Maschinenmanöver zu spät.

Sieben Männer kletterten emsig über die Back an Bord. Sie blieben als Besatzungsmitglieder auf dem ehemaligen Fahrgastschiff. Der Schlepper aber sank. Bei diesen Fahrten hatte auch die „Kurisches Haff" stark gelitten. Zahlreiche Fensterscheiben waren zerschlagen, Türen aus den Angeln gerissen, und der Steven hatte infolge der Kollision ein großes Loch. Alles wurde notdürftig geflickt, mehr konnte unter diesen Umständen nicht gemacht werden, denn das Schiff wurde gebraucht.

In den späten Abendstunden am 27. März lief das Schiff nach Bohnsack in der Weichsel-Mündung aus, um verwundete Soldaten abzuholen. Bei Morgengrauen konnte die „Kurisches Haff" die Ausfahrt wieder passieren, zusammen mit dem in Königsberg beheimateten Schlepper „Ernst", der zwei Schuten im Schlepp hatte. Doch das Lazarettschiff „Ubena", das noch vor Hela auf Reede lag, konnte die rund 500 Verwundeten nicht mehr übernehmen, so kamen die Soldaten auf den Hilfskreuzer Schiff „H 27".

In den folgenden Tagen das gleiche Bild, die „Kurisches Haff" ständig im Einsatz. Wegen Fliegeralarm verließ Sudmeier am 1. April den Hafen Hela und ankerte auf Reede. Das Wetter verschlechterte sich, und in der Nacht verlor das Schiff beide Anker. Treibend verbrachte Sudmeier die Nacht draußen, um am Tag in Hela einen alten Stockanker an Bord zu nehmen. In den Abendstunden erhielt Sudmeier Order, sich für die Evakuierung des Hexengrunds bereitzuhalten. In dem kleinen Kessel kämpften mit dem Rücken zur See etwa 30 000 Mann. Bis zu 85 Meter hoch ragt dort die Steilküste empor.

Im Munitionsbunker der 32. Infanterie-Division verlas der Kommandeur, Generalleutnant Boek-Behrens, ein von Marschall Rokossowski unterzeichnete Flugblatt: „Generale, Offiziere und Soldaten der deutschen 2. Armee. Meine Truppen haben Zoppot eingenommen und eure Kräftegruppe gespalten. Unter diesen Umständen ist euer Widerstand sinnlos und wird zum Untergang von hunderttausenden Frauen, Kindern und Greisen führen. Euch wird die volle Verantwortung für die Opfer der Zivilbevölkerung treffen!"

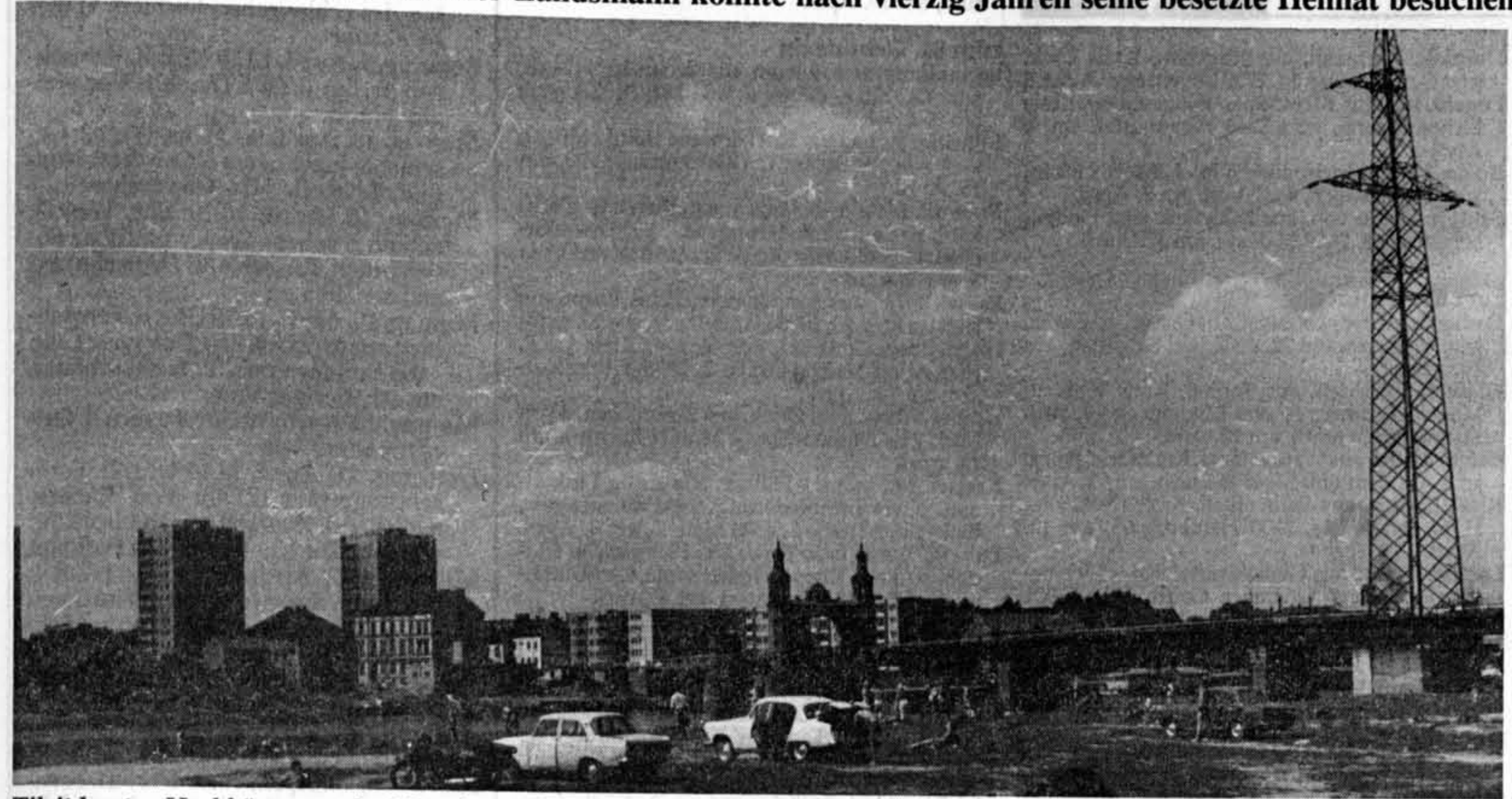
Schnelle Räumung war geboten. In der Nacht vom 4. zum 5. April lief das Unternehmen „Walpurgisnacht" ab, so der Deckname zur Räumung der Oxhöfter Kämpe. Mit 25 Kriegsfischkuttern, 32 Marinefähren und fünf anderen Schiffen wurden in einer einzigen Nacht 30 000 Flüchtlinge und Soldaten gerettet. Mit dabei war die flachgehende „Kurisches Haff". Als Kapitän Sudmeier sein Schiff an der Hexengrundbrücke festgemacht hatte, entdeckten die Seeleute eine große Zahl von Kühen, Schweinen und Pferden. Es gelang ihnen, eine Kuh einzufangen und an Bord zu schaffen.

Nach Mitternacht erst kamen in kleinen Gruppen die Soldaten am Ufer an. Um 3.15 Uhr befanden sich über 700 Personen an Bord, 100 mehr, als sie eigentlich aufnehmen konnte. Kurz nach 4 Uhr legte das Schiff unbeschädigt in Hela an. Die Oxhöfter Kämpe war geräumt. Die Kuh allerdings durfte Sudmeier nicht behalten, sie mußte abgeliefert werden, denn Proviant war knapp an Land, auf Hela.

Schluß folgt

„Schwieriger als eine Reise zum Mond"

Ein in Mitteldeutschland lebender Landsmann konnte nach vierzig Jahren seine besetzte Heimat besuchen



Tilsit heute: Hochhäuser an der Memel und das Portal der veränderten Königin-Luise-Brücke Fotos Archiv

Vierzehn Jahre war ich alt, als unsere Familie mit vielen anderen aus Schalau in Ostpreußen vertrieben wurde. Unser Dorf war eine kleine Landgemeinde beiderseits der Landstraße von Tilsit nach Ragnit und zählte nur wenig mehr als zehn Dutzend Einwohner. Die Vertreibung werde ich hier nicht schildern, will auch alle Mühsal der Flucht nicht erwähnen, nur die Tatsache ist von Bedeutung, daß unsere uns aufgezwungene Reise ohne Wiederkehr im Erzgebirge ihr Ende fand. Mit der Gründung eines zweiten Staates in Deutschland durch die Siegermächte wurde ich Bürger der DDR und lebe nun schon seit mehr als vierzig Jahren innerhalb der Grenzen dieses deutschen Teilstaats...

Meine Erinnerungen an Ostpreußen fußen auf den Erfahrungen der Kindheit, die so eindrucksvoll sind, daß ich die ostpreußische Heimat niemals vergessen habe. Angeregt durch meinen heimatbewußten Vater wurde die Liebe zur Heimat in der Fremde weiter vertieft, so sehr, daß in meinem Innern unmerklich, aber mit unbezähmbarer Stetigkeit eine Stimme und ein Wille heranwuchs, die in vielen schlaflosen Nächten mir zuflüsterte: „Ich will meine Heimat noch einmal sehen, komme, was da wolle." So vergingen viele Jahre.

Eines Tages fuhr durch unseren Ort ein Fahrzeug mit dem Kennzeichen eines Ostblockstaats. Nach einer Woche erzählte mir ein Mitbewohner, daß am Rand des Dorfs, unweit seiner Wohnung, ein ausländischer Kraftwagen mit Wohnanhänger stehe, die Personen des Fahrzeugs scheinbar Feriengäste seien und mehrere Wochen zu bleiben gedenken.

Gelegentlich schaute ich mir das Fahrzeug an und, wie der Zufall es wollte, traf den Autobesitzer auf dem Weg zu seinem Wagen. Er grüßte freundlich, überraschend in deutscher Sprache, wir kamen ins Gespräch, und dabei stellte sich heraus, daß die Urlaubsgesellschaft aus einem Landesteil der Sowjetunion kam, der an die frühere nördliche Grenze Ostpreußens anschließt. Daher, so vermute ich, seine tadellosen deutschen Sprachkenntnisse.

Es blieb nicht bei der ersten Begegnung, und in unserem ohnehin kleinen Dorf war es natürlich, daß unsere Wege sich hier und da kreuzten. Wir sprachen mehrmals miteinander; daß aber dieser Mann mir zu meinem Schlüsselerlebnis, dem Wiedersehen mit meiner Heimat Ostpreußen, verhelfen würde, ahnte ich nicht.

Am Ende seiner Urlaubszeit sagte er plötzlich: „Wenn ich nächstes Jahr nicht hierher komme, so bitte ich Sie, besuchen Sie mich doch mal in meinem Land."

Schon im nächsten Jahr hatte ich Gelegenheit, mit einer Reisegesellschaft eine Fahrt mit der Eisenbahn zu unternehmen, deren Endziel die Stadt meiner Träume war. Dort betrat ich das Haus meines neugewonnenen Freunds, von dem ich sehr gastlich empfangen und reichlich bewirtet wurde. Das Erzählen wollte kein Ende nehmen.

Im Lauf des Gesprächs erzählte ich, daß ich nicht in Mitteldeutschland, sondern in Ostpreußen geboren sei und meine Heimat nur einen Steinwurf von hier entfernt wäre. Der Mann, eine intelligente, hochgestellte Persönlichkeit, er war Humanist, sagte: „Kommen Sie morgen früher hierher; nicht ich, aber einer meiner Söhne fährt nach Tilsit, er wird Sie mitnehmen." Ich war perplex, mein Herz schlug hörbar bis zum Hals, ich umarmte ihn stumm.

Die Nacht verbrachte ich schlaflos. Sie war kaum vergangen, als wir uns an diesem schönen Herbstmorgen in seinen schweren Pkw setzten, eine Reise antraten, die in normalen Zeiten als völlig legal zu bezeichnen wäre, aber Ostpreußen zu besuchen, genauer gesagt, den Teil Ostpreußens, den die Russen annektiert haben, ist auch aus Mitteldeutschland schwieriger als eine Reise zum Mond.

Der Fahrer war ruhig und gelassen, in meinem Innern stritten Zuversicht und Bangigkeit, eine Aufregung jagte die andere, kaum hatte ich ein Auge für die Schönheit der Landschaft. Die Unbekümmertheit des Fahrers trug Früchte, ich wurde ruhiger. Und schon nach einigen Dutzend Kilometern spürte ich seinen Duft, den ich begierig einatmete, und schon nach einigen Minuten Fahrt, fast auf der gleichen Linie mit der Fahrbahn, sah ich ihn, den Strom, den so viel besungenen Memelfluß, er trennte und vereinte die nördlich der Memel wohnenden Deutschen mit ihrem Vaterland.

Die alte Heerstraße, auf der wir fuhren, ist befestigt, teils geschottert, teils asphaltiert. An vielen Stellen hat man, den Gepflogenheiten des Ostens angepaßt, einen sogenannten Sommerweg parallel zur Fahrbahn geschaffen, darum sind auf dieser orientalisch anmutenden Straße Autos, Fuhrwerke, Pferde, Lkw und auch Fußgänger zu sehen.

Und plötzlich, hellwach wurde mein Geist, ein Schild „Smalininkai". Wie heimelig und traut hörte ich durch fremde Laute mein altes ostpreußisches Schalleningken klingen; dort, seit Jahrhunderten schon, betritt unsere alte, aber feurige Memel ostpreußisches Gebiet, ab da ist sie nicht nur Partner, sie ist Schwester, Freundin, Ahnfrau, nun verkörpert die Memel mein Land, gibt mir ein Glücksgefühl ohnegleichen. Wälder, Hügel, Wiesen begleiten uns, ich werde traurig, wenn die Memel durch die Krümmung der Straße nicht mehr sichtbar ist; jubele, wenn sie als blanker Silberstreif sich meinem Auge wieder darbietet. Wie herrlich ist es, nach mehr als vierzig Jahren diese Reise vom Schicksal als Erlebnis geschenkt zu bekommen.

Jetzt sind es nur noch wenig mehr als fünfzig Kilometer bis an den Ort, an dem wir die Memel nicht nur sehen, sondern diese überschreiten werden, und im gegenüberliegenden Gebiet liegt, nur durch den Memelstrom getrennt, meine Heimat, das Land meiner Väter.

Plötzlich sehe ich vertraute Hügel, Wälder, Landschaften, es muß die Gegend von Untereisseln, Obereisseln sein. Aber, wo ist der weit ins Land schauende Bismarckturm, ein Bauwerk, das wir als Kinder so gern bestiegen?

Und nun taucht das schöne Bild, die Silhouette einer der ältesten Städte Ostpreußens, auf: Ragnit, Stadt des Ritterordens, Stadt der Arbeiter und des Kleinbürgertums, die auch viel für den Sozialismus getan, dennoch gerade von diesem so schnöde verraten wurde, vertrieben doch die Sowjets 1945 alle Einwohner dieser Stadt, auch ihre zahlreichen „Sympathisanten".

Und davor sehe ich wieder meine geliebte Memel, doch wo bleiben die Boydacks, die früher so vertrauten Frachtschiffe? Wo bleiben die Flöße, die, aneinandergereiht in ihrer Länge den Umkreis der Erde umfassen könnten; wo die lieblichen Personenschiffe in ihrer Farbenpracht, die Frachten, Tiere, Schulklassen und auch Post in die entlegensten Winkel unserer Heimat beförderten? Und zuletzt fragt man, wo die Fischerboote geblieben sind, die einen Strom, wie die Memel es ist, Leben geben, leben lassen und darüber hinaus eine ökonomische Aufgabe erfüllen. Die Memel heute ist ein toter Fluß, man glaubt ihr Weinen zu hören, ihr Klagen um Menschen, die für immer verschwunden.

Der Fahrer weiß nichts von meinen inneren Kämpfen und Gefühlen, fährt mich nach Tilsit, meint gar, ich würde mir die Stadt anschauen, Sehenswürdigkeiten suchen, er ahnt noch nicht, daß ich ihn bitten werde, wenn wir schon in Tilsit sind, auch mein in der Nähe liegendes Dorf Schalau aufzusuchen, denn nur dieser gedankliche Wunsch war der Weg all meiner Bemühungen.

Die Städte Tilsit und Ragnit bildeten schon Berührungspunkte in meinem Leben, aber Schalau war mein Dorf, dort war ich Kind, da durfte ich im Schoß einer großen Familie glücklich sein.

Schnell verschwindet Ragnit aus meinem Blickfeld, seine Umrisse am Horizont vergesse ich nicht mehr und weiß auch, niemals mehr wird es mir vergönnt sein, das schwindende Bild dieser Stadt als Panorama zu genießen.

Während wir in flotter Fahrt vorwärtsstreben, erahne ich, hinter Ragnit gelegen, das Dorf Bittehnen, sehen kann ich es nicht, und wir fahren dem Schicksalsberg der alten Prußen, dem sagenhaften Rombinus, entgegen, dem Mekka aller Menschen, denen zu allen Zeiten dieses Land Heimat war und ist und die auf seinen dunklen Waldeshöhen zur Sommersonnenwende Potrimpus, den Allmächtigen der Vorzeit, verehren durften.

Ich atme tief, blicke von der Höhe weit in das Land nach Westen, über die Memelauen; am Horizont liegt mein Heimatland mit dem Dorf Schalau, links davon Neuhof-Ragnit, das bekannte Remonteamt.

Bald müßten wir die Zinnen der Stadt Tilsit entdecken, von den letzten Eindrücken überwältigt, suche ich mit den Augen den Turm der Deutschordenskirche, sonderbarerweise sehe ich ihn nicht, und schon nach wenigen Minuten stehen wir vor der Brücke, die den Namen einer Königin trägt, die in Deutschlands schwerer Zeit den Kopf nicht verlor: Luise von Preußen.

Ein Schreck durchzuckt mich: Die meiner Erinnerung nach mindestens zwanzig Meter hohen stählernen Geländer fehlen, eine schlichte Betonmauer bildet den seitlichen Abschluß, zeugt von einer miserablen Wertschätzung der alten Baukunst. Aber aus der Entfernung sehe ich drüben auf der linken Uferseite das wie ein Triumphbogen erscheinende übrig gebliebene Portal, als Rest der stolzen Brücke stehengeblieben.

Es herrscht hier in des Morgens Frühe kaum Verkehr, kein Fußgänger ist zu sehen. Nicht zu übersehen sind zwei mit Maschinenpistolen bewaffnete russische Soldaten, sie beäugen uns voller Argwohn oder empfinde ich es nur so, weil ich bei einer etwaigen Kontrolle keinerlei Ausweispapiere vorzeigen könnte?

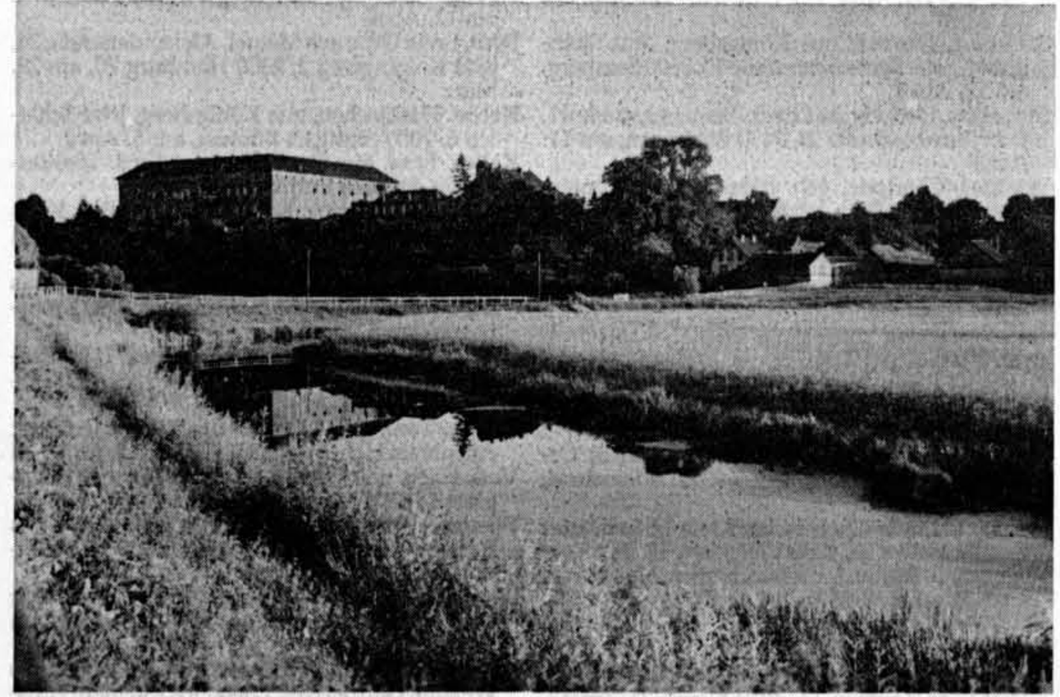
Mir ist es unverständlich, woher mein Fahrer seine Gelassenheit nimmt, doch sie allein hilft uns im Augenblick, die beiden Posten lassen uns nicht aus den Augen, sie winken, machen Zeichen, die andeuten, wir sollten weiterfahren, dawai, dawai!

Langsam überqueren wir die Brücke, durchfahren das immer noch pompöse Portal und befinden uns in Tilsit auf dem Fletcherplatz.

Heute ist in Tilsit alles anders, wirklich anders geworden; zur linken Hand ein Hochhaus, danach sieht oder ahnt man den Anfang der Hohen Straße, dann ein kasernenähnliches mehrstöckiges Gebäude, rechts davor der Anfang der Deutschen Straße, noch weiter rechts wieder ein langgestrecktes Gebäude mit der Stirnseite zur Memel hin, es steht dort, wo einst Tilsits schönste Kirche, die Deutschordenskirche stand.

Oft war ich als Kind in Tilsit. So, wie die Stadt einst war, sieht es an keiner Stelle der von uns befahrenen Strecke heute aus, die Schienen der Straßenbahn sind entfernt, ein vorsintflutlicher Bus quält sich mit stinkenden Auspuffgasen durch die Straßen, das schlimmste aber, des Eindrucks konnte ich mich nicht erwehren: Die Stadt wirkt öd und leer, obwohl sie bewohnt ist, doch man sieht kaum Menschen, ich sehe einen Motorradfahrer, einen Fußgänger mit Rucksack, sonst Stille – unsere schöne Stadt Tilsit wirkt wie ausgestorben.

Ich bedauere es sehr, von Tilsit nicht noch mehr Eindrücke sammeln zu können, aber uns standen nur etwa zehn Stunden Zeit insgesamt zur Verfügung, und meine innere Antriebskraft befahl mir, nach Schalau, meinem Heimatdorf zu eilen. Schluß folgt



Die Burg Ragnit vor Kriegsende: Ein Blick von Westen auf das massive Gebäude



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Burdenski, Hedwig, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 18, 2224 Burg/Dithm., am 15. April

zum 97. Geburtstag

Kulka, Klara, aus Osterode, Olgastraße 7, jetzt St.-Lukas-Straße 80b, 8900 Augsburg, am 10. April

zum 96. Geburtstag

Klein, Anna, geb. Grigull, aus Grühnhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Litten 37, 4300 Essen 1, am 14. April

Pillath, Wilhelmine, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerlinghausen 61, 5203 Much, am 10. April

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 95. Geburtstag

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

zum 94. Geburtstag

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

Pietsch, Auguste, geb. Gengel, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, am 8. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Reihs, Erich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 4, 2280 Westerland/Sylt, am 11. April

Voege, Max, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt 1013 Broadmoor Drive, Dayton Ohio 45419 USA, am 10. April

zum 92. Geburtstag

Makuschewitz, Charlotte, aus Wehlau, jetzt Dillener Straße 69, 2820 Bremen 71, am 15. April

zum 91. Geburtstag

Lamowski, Johann, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschenbruch 52, 4630 Bochum 6, am 13. April

Lemke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Waldstraße 6, DRK-Altenheim, 2420 Eutin, am 5. April

Potschien, Hertha, geb. Glas, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 15, jetzt Chemnitzstraße 19, 2200 Elmshorn, am 12. April

Werner, Anna, geb. Plitt, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch-Holland, jetzt Friedrichstraße 9, 6228 Eltville, am 29. März

zum 90. Geburtstag

Eisenblätter, Frieda, geb. Schmidt, aus Preußisch-Holland, Danziger Straße 7, jetzt RK-Seniorenheim, Buchener Straße 6/242, 8170 Bad Tölz, am 18. April

Marczinski, Gertrud, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pillauer Straße 5, 2330 Eckernförde, am 10. April

Neumann, Hermann, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Hastenbecker Weg, 3250 Hameln, am 13. April

Schubert, Gertrud, aus Königsberg, Am Steindamm, jetzt Schönbornstraße 13, 8600 Bamberg, am 12. April

Strungies, Hedwig, aus Lyck, Bismarckstraße 41, jetzt Steinbesstraße 23, 7030 Böblingen, am 11. April

Winkler, Charlotte, geb. Behrend, aus Königsberg, Krugstraße 1a, jetzt Graf-Stauffenberg-Ring 163, 6380 Bad Homburg, am 14. April

Worff, Luise, geb. Garstka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 146, 4352 Herten, am 9. April

zum 89. Geburtstag

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankenstraße 79, 4240 Emmerich, am 11. April

Krosta, Karolin, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustavstraße 29, 5880 Lüdenscheid, am 11. April

Minga, Ida, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofsallee 53, 4282 Velen, am 12. April

Wieberneit, Richard, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhof, 2933 Jade 1, am 14. April

zum 88. Geburtstag

Blonsky, Friedrich, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gierer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2730 Zeven, am 13. April

Pugehl, Ida, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt 2243 Wennbüttel, am 9. April

Rosinski, Friedrich, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Drosteweg 6, 4831 Verl, am 9. April

Schipp, Heide von, aus Schlesien, jetzt Godenbergstraße 8, 2427 Malente, am 12. April

zum 87. Geburtstag

Damerau, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

Gieseck, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 5, jetzt Lindenweg 10, 5013 Elsdorf-Wüllenrath, am 12. April

Grigo, Albert, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 23, 4300 Essen, am 12. April

Kloß, Gustav, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 38a, 2100 Hamburg 91, am 12. April

Loeper, Franz, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7 Lawrence Court, USA-11801 Hicksville N.Y. LI, am 2. April

Mindt, Gertrud, geb. Kösling, aus Groß Schönau, Kreis Gerdauen, jetzt Schladeberg 6, 3403 Friedland 5, am 8. April

Petter, Erich, jetzt Ohrengass 1, 8877 Burtenbach, am 10. April

Sadlowski, Martha, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Sudau, Emilie, geb. Topka, aus Lindenthal (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Raiffeisenstraße 5, 4508 Bohmte, am 6. April

Wedler, Ida, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Schulweg 54, 2249 Nordhastedt, am 15. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 86. Geburtstag

Jodmikat, Herta, geb. Depkat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 4772 Bad Sassendorf, am 11. April

Naujoks, Otto, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Daniel-Häberle-Straße 5, 6750 Kaiserslautern, am 10. April

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schauenburger Straße 25, 2210 Itzehoe, am 9. April

Skormanski, Emmy, geb. Thiel, aus Wartenfeld (Kiauken), jetzt Gesundbrunnen 23–25, 3520 Hofgeismar, am 12. April

Stübbe, Ewald, aus Trammen (Tramischken), Kreis Elchniederung, jetzt Stöcken, Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 3. April

zum 85. Geburtstag

Behr, Olga, aus Schlichtingen (Groß Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gänrandsteige 67, 7270 Nagold, am 9. April

Brockmeier, Wilhelm, aus Lengerich/Westpreußen, jetzt Waxensteinstraße 87, 8900 Augsburg, am 14. April

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 12, 3042 Munster 1, am 15. April

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De, Bary Florida 32713, USA, am 13. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Erlach, Franz, aus Eichenfeld (Wilpischkien), Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkstraße 11, 5948 Schmallenberg-Dorlar, am 10. April

Harner, Marie-Elise, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 18, 3250 Hameln 1, am 12. April

Jahn, Ernst Otto, aus Memel, Alexanderstraße 26, jetzt Kolpingweg 2, 2000 Hamburg 70, am 29. März

Kehre, Hansjochen, aus Königsberg, jetzt Schatten 6, 7000 Stuttgart-Büonau, am 5. April

Keller, Erna, aus Osterode, jetzt Ferd.-Tönnies-Straße 60, 2420 Eutin, am 13. April

Schmidt von Happe, Karoline, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brunnenweg 16, 2903 Bad Zwischenahn, am 10. April

Schulz, Paul, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Amalienweg 1, 2300 Kronshagen, am 8. April

Stockmann, Lisbeth, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Meyer-zu-Eissen-Weg 16, 4800 Bielefeld 1, am 15. April

Unruh, Toni, geb. Glagau, aus Goythenen, jetzt Altenheim Höhneweg, 3014 Laatzen, am 8. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Egidienplatz 1, 8300 Nürnberg, am 10. April

Warzas, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 18, 8260 Mühldorf, am 7. April

Wegener, Karl, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Langenbochumer Straße 17, 4352 Herten, am 11. April

Weinreich, Anna, geb. Behrendt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Gärtnerweg 2, jetzt Jos.-Steiner-Straße 34, 4234 Xanten, am 11. April

Weiß, Friedel, geb. Kannapinn, aus Annaburg-Stadtwald, jetzt Waldherrenallee 3b, 2000 Hamburg 67, am 13. April

Ziwitza, Anna, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3341 Dettum, am 13. April

zum 84. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt OT Eltze, Peiner Straße 281, 3162 Uetze, am 9. April

Bühring, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), jetzt Am Sportplatz 1, 6100 Darmstadt 23, am 15. April

Burandt, Meta, geb. Janz, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt Berg.-Neukirchen, Düsseldorfer Straße 28, 5090 Leverkusen 3, am 3. April

Faesel, Willi, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ried 20, 2000 Hamburg 36, am 10. April

Holzlehner, Gottfried, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 2878 Wildeshausen, am 12. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 4630 Bochum, am 12. April

Kreisel, Maria, geb. Hillner, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Wiehengeb., Bielefelder Straße 7, 4520 Melle 8, am 3. April

Luberg, Anna, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ulrichstraße 58, 7410 Reutlingen, am 4. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vrydaweg 3, 4600 Dortmund 14, am 14. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Binnacker Straße 5, 7835 Teningen-Köndringen, am 12. April

Podufal, Helene, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Walkmühle 1, 2407 Sereetz, am 9. April

zum 83. Geburtstag

Assmann, Johanna, geb. Zürcher, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichstraße, CH-9100 Herisau, am 4. April

Grenz, Willy, aus Sollnicken, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Marienwasserweg 93, 4179 Weeze, am 15. April

Groß, Erna, aus Braunsberg, jetzt Kirchbergstraße 13, 8900 Augsburg, am 13. April

Jelonneck, Margarete, aus Reuß, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 43c, 4330 Mülheim, am 14. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 4060 Viersen 1, am 10. April

Kollmitt, Hildegard, geb. Magdalinski, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 2120 Lüneburg, am 9. April

Masslo, Rudolf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Weißenburger Straße 16, 2000 Hamburg 70, am 12. April

Pensky, Ernst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Platenweg 3, 3210 Elze 1, am 2. April

Poredda, Walter, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt 5441 Lirstal, am 10. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

Tybussek, Julia, geb. Erwin, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Vogelsohnsheide 8, 4400 Münster, am 8. April

Bucheli, Gertrud, geb. Keddies, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 34, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 14. April

zum 82. Geburtstag

Czock, Emil, aus Sablau und Diedrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2440 Oldenburg, am 15. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 2400 Lübeck-Schlutup, am 15. April

Gutsche, Fritz, aus Königsberg, Kastanienallee 26–28, jetzt Postfach 226, 2000 Wedel, am 30. März

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 9. April

Huwald, Helene, geb. Gallinat, aus Königsberg, Liener Weg 2, jetzt Lange Straße 72a, 5800 Hagen 1, am 5. April

Jacksteit, Gertrud, geb. Skorloff, aus Kleinerlenrode (Klein Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Fahlenberg 170, 2841 Rehden, am 6. April

Kolipost, Heinrich, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 13a, 4800 Bielefeld 17, am 14. April

Lascheit, Lina, geb. Ludigkeit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Myliusstraße 28, 5000 Köln 30, am 12. April

Linka, Gustav, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 35A, 4650 Gelsenkirchen, am 14. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Plöner Straße 24, 2405 Ahrensbök, am 14. April

Orzessek, Emil, aus Wilhelmstal, Kreis Ortelsburg, jetzt 3209 Schellerten 3, am 11. April

Paugstadt, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Appelstraße 19, 3000 Hannover, am 14. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 1000 Berlin 15, am 13. April

Räther, Maria, geb. Thurau, aus Königsberg-Maraunenhof, Sudermannstraße 17, jetzt Ratzeburger Allee 51, 2400 Lübeck 1, am 9. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 2054 Geesthacht, am 6. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 9. April, 8.16 Uhr, WDR 1: „Blume der Erinnerung. Zum 100. Geburtstag des schlesischen Dichters Walter Meckauer

Sonntag, 9. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Montag, 10. April, 9.40 Uhr, West 3: Geschichte kontrovers – Ost-West-Konflikt. Telekolleg II – Geschichte

Montag, 10. April, 10.10 Uhr, West 3: Schulfernsehen. Ferner Nachbar Sowjetunion. Russen und Deutsche und andere Themen

Montag, 10. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Elf Länder, ein Land – die Bundesrepublik. 1. Ein schönes, ein schwieriges Vaterland

Montag, 10. April, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Dienstag, 11. April, 14.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Was soll aus Deutschland werden? Die Konferenz von Potsdam

Mittwoch, 12. April, 10.05 Uhr, NDR 4: Horizonte. Reisen damals. „Reise durch das Baltikum, nach Rußland und Sibirien

Mittwoch, 12. April, 14.05 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Von Weimar nach Bonn. Zwischen den Zeiten. Vorspiele des Wirtschaftswunders

Mittwoch, 12. April, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren. Welt im Film vom 15. April 1945

Mittwoch, 12. April, 18.35 Uhr, Rias 1: „Der Weg zurück". Zur Geschichte der Rußland-Deutschen, erzählt von Aussiedlern

Donnerstag, 13. April 1989, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion. Ost-West-Magazin

Freitag, 14. April, 14 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Elf Länder, ein Land – die Bundesrepublik. 1. Ein schönes, ein schwieriges Vaterland

Skrotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Zugbrückenstraße 75, 3100 Celle, am 15. April

Zierske, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marktstraße 2, 6300 Lahn, am 10. April

Zoellner, Enny, aus Neidenburg, jetzt Eisenacher Straße 21, 3400 Göttingen, am 10. April

zum 81. Geburtstag

Anhold, Erna, geb. Maeder, aus Gumbinnen, jetzt Rümkorffstraße 7c, 3070 Nienburg, am 27. April

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammber, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 15. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, jetzt Heinrichstraße 62, 6400 Fulda, am 16. April

Glittenberg, Olga, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 5600 Wuppertal 1, am 9. April

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Koraitstraße 5, 2050 Hamburg 80, am 13. April

Jesnowski, Peter, aus Lyck, jetzt Fischerhude 200, 2802 Ottersberg, am 14. April

Kliepfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Knizia, Hildegard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor der Bäke 1, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. April

Neufang, Arno, Kreis Elchniederung, jetzt Oben Altendorf 12, 2176 Osten, am 15. April

Pernau, Frida, aus Gumbinnen, jetzt Mörserstraße 134, 4132 Kamp-Lintfort, am 26. April

Smentek, Helene, geb. Wilk, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt Pinnbarg 5, 2164 Kranenburg, am 2. April

Weich, Edmund, aus Gumbinnen, jetzt Sommerhagener Weg 14, 5800 Hagen 1, am 28. April

Wenzel, Herta, geb. Preuß, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unter dem Dorfkrug 4, 3410 Northeim 19, am 11. April

Wiezorreck, Gertrud, geb. Broszio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 15. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breitendyk 47, 4150 Krefeld, am 13. April

Wulf, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 13. April

zum 80. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke-Kringitten, Samland, jetzt Grandbergweg 5, 3100 Celle-Altenhagen, am 12. April

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 10. April

Braunschweiger, Heinz, aus Mohrungen, jetzt Kälberweidweg 7, 8990 Lindau/Bodensee, am 6. April

Czekau, Elisabeth, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 10. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Allenstein, jetzt Am Bache 29, 4788 Warstein-Hirschberg, am 14. April

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Sommerlager vom 14. Juli bis 28. Juli in Blåvand – Hier erleben alljährlich mehr als 50 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren zwei aufregende Wochen. Sie werden von einem Team von jungen Leuten betreut, die mit ihnen Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung unternehmen, z. B. in den großen dänischen Fischereihafen Esbjerg oder in eine Wikingersiedlung. Da wird gespielt, getanzt, gesungen von morgens bis in den Abend am Lagerfeuer. Kein Drei-Sterne-Hotel, sondern eine ausgediente Schule dient als Herberge, bei der eine Turnhalle und eine Großküche nicht fehlen. Hier ist immer was los. Und alles für nicht mehr als 400 DM. Was will man mehr? Anmeldeschluß ist der 1. April.

Achtung: Durch eine großzügige zweckgebundene Spende sind wir in der Lage, ostpreußischen Aussiedlerkindern einen erheblichen Zuschuß zum Teilnehmerbeitrag zu geben.

Seminar in Rodholz – „Die DDR – Ein Staat in der Mitte Deutschlands", lautet das Thema eines Seminars für GJO-Mitglieder aus Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, das von Freitag, 28. April, bis Montag, 1. Mai, im DJO-Landesheim Rodholz/Rhön, nahe der Wasserkuppe, stattfindet. Mitteldeutsche Landeskunde, das System und die Gesellschaft sowie die Situation der Jugend stehen auf dem Programm. Aber auch die Freizeit wird nicht zu kurz kommen – neben einer Wanderung wird in ihr vor allem die Walpurgisnacht eine besondere Rolle spielen. Eingeladen sind Jugendliche ab 15 Jahren. Teilnehmerbeitrag 40 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Nähere Informationen bei Rolf Schirmacher, Telefon 05 51/2 42 45, Bonhoefferweg 2, 3400 Göttingen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 8. April, **Neidenburg:** 15 Uhr, Kelgerheim Jordan, 1/62, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Landesgruppe Westpreußen – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Hamburg-Haus, großer Saal, Eimsbüttel, Doormannsweg 12, Feierstunde zum vierzigjährigen Bestehen. Hans-Jürgen Schuch, Münster, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, spricht zu dem Thema „40 Jahre Heimat-Treue – 40 Jahre Heimat-Arbeit". Die Feierstunde findet unter Leitung des Landesvorsitzenden der Westpreußen, Helmut Busat, statt. Musikalische Umrahmung durch den Ostpreußenchor unter Leitung von Maria Lehmann-Grube und ein Streichquartett sowie die Siebenbürgische Tanzgruppe

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 12. April, 15.30 Uhr, Haus im Park, alle Teilnehmer, die noch nicht im Besitz einer Karte sind, treffen sich bitte am Theatereingang. – Freitag, 14. April, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen der Frauengruppe.

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 25. April, 17.30 Uhr, Lokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen.

Hamm-Horn – Sonnabend, 8. April, 14.30 Uhr, Altentagesstätte, Am Gojenboom (neben der U-Bahn Horner Rennbahn), Frühlingsfest. Nach gemeinsamer Kaffeetafel findet Tanz in allen Sälen statt. Es spielt Deddy auf der Hammond-Orgel.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. April, 18.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 6. Mai, 15.30 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Wiedersehen, Kaffeetrinken und Aussprache. Anschließend: Tanz in den Mai bei Beetenbartsch und „Einmann-Kapelle". Kostenbeitrag 3 DM. Anmeldungen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25, Fehnweg 98, Hamburg 62, und Kurt Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsenweg 9, Hamburg 53, jeweils ab 18 Uhr.

Gumbinnen – Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Hanse-Hotel Schwarzbunte, Bei der Lohmühle 11a, Lübeck (nähe Autobahn-Abfahrt Lübeck-Mitte), Regionaltreffen.

Preußisch Eylau – Aufgrund eines bedauerlichen Irrtums seitens der Redaktion wurde der Termin falsch angekündigt. Berichtigung: Sonnabend, 8. April, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn 2, Station Messehallen), Zusammenkunft mit Vorführung eines Ostpreußenfilms von Fritz Liedtke.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 11. April, 16 Uhr, Lokal Condor e. V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen der Frauengruppe.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiensaal, Frühlingsnachmittag der Memellandgruppe mit Volks- und Heimatliedern und einem Dia-Vortrag von Ellen Prengel über ihre Memelreise. – Montag, 24. April, 19 Uhr, Stadtwaage, Langenstraße, 14. Ostpreußisch-Baltischer Literaturabend. Susanne Eggers stellt Leben und Werk des baltischen Schriftstellers Sigismund von Radecki vor. Eintritt: Mitglieder 3 DM, Nichtmitglieder 5 DM.

Bremerhaven – Das Osterlagerfeuer der Jugendlichen, das auf dem privaten Sportplatz des Vorsitzenden der Gruppe Ost- und Westpreußen, Weichsel und Warthe, Heinrich Jachens, entzündet wurde, war wieder ein voller Erfolg. Das milde Wetter hatte groß und klein zum Osterfeuer gelockt, das nun schon seit Jahrzehnten Tradition ist. Weit nach Mitternacht ging man auseinander mit dem Versprechen: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr an gleicher Stelle."

Lesum/Vegesack – Mittwoch, 19. April, 19 Uhr, Strandlust Vegesack, Dia-Vortrag „Eine Reise nach Ost- und Westpreußen". Christel Kuhn berichtet über ihre Reisen 1973 und 1987 nach Graudenz, Thorn, Kulm, Masuren, Hohenstein, Rößel, Mohrungen und Lötzen sowie einen Abstecher nach Warschau.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Besichtigung der Marinekaserne Glückstadt. – Aus Anlaß des 40. Jahrestags der Gründung der örtlichen Gruppe des Bund der Danziger, die sich vor kurzer Zeit der LOW angeschlossen hat, wurde das Ereignis in festlichem Rahmen begangen. In einem Rückblick behandelte Herbert Klinger Gründung, Entwicklung und Tätigkeiten der Gruppe. Er schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die Danziger auch in der Fremde für ihre Heimatstadt eingetreten sind, getreu dem Danziger Wahlspruch „Weder furchtsam noch unbesonnen". Paul Richard Lange wies in seinem Vortrag „Die vielfältige Geschichte der Stadt Danzig" nach, daß sie niemals zum polnischen Staatsgebiet gehörte, sondern auch in der Zeit der Schirmherrschaft des polnischen Königs unabhängig war. Lange zeigte zu seinen Ausführungen viele Dias von der stolzen, geschichtsträchtigen Stadt. Vorsitzender Krüger dankte im Namen der Teilnehmer dem Vortragenden mit Königsberger Marzipanspezialitäten einer Glückstädter Konditorei, die vor 140 Jahren in Memel gegründet wurde.

Neumünster – Vorsitzende Lieselotte Juckel erstattete bei der Jahreshauptversammlung nach der Totenehrung den Rechenschaftsbericht. Elsa Rahn gab den Kassen- und Irmgard Nielsen den Kassenprüfungsbericht ab. Lieselotte Juckel dankte Elsa Rahn, die nicht wieder kandidierte, für ihre Arbeit. Zur neuen Schatzmeisterin wurde Irmgard Nielsen gewählt, zu Kassenprüfern Lmn. Knoop und Steppke. Lm. Ewert legte sein Amt als stellvertretender Vorsitzender aus Alters- und Gesundheitsgründen nieder. Die Vorsitzende überreichte ihm und Lmn. Rahn als Dank für ihren langjährigen Einsatz einen Blumenstrauß. Ursula Ewert, eine Westpreußin, wurde zur Nachfolgerin gewählt. Abschließend hielt Elsa Rahn über Theodor Storm einen Vortrag, den sie durch Gedichte auflockerte.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

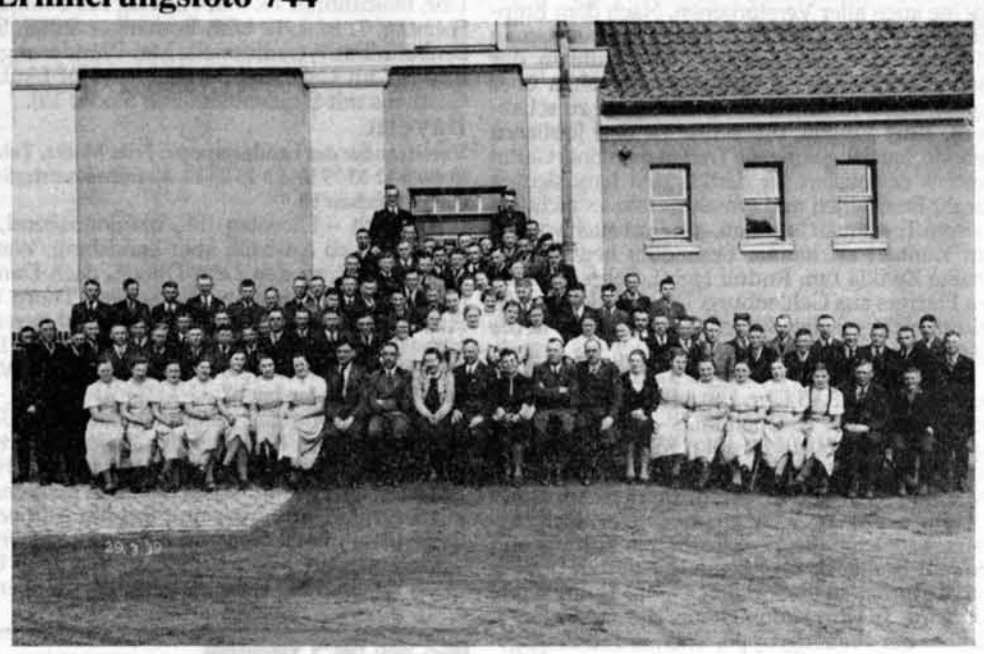
Bezirksgruppe Lüneburg – Sonnabend, 15. April, 10 Uhr, Uelzen, Stadthalle, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Eröffnung, Begrüßung, Totenehrung; Ehrungen; Bericht zur Lage von Ansgar Graw, Redakteur beim Ostpreußenblatt, Hamburg, mit anschließender Aussprache; Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit; Annahme der Tagesordnung und der Niederschrift der Mitgliederversammlung vom 19. März 1988; Vorstands- und Geschäfts- sowie Kassenprüfungsbericht; Entlastung von Kassenwart und Vorstand; allgemeine Aussprache und Berichte über die Arbeit in den Gruppen, Veranstaltungen und Verschiedenes.

Delmenhorst – Vorsitzende Lieselotte Dietz begrüßte die 51 Mitglieder, die der Einladung zur Jahreshauptversammlung gefolgt waren. Nach der Totenehrung und einer Pause bei Kaffee und Kuchen überreichten Lmn. Dietz und Werner Mertins Urkunden für jahrelange Treue zur Heimat an eine größere Zahl von Mitgliedern. Nach dem Jahresbericht der Vorsitzenden und dem Bericht der Frauengruppe, den Elfriede Behrendt abgab, folgte der Kassenbericht von Ursula Fritsch und die Entlastung des Vorstands. Für die ausgeschiedene Elsa Klatte wurde Erna Müller zur Kassiererin gewählt. Lmn. Klatte wurde für ihren langjährigen Einsatz gedankt. Nach der Besprechung mehrerer Anträge und Vorschläge ging die Versammlung, die von Darbietungen des Singkreises der Frauengruppe umrahmt worden war, zu Ende.

Göttingen – Frauengruppe: Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Ratskeller, Treffen. Im Anschluß an die Kaffeetafel spricht Rechtsanwalt Hogrefe über das Thema „Wie erstelle ich ein Testament?" Auch die Herren sind willkommen.

Göttingen – Kreisgruppe: Freitag, 14. April, 18 Uhr, Gasthaus Zur Linde, Geismar, Vorführung des Videofilms „Rominten. Eine ostpreußische Jagdlegende". Friedrich-Karl Milthaler gibt zu dem Vortrag eine landeskundliche Einführung.

Erinnerungsfoto 744



Landwirtschaftsschule Preußisch Holland – Auf dieser nun 50 Jahre alten Aufnahme vom 29. März 1939 kann man erkennen, wie viele junge Damen und Herren sich in Ostpreußen für einen Berufsweg in der Landwirtschaft entschieden haben. Kaum konnte der Lichtbildnermeister Fritz Siefert alle Schülerinnen und Schüler der Abschlußklasse des ersten Winterhalbjahrs 1938/39 auf die Platte bannen. Unser Leser Fritz Konrad kann sich noch gut an die Lehrer Dr. Basler, Dr. Grapenthien, Fräulein Nagel, Dr. Vahl, Fräulein Wiehler, Bloedhorn, Dr. Trunz (von links) erinnern. Direktor Vahl ist seit den Kämpfen um Danzig vermißt. Konrad selbst ist auf der Aufnahme als letzter rechts zu sehen. Eventuelle Zuschriften senden Sie bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 744" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Wir werden sie an den Einsender gern weiterleiten. wj

Goslar – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1 (neben dem Abendfrieden), Heimatnachmittag. – Beim Märznachmittag der Kreisgruppe erinnerte Kreisvorsitzender Ernst Rohde an die Erhaltung der Sitten und Bräuche zur heimatlichen Osterzeit und stellte sie in ihren Einzelheiten dar. – Anläßlich des 110. Geburtstags der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel, die am 9. März 1879 in Königsberg geboren wurde, hatte die Leiterin des Ostdeutschen Singkreises, Erna Hensel, eine vortreffliche Folge der Gedichte, Erzählungen und Lieder der Dichterin zusammengestellt. Der Chor unter Leitung seines Dirigenten Heinrich Koisareck interpretierte die Lieder auf einfühlsame Weise.

Hildesheim – Freitag, 14. April, 16 Uhr, Vereinslokal Hückedahl 6, Mitgliederversammlung. Lm. Waltz hält einen Vortrag zum Thema „Polen und die Ostgebiete". – Die Mitgliederversammlung im März stand im Zeichen des verstorbenen Kreisvertreters von Pogegen, Georg Grentz. Es wurde aus seinem vielfältigen Schaffen berichtet und sein Lebensweg geschildert. Abschließend wurden Dia-Aufnahmen aus Holzminden gezeigt, die von ihm stammten.

Osnabrück – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Kolpinghaus, Seminarstraße 32, Ton-Dia-Schau „Land der dunklen Wälder" von Diplom-Biologe Carl-H. Buck. – Dienstag, 18. April, 17 Uhr, Gaststätte Löwenpudel, Stadthalle, Kegeln. – Freitag, 21. April, 15 Uhr, Café Gertrudenberg, Treffen der Frauengruppe.

Rotenburg – Mittwoch, 12. April, referiert Werner Wischnowski über den Astronom Friedrich Wilhelm Bessel. – Emil Deinas hielt beim vergangenen Treffen einen Dia-Vortrag über seine Ostpreußenreise. Schwerpunkte im Reiseprogramm waren Danzig, die Marienburg, Elbing und die Frische Nehrung. Viel Beifall belohnte die Bemühungen des Vortragenden.

Stade – Sonnabend, 6. Mai, 7 Uhr, ab Regierung, Ostseefahrt mit Besichtigung von Haitabu (gültiger Reisepaß oder Personalausweis erforderlich). – Dienstag, 9. Mai, 15 Uhr, Keglerstuben, Jahnstraße 4, Kegeln der Gruppe II. – Dienstag, 9. Mai, 16 Uhr, BdV, Schiefe Straße 2, fröhliches Singen mit Kaffeetrinken. – Jeden Montag, 16 Uhr, BdV, Schiefe Straße 2, Rechtschreibkurs für Jugendliche vom 7. Schuljahr an. Anmeldung: Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. – Jeden Montag, 17 Uhr, und jeden Mittwoch, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. Anmeldung: Dr. Lemke, Telefon 10 04 00. – Jeden Mittwoch, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche. Anmeldung: Dr. Lemke, Telefon 10 04 00, oder Wanda Mosuraitis, Telefon 36 24.

Wolfsburg – In Anwesenheit der Vorsitzenden der LO-Bezirksgruppe Braunschweig, Waltraut Ringe, konnte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Willy Mundt, über 100 Mitglieder zur Jahreshauptversammlung begrüßen. Nach Annahme der Protokolle erfolgte der Jahresbericht des Vorstands. Besonders zu erwähnen war die Fahrt nach Seeboden (Kärnten), wo sich eine große Zahl Ostpreußen zum vierten Mal traf. In Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Landsmannschaft erhielten folgende Mitglieder die Ehrennadel: Von den Ostpreußen Meta Turowski, Irmgard Krüger, Irma Kloß, Charlotte Kerbstadt sowie Julius Rossol und von den Westpreußen Hedwig Giersky, Elisabeth Gast, Konrad Gewiss und Herbert Brock. Bei den Wahlen wurden die bisherigen Amtsinhaber einstimmig bestätigt. Die Vorschau für dieses Jahr über Zusammenkünfte, Filmvorführungen und Fahrten wurde mit großem Interesse aufgenommen. Mit den gemeinsam gesungenen Ost- und Westpreußenliedern schloß die Versammlung.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Arnsberg – Die Veranstaltung am Sonntag, 9. April, Nattenberg Restaurant, beginnt nicht, wie angekündigt, um 19.30 Uhr, sondern um 9.30 Uhr.

Düsseldorf – Sonntag, 18., bis Freitag, 23. Juni, 7.30 Uhr, Hauptbahnhof (Paketannahme), Reise nach Berlin und Potsdam. Kosten: 490 DM. Der Reisepaß sollte eine Gültigkeitsdauer bis 1990 haben.

Gütersloh – Karten für die Fahrt zur Wewelsburg sind ab sofort in der Frauen- und Männergruppe zu erhalten. – In der gut besuchten Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Ewald-August Kropat die Ehrenmitglieder Charlotte Lindenau und Paula Bleise begrüßen. Nach der Totenehrung spielte das Mundharmonikaorchester das Lied vom „Guten Kameraden". Kropat bekräftigte in seinem Vortrag, daß die Heimat nie in Vergessenheit geraten darf, damit das Kulturgut für die nachfolgenden Generationen erhalten bleibe. Weiterhin rief er dazu auf, den Aussiedlerfamilien bei der Eingliederung Hilfe zu geben. Anschließend wurden 23 Mitglieder für ihre 40jährige Mitgliedschaft mit einer Urkunde geehrt. Es folgten die Tätigkeits- und der Kassenprüfungsbericht. Der einstimmung gewählte Wahlleiter Hansgeorg Grunwaldt bat um die Entlastung des Vorstands, die einstimmig erteilt wurde. Ewald-August Kropat wurde erneut zum Vorsitzenden gewählt. Er übernahm die Wahlleitung für die weitere Vorstandswahl, die wie folgt ausfiel: Stellvertreter Ernst Kriszun, Schriftführerin Elisabeth Kropat, Schatzmeister Erika Herrendörfer, Kulturwart Ursula Witt, ZbV. Bruno Wendig, Beisitzer Willy Kringel, Kassenprüfer Paul Hermanowski und Werner Zachris. Weiter wurden die Kassierer Helmut Fox, Willy Kringel, Cäcilie Lipowski, Frieda Tinney, Renate Thamm, Erich Schulte, Luise Waschke und Johann Weißner in ihren Ämtern bestätigt. Kropat dankte im Namen des Vorstands für das Vertrauen und versprach, weiterhin mit Erfolg die Kreisgruppe zu führen.

Gütersloh – Die Frauen- und die Männergruppe feierten gemeinsam das Osterfest. Jeder Anwesende erhielt einen Osterkringel und ein Körbchen mit bunten Ostereiern. Der Vorsitzende der Kreisgruppe konnte das älteste Mitglied, Helene Rehse (98), bei bester Gesundheit willkommen heißen. Auch sie ist seit 40 Jahren Mitglied. Ursula Witt, Herta Kriszun, Erna Babst und Meta Fricke trugen Geschichten aus Ostpreußen vor. Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Singkreis und dem Mundharmonikaorchester.

Hagen – Sonnabend, 15. April, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Zusammenkunft. Horst Dühring, Dortmund, hält einen Dia-Vortrag über Bernstein. – Dienstag, 18. April, 14.30 Uhr, Heimatstuben, Hochstraße, Treffen der Frauengruppe.

Iserlohn – Donnerstag, 4. Mai, 10 Uhr, Treffpunkt Parkplatz Bethanien, Wandertag.

Neuss – Donnerstag, 6., und Sonnabend, 27. April, 15 bis 18 Uhr, Heimatstube, Oberstraße 17, Tag der offenen Tür. Es werden Arbeiten des Künstlers Bernd Weinknecht gezeigt. – Neusser und Ostpreußen feierten am Palmsonntag gemeinsam das Fest der Goldenen Konfirmation. Konfirmanden, die 1939 in Ostpreußen konfirmiert wurden, wurden vom Vorsitzenden der Kreisgruppe, Kurt Zwikla, eingeladen. Ostpreußische Konfirmanden reisten aus dem ganzen Bundesgebiet an, zumeist Johannisburger Landsleute, um an diesem Fest teilzunehmen. Im Gottesdienst sprach Superintendent Keuper nicht nur den Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

Jubilaren seinen Glückwunsch aus, sondern gedachte auch aller Verstorbenen. Nach dem Empfang der Urkunden und einem gemeinsamen Mittagessen trafen sich die Landsleute in der Heimatstube, um bei Kaffee und Kuchen über gemeinsame Konfirmations-Erlebnisse zu schabbern. Kurt Zwikla, der selbst zu den Jubilaren gehörte, hat das gelungene Treffen mit seiner Gattin bestens organisiert. Er dankte den Landsleuten für ihr Erscheinen und ermahnte alle, es nicht bei diesem Treffen zu belassen, sondern auch weiterhin Kontakt zu halten. Besonders herzlich begrüßte Zwikla Lm. Rudolf Heldt, Sohn des letzten Pfarrers aus Gehlenburg. Da sich viele seit 50 Jahren nicht gesehen hatten, blieb man bis in die späten Abendstunden zusammen.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Freitag, 14. April, 13.45 Uhr, Hauptbahnhof, Fahrt in den Frühling zur Helenenhöhe. – Sonnabend, 22. April, 17 Uhr, Haus Hennig, Kulturnachmittag unter dem Motto „Ostpreußen, hoch mein Heimatland" – ein literarischer Dämmerschoppen.

Unna – Freitag, 7. April, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Lichtbilder-Vortrag von Helmut Breitbeck über seine Reise nach Danzig und Ostpreußen im Sommer 1988. – Donnerstag, 13. April, 15 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Treffen der Frauengruppe. Thema: Frühlingsgedichte und Frühjahrskuren.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 29. April, 15 Uhr, Dülkener Hof, Lange Straße 54, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden; Kassenprüfungsbericht; Neuwahl; Verschiedenes; Lichtbildervortrag.

Hessen

Vorsitzende der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 15. April, Tagesfahrt nach Koblenz. Zwischenstation in Rüdesheim, Besuch des Niederwald-Denkmals, Empfang im Weindorf Koblenz von Ehepaar Kontoschowitz mit der LOW-Gruppe Koblenz. Fahrplan: 7.15 Uhr Stadthalle Mosbach; 7.40 Uhr Kurhaus Eberbach; 8 Uhr Grüner Baum, Gammelsbach; 8.15 Uhr Bahnhof Beerfelden; 8.30 Uhr Neckarstraße, Erbach; 8.35 Uhr Post, Erbach; 8.45 Uhr Tankstelle Maier, Michelstadt; 9.00 Uhr Kurgarten, Bad König, 9.30 Uhr Kaufhaus Jöst, Höchst; 9.45 Uhr Tankstelle Brensbach; 10 Uhr Reinheim. Sechs Plätze sind noch frei, anzumelden bei Reiseleiter Paul Barteck, Telefon 0 62 61/54 75, oder bei Frau Möschter, Telefon 0 62 61/53 14.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken – Dienstag, 11. April, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe. – Sonntag, 30. April, 15 Uhr, Rockershausen, weitere Vorträge in ostpreußischem Dialekt. Anschließend Mitgliederversammlung.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 15. April, 12.30 Uhr, Busbahnhof Adelsheim; 13 Uhr, Musterplatz Buchen; 13.30 Uhr, Busbahnhof Mosbach, Fahrt zum Heimatnachmittag nach Schwäbisch Hall.

Schwenningen – Sonnabend, 8. April, 9.30 Uhr, Schwenninger Bahnhof, Fahrt mit der Bahn nach Villingen und von dort aus Wanderung an der Brigach entlang zur Wöschhalde, Nordstetten. – Freitag, 14. April, 15 Uhr, Gaststätte Hecht, Treffen mit Vortrag „Frühlingsgeschichten aus der Heimat". – Sonnabend, 15. April, und Sonntag, 16. April, Landesdelegiertentagung in Schwäbisch-Hall. – Sonnabend, 6. Mai, 19 Uhr, Tonhalle, Europa-Ball.

Stuttgart – Mittwoch, 5. April, 13.30 Uhr, Busbahnhof 13, Fahrt zum Sportheim zu einem gemütlichen Nachmittag. – Mittwoch, 19. April, 16 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Jahreshauptversammlung. – Mittwoch, 3. Mai, 13.30 Uhr, Busbahnhof 13, Mai-Ausflug zur Solitude. – Sonntag, 7. Mai, 10 Uhr, Botnanger Sattel, Straßenbahnlinie 9, traditionelle Mai-Wanderung mit Einkehr im Gasthaus Bergheimer Hof (Anfahrt Gasthaus mit Straßenbahnlinie 6 oder 13).

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Ansbach – Dienstag, 16., bis Sonnabend, 27. Mai, Fahrt ab Ansbach über Landsberg/Warthe nach Bütow, zu den Leba-Dünen, nach Danzig, Marienburg, Allenstein, Willkassen, Thorn und Stettin. Besichtigungen und Dampferfahrten sind vorgesehen. Anfragen und Anmeldungen bei Irma Danowski, Telefon 09 81/8 68 20, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Erlangen – Infolge eines bedauerlichen Übermittlungsfehlers blieb bei der Berichterstattung über die Februarveranstaltung der Name von Hella Zugehör unerwähnt. Auch sie hatte gemeinsam mit Siegrid Heimburger und Brigitte Küfner die Landsleute mit Gedichten und Sketchen erfreut.

Memmingen – Sonnabend, 15. April, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Heimatnachmittag mit Bericht vom Landesdelegierten-Tag, Nürnberg. – Sonntag, 16. April, 9.30 Uhr, Hotel Weißes Roß, Bezirksgruppen-Konferenz. LO-Landesvorsitzender Fritz Maerz wird den Bericht und Hinweise zur Betreuung von Aussiedlern geben. – Sonnabend, 6. Mai, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Muttertagsfeier, gestaltet durch die Frauengruppe. – Bei der Jahreshauptversammlung ist nach den Rechenschaftsberichten folgender Vorstand unter der Leitung von Fritz Leitner gewählt worden: Vorsitzender Kurt Wilhelm Pentzek, Stellvertreterin Rosemarie Behrendt, Schriftführerin Ursula Laumann, Kassenwartin Ursula Evert, Vorsitzende der Frauengruppe Erna Stowinsky, Beiräte Willi Christofzik, Walter Behrendt, Herbert Last, Fritz Schwerdtfeger, Delegierter Eduard Dudde. Vorsitzender Pentzek gratulierte allen Geburtstagsjubilaren mit einem gravierten Weinglas.

Nürnberg – Freitag, 14. April, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Jahreshauptversammlung. – Eröffnet wurde die große Fotoausstellung „Ostpreußen – was blieb" in der Stadtsparkasse hinter der Lorenzkirche in Gegenwart von Staatssekretär Dr. Beckstein. Die sehr sehenswerte Schau dauert bis Freitag, 14. April, von 9 bis 16 Uhr.

Weilheim – Sonnabend, 6. Mai, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Muttertagsfeier.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Domnik, Frieda, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28A, 4650 Gelsenkirchen, am 11. April

Engelke, Kurt, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 9d, 3300 Braunschweig, am 12. April

Feuersänger, Erna, geb. Kunkel, aus Königsberg und Insterburg, jetzt Möhlkamp 37, 3300 Braunschweig, am 12. April

Holzke, Fritz, aus Osterode und Braunsberg, jetzt Godenbergsredder 48, 2427 Malente, am 4. April

Kalkowsky, Ewald, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Ritterfelddamm 11, 1000 Berlin 20, am 7. April

Kuckuk, Lothar, aus Herdenau (Kallingken), Kreis Elchniederung, jetzt Rübenkamp 12b, 2000 Hamburg 60, am 14. April

Luick, Martha, aus Groß Kuhren, Kreis Samland, jetzt Merkurstraße 8, 5620 Velbert 1, am 8. April

Redszus, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 30, am 15. April

Rudnik, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Kerkamp 17, 4401 Münster-Handorf, am 13. April

Simon, Martha, geb. Bernecker, aus Osterode, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 22. Juni

Telesch, Ernst, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt Goebenstraße 6, 4300 Essen 1, am 11. April

Tietz, Gertrud, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidtstraße 142, 4330 Mülheim/Ruhr, am 14. April

Zähler, Maria, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Hochholzweg 44, 2000 Hamburg 65, am 13. April

zum 75. Geburtstag

Ambrosy, Dorothea, geb. Schmidt, aus Johannisburg, jetzt Wuppertaler Straße 36, 4322 Sprockhövel, am 8. April

Bern, Charlotte, geb. Telge, aus Gumbinnen, jetzt Hochstädter-Weg 2, 3408 Duderstadt, am 28. April

Buchloh, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Buteweg 13, 4330 Mülheim/Ruhr, am 10. April

Dybowski, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Glückstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 11. April

Erdmann, Herbert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Max-Reger-Straße 8, 7032 Sindelfingen, am 13. April

Heckendorf, Fritz, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Suttnerstraße 19, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Gollub, Franz, aus Lyck, jetzt Am Markt 7, 2245 Tellingstedt, am 14. April

Grenz, Otto, aus Marienwerder, jetzt Mohrenkamp 11, 5650 Solingen, am 10. April

Kümpel, Ruth, geb. Mauritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wätjenstraße 97, 2800 Bremen, am 12. April

Lemke, Paul, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ahornstraße 24, 3222 Salzgitter-Thiede, am 31. März

Liedtke, Hans, aus Tapiau, Schleusenstraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Heilen 13, 5276 Wiehl 1, am 30. März

Link, Elisabeth, aus Heiligenbeil, jetzt Waldstraße 3, 3110 Uelzen, am 15. April

Linnenkohl, Erich, aus Rastenburg, jetzt Prinz-Albrecht-Straße 42, 4100 Duisburg 1, am 13. April

Makowka, Auguste, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Roßheidestraße 164, 4390 Gladbeck-Brauck, am 10. April

Mareck, Erich, aus Lötzen, jetzt Hackenberger Straße 14, 5630 Remscheid 11, am 10. April

Meschkat, Ella, geb. Krauledat, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, Lohstraße 5, 4630 Bochum 1, am 10. April

Milewski, Heinrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenstraße 38, 2872 Hude, am 8. April

zur diamantenen Hochzeit

Schulz, Erich und Frau Gertrud, geb. Heinrich, aus Stolzenau, jetzt Tulpenweg 13, 2730 Zeven 1, am 12. April

zur goldenen Hochzeit

Alexander, Emil und Frau Hildegard, geb. Pomorin, aus Kahlfelde und Röblau, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 7, 3040 Soltau, am 14. Februar

Brassat, Karl und Frau Helene, geb. Bajohr, aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Adam-Stegerwald-Straße 32, 2800 Bremen 1, am 8. April

Didszuhn, Margot und Fritz, aus Gumbinnen, jetzt Auf der Heide 26, 3253 Hessisch Oldendorf 5, am 8. April

Dudde, Ernst und Helene, geb. Pichler, aus Osterode, Alberstraße 16, jetzt Rosenstraße 12, 5144 Wegber Rath-Anhoven, am 14. April

Grunwald, Emil und Frau Frieda, geb. Gronkowski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 2400 Lübeck-Kücknitz, am 30. März

Hartwich, Heinz und Frau Dorothea, geb. Koch, aus Ortelsburg, Ulmenstraße 12, jetzt Feuerbachstraße 18, 4650 Gelsenkirchen, am 1. April

Kögler, Fritz und Frau Erna, geb. Mertineit, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 60, jetzt Erlengrund 17, 2105 Seevetal 1, am 8. April

Kuhr, Wily und Frau Hildegard, geb. Allenstein, aus Königsberg, Ponarther Bergstraße 22, jetzt Grahnstraße 24, 3000 Hannover, am 31. März

Madeya, Rudolf und Frau Gisela, geb. Modrikker, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Edewechterdamm, Friesoythe, am 8. April

Meulen, Karl van der, Regierungsdirektor a. D., und Frau Hildegard, geb. Schnabel, jetzt Grüner Weg 24, 3550 Marburg, am 25. März

Pawlowski, Emil und Frau Frieda, geb. Plaga, aus Schnitten, Kreis Lyck, jetzt Elchweg 2, 5024 Pulheim

Schick, Paul und Frau Ruth, geb. Sobotka, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Kronsforder Allee 30, 2400 Lübeck, am 10. März

Simon, Franz und Martha, geb. Bernecker, aus Osterode, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 10. April

Thoms, Kurt und Frau Friedel, aus Germau, Kreis Fischhausen, jetzt Karlsbader Weg, 8870 Günzburg, am 9. April

Westphal, Emil und Frau Helene, geb. Klein, aus Grünhausen, jetzt Berliner Straße 99, 2723 Scheeßel, am 31. März

Fortsetzung in der nächsten Folge

Heimatkreise

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Oberkirch – Für das dritte zusätzliche Heimattreffen am Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Mai, Erwin-Braun-Halle, in 7602 Oberkirch am Westrand des mittleren Schwarzwalds werden weitere Einzelheiten bekanntgegeben: Die Treffhalle wird an beiden Tagen ab 9.30 Uhr geöffnet und mit einem Informationsstand besetzt sein. Im Rahmen des Treffens ist für Sonnabend ein geselliges Beisammensein mit Tanz und Unterhaltung, für Sonntag eine Gedenkstunde vorgesehen. Ausstellungen, Dia- und Videofilmvorführungen über unsere Heimat, Flucht und Vertreibung sind geplant. Das Treffen wird am Sonntag, 21. Mai, gegen 18 Uhr enden. Oberkirch ist von der BAB-Strecke Frankfurt-Basel, Abzweigung Appenweier, erreichbar und hat einen eigenen Bahnhof mit Bahn- und Busverbindungen von und zum Intercity-Bahnhof Offenburg sowie Appenweier. Quartierwünsche für Übernachtungen in Hotels, Gaststätten und Privathäusern bitten wir rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 49, Postfach 14 43, 7602 Oberkirch, zu richten. Dort erhalten Sie auf Anfrage auch Prospektmaterial über Oberkirch sowie Auskünfte über besondere Angebote für einen längeren Aufenthalt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Angehörige unserer beiden Schulen aus dem Raum Frankfurt/Main treffen sich mit Freunden, Gästen und Familienmitgliedern auch aus der weiteren Umgebung am Sonnabend, 22. April, ab 13.30 Uhr, im Intercity-Restaurant, Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Nähere Auskunft: Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Gründung der Friedrichsschule vor 225 Jahren – Zum Gedenken an dieses Ereignis findet ein Schultreffen für die Angehörigen der Friedrichs- und Cecilienschule von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, in Bielefeld statt. Das Ratsgymnasium, Patenschule der Friedrichsschule, wird uns eine Feierstunde in seiner Aula bieten. Die weiteren geselligen Veranstaltungen sind im Haus des Handwerks. Wegen der schwierigen Unterkunftsverhältnisse empfiehlt es sich, sehr frühzeitig durch den Bielefelder Verkehrsverein (Rathaus) Zimmer zu belegen. Starke Beteiligung wird wegen des besonderen Anlasses erwartet.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Bladiau – Eine außergewöhnliche Dokumentation ist über das Kirchspiel Bladiau als Arbeitsheft bei der Druckerei Rautenberg, Leer, gefertigt worden. Sie umfaßt 124 Seiten. Diese Gedenkschrift Bladiau kostet 17 DM, inklusive Verpackung und Porto. Da es sich nur um eine kleine Auflage handelt, bitten wir Sie um Ihre zeitgerechte Bestellung und um Überweisung des Betrags auf das Bladiau-Konto Nr. 447 132/439 beim Postgiroamt Essen, Luise Meller, 5653 Leichlingen 1. Mit Hilfe der Heimatkreis-Kartei war es einer Arbeitsgruppe möglich, zusammen mit den Ortsvertretern im Lauf von sechs Jahren 1730 Namen von Toten und Vermißten aus dem Kirchspiel Bladiau zu finden. Die Namen, die Geschichte des Kirchspiels in Kurzform und die Leidensjahre von 1945 bis 1948 enthält die bebilderte Dokumentation. Allen, die zum Gelingen der großen Aufgabe beigetragen haben, gilt der Dank der Kreisgemeinschaft. Versand des Hefts durch Christian Unterberger, Schulstraße 22, 2960 Aurich-Sandhorst.

Friederike von Glasow †. Nach langen, mit Geduld und Tapferkeit ertragenen Leidensjahren starb am 5. Februar die im Kirchspiel Bladiau sehr verehrte Friederike von Glasow im 71. Lebensjahr. Sie stammte aus Parnehmen/Lokehnen. Sie verlor ihren Mann 1941 und mußte nach der Flucht ihre drei Kinder allein erziehen und ausbilden. Vom Rollstuhl aus bemühte sie sich, durch Briefe und Telefonate mit ihren Landsleuten aus dem Kreis Heiligenbeil und der Haffgemeinde Fedderau Verbindung zu halten. Wir verlieren mit ihr eine aktive Mitarbeiterin bei unseren Bladiauer Aufgaben. Die Landsleute aus dem Kirchspiel Bladiau und der Kreisgemeinschaft bitten, Friederike von Glasow in guter Erinnerung zu behalten.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatgruppe Hannover – Im März feierten 80 Landsleute den 39. Geburtstag der Heimatgruppe Insterburg in Hannover. Das Hannoversche Senioren-Komödchen spielte zu diesem Anlaß ein heiter-besinnliches Stück aus dem Alltagsleben: „Karl und Anna". Später wurde der Vorstand neu gewählt, da Vorsitzender Albert Zobel aus Krankheitsgründen zurückgetreten war. Zobel ist seit der Gründung dabei und hat die Heimatgruppe 1952 von Lm. Gehrmann übernommen und vorbildlich geleitet. Er hat sich mit ganzer Kraft für die Erfüllung dieser Aufgabe eingesetzt und soll nach so vielen Jahren treuer Pflichterfüllung zum Ehrenvorsitzenden gewählt werden. Der langjährige stellvertretende Vorsitzende Heinz Albat wurde als Nachfolger für Lm. Zobel einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, als Vertreter Georg Neumann und Rosemarie Rimkus. Die langjährige Kassenverwalterin Gertrud Maschinski trat von ihrem Amt zurück. Ihr wurde mit einem großen Nelkenstrauß gedankt. Als Nachfolgerin stellte sich Jutta Rudat zur Verfügung. Die Schriftführerin Lisa Albat wurde wiedergewählt. Der neue Vorstand wird sich weiter bemühen, die Insterburger Familie in Freud und Leid zusammenzuhalten, das kulturelle Erbe zu pflegen und das Recht auf die Heimat wachzuhalten. Bis zum Tanzbeginn unterhielt Claire Schumann die Landsleute mit einem Prolog „Heimat"; Gerda Herzmann sang mehrere Lieder mit einfühlsamer Stimme. Danach wurde zu flotter Live-Musik getanzt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 29. April, bis Dienstag, 2. Mai, ab 15 Uhr in die Wolfshäger Festhalle (dortselbst keine Quartiere) nach Wolfshagen, Am Jahnskamp 4, 3394 Langelsheim 3, ein. Örtliche Informationen über die dortige Kurverwaltung, Telefon 0 53 26/ 40 88, Heinrich-Steinweg-Straße 8. Näheres über das Treffen in unserem Rundbrief 1/89. Ferner bitten wir schon jetzt folgende Termine vorzumerken: Sonntag, 8. Oktober, Zwischentreffen von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, und 21./22. Oktober im Curio-Haus, Königsberger Treffen mit einer Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier (25. Todestag 26. Oktober). Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Steinberger Ortstreffen – Die Dorfgemeinschaft Steinberg lädt zu ihrem vierten Treffen für Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. April, in das Bürgerhaus Tannenhof, Steindorf bei Wetzlar, ein. Programm: Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Begrüßungstrunk; 13 Uhr, Mittagessen; 16 Uhr Kaffeetrinken und Ansprache Paul Dworak, Andacht Pfarrer Mazomeit; 19 Uhr, Abendessen und gemütliches Beisammensein. Sonntag, 30. April, 10 Uhr, Gottesdienst mit Pfarrer Mazomeit und Pfarrer Angne, Kranzniederlegung am Ehrenmal, anschließend Frühschoppen. Anmeldung erwünscht bei Ernst Trinogga, Telefon 0 64 41/2 45 06, Hellweg 3, 6330 Wetzlar 15/Steindorf.

Neuendorf 550 Jahre – Am 8. und 9. Juli 1939 hatte Neuendorf eine Jubiläumsfeier, Neuendorf wurde 500 Jahre alt. Zu diesem Zweck wurde eine Orts-Chronik herausgebracht. Ein großer Teil unserer Neuendorfer hat diese retten können und hütet sie wie den eigenen Augapfel. Aber leider sind es nur wenige und dies sollte geändert werden. Neuendorf wird nun 550 Jahre, was liegt näher, als die alte Chronik etwas zu erweitern und neu aufleben zu lassen, um sie auch der Nachwelt und besonders der integrierten Jugend zu erhalten. Für diesen Zweck wird die Hilfe der Neuendorfer benötigt. Bitte schreiben Sie, wie Sie die Feier 1939 erlebt haben. Was hat sich von 1939 bis 1945 verändert? Wie erlebten Sie den Räumungsbefehl und die Zeit danach. Zusendungen und Fotos Helmut Stolz, Telefon 0 25 82/4 52, Drenbrüggenstraße 6, 4410 Warendorf 3.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Karlheinz Lorat. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Memellandgruppe Bochum und Umgebung – 60 Heimatfreunde waren in die Ostdeutsche Heimatstube in Bochum gekommen, um gemeinsam „Heimatliches im Frühling" zu erleben. Nach der Totenehrung kam Erwin Goerke zu Wort, der eigens aus Hamburg gekommen war, um Lesungen aus seinem Gedichtsband „Gedichte von gestern, für heute geschrieben" zu halten. Gemeinsam gesungene Frühlingslieder unterbrachen zwischendurch die Lesungen. Am 22. März 1939 kehrte das Memelland durch den Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem litauischen Staat in das Deutsche Reich zurück. Ein kurzes Gedenken erinnerte an Tag vor 50 Jahren. Eine gelungene Veranstaltung ging viel zu schnell zu Ende, freuen wir uns auf das nächste Beisammensein am 30. September.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Mitarbeiter für die Heimatarbeit – In den letzten Jahren hat es wiederholt Schwierigkeiten gegeben, geeignete Landsleute für bestimmte Amtsbezirke als Bezirksvertrauensleute zu gewinnen. Es wurde bisher immer vorausgesetzt, daß der Kandidat selbst oder seine Angehörigen in dem bestimmten Bezirk vor der Vertreibung gewohnt haben. Um die Heimatarbeit auf Jahre hinaus zu sichern und auf eine breitere Grundlage zu stellen, kann aufgrund der nunmehr auch durch die Mitgliederversammlung beschlossenen neuen Satzung von der bisherigen Praxis abgewichen werden. Denn nur so können Lücken, die durch das Ausscheiden älterer Landsleute entstehen, sofort wieder geschlossen werden. Daneben soll auch der ständige Mitarbeiterstab erweitert werden, damit es zu einer Entlastung der bisherigen Mitarbeiter kommt. Interessierte Landsleute der mittleren und jüngeren Generation, die an der Heimatarbeit interessiert sind, werden gebeten, sich beim Kreisvertreter zu melden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Veranstaltungen – Sonnabend, 22. April, Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2, Treffen der Landsleute aus dem Großraum Kobulten (nördlicher Teil des Kreises Ortelsburg) auf Einladung von Erika Herrendörfer, geb. Wittkowski (Nachfolgerin von Irmgard Lämmchen), Tel.: 0 52 41/7 72 49, Amtenbringsweg 26, 4930 Gütersloh. – Sonnabend, 23. April, Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2, Treffen der Landsleute aus dem Großraum Willenberg auf Einladung von Wilhelm Geyer, Telefon 02 09/8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen. – Sonnabend, 23. April, Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2, Treffen der Einwohner aus dem Amt Narythen auf Einladung von Otto Lucka, Telefon 0 23 38/6 10, Münzstraße 1, 5805 Breckerfeld (gemeinsam mit den Willenbergern).

Älteste Mitbürgerin – Die älteste Einwohnerin aus dem Heimatkreis Ortelsburg, Auguste Wengelnik, geb. Grabowski, aus Klein Dankheim, wurde im 105. Lebensjahr in den ewigen Frieden heimgeholt. Ihr jüngerer Bruder, Friedrich Grabowski, starb vor zwei Jahren im Alter von 99 Jahren. Seitdem litt sie unter Einsamkeit und ersehnte ihre Erlösung. Die Zweitälteste des Heimatkreises, Rosa Urbanski, geb. Abt, aus Flammenberg, starb im Alter von 104 Jahren in einem Altenheim in Gelsenkirchen. Die Älteste ist jetzt Wilhelmine Kulikowski aus Ortelsburg, die auf ihren 102. Geburtstag zusteuert.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Osteroder Bildarchiv – Wir suchen zur Vervollständigung unserer Bildersammlung folgende Ansichtskarten: Blick zur Goethestraße mit den Häusern der GAGFAH (von der Grolmannstraße aus aufgenommen); Kaiserstraße in Richtung Buchwalde (etwa von der Graudenzer Straße aus aufgenommen); Einblick in die Pausenstraße, Richtung Gaswerk; Rennplatz Waldau mit Tribüne (nicht wie in Bildband I); Elwenspoekstraße mit Altersheim und Reichsbahnhäusern; Seminarplatz mit Denkmal; Gedenktafel für die Königin Luise; Neuer Markt und Gedenktafel in der Aula des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums (hiervon gab es unseres Wissens nach nur ein Foto). Wer kann hier helfen?

Ortspläne – In der Osteroder Zeitung wurden bis Folge 70 die nachstehend aufgeführten Ortspläne veröffentlicht: Adamsgut, Altfinken, Altstadt, Arnau, Baarwiese, Bergfriede, Bieberswalde, Biessellen, Bogunschöwen (Ilgenhöh), Brückendorf, Buchwalde, Dembenofen, Döhlau, Domkau, Dröbnitz, Dungen, Eichdamm, Elgenau, Falkenstein mit Koiden und Trukeinen, Faulen, Frögenau, Gallfinden, Geierswalde, Gilgenburg, Grasnitz, Greisenau, Groß Grieben, Groß Lauben, Gusenofen, Heeselicht, Heinrichsdorf, Hinzbruch, Hirschberg, Johannisberg, Jonasdorf, Jugendfelde, Jungingen, Kalwa, Kaulbruch, Ketzwalde, Klein Kirsteinsdorf, Kittnau, Klein Gehlfeld, Groß Gehlfeld mit Werder, Klein Reussen, Köllm. Lichteinen, Königsgut, Kompitten, Kunchengut, Kurken, Lautens, Lindenwalde, Locken, Ludwigsdorf, Magergut, Makrauten, Manchengut, Marienfelde, Marwalde, Meitzen, Mispelsee, Mörken, Moldsen, Moschnitz, Nadrau, Neudorf, Groß Nappern, Neuhain, Osterwein, Paulsgut, Persing, Peterswalde, Plichten, Poburzen, Groß- und Klein Pötzdorf, Preußisch Görlitz, Pulfnick, Rapatten, Rauden, Rauschken, Reichenau, Röschken, Sabangen, Sallmeien, Schönhausen, Schwirgstein, Seebude (Dlusken), Seemen, Sensujen, Sensutten, Seubersdorf, Sophienthal, Spogahnen, Schildeck, Steffenswalde, Taberbrück, Tafelbude, Tannenberg, Taulensee, Tharden, Theuernitz, Thierberg (Abbau), Thomareinen, Thomascheinen, Thyrau, Tolleinen, Treuwalde, Waplitz, Warweiden, Wilken, Wittmannsdorf, Witulten, Wönicken, Worleinen.

Druckreif, aber noch nicht veröffentlicht sind folgende Pläne: Bolleinen, Domäne Frödau mit Annenhof, Georgenthal, Gröben, Langstein, Luttken, Luzeinen, Kämmersdorf, Klein Maransen, Mertinsdorf, Mittelgut, Osterwitt, Parwolken, Podleiken, Ramten, Rhein, Rothwasser, Schwenteinen, Thymau, Turkauken, Waschette. Alle genannten Ortspläne werden mit einem Verzeichnis der früheren Bewohner bzw. Eigentümer ausgeliefert. Sie kosten 5,50 DM in Größe DIN A 4 und 8 DM in Größe DIN A 3 je Exemplar. Bestellungen sind zu richten an Günther Behrendt, Telefon 0 50 34/3 56, Hinter den Gärten 14, 3057 Neustadt 1.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd – Sonntag, 9. April, Eisenbahner-Sportvereinsheim, München-Freimann, Frankplatz 15, Regionalkreistreffen Süd mit dem Nachbarkreis Ebenrode. Es wird um regen Besuch gebeten. Vertreter beider Kreisgemeinschaften sind bereits am Vorabend anwesend, falls Einzelgespräche gewünscht werden. Am Sonntag, 9.30 Uhr, wird das Trefflokal geöffnet, gegen 11 Uhr beginnt die Feierstunde mit Andacht und Festansprache. Nachmittags tritt eine Volkstanzgruppe der Deutschen Jugend des Ostens auf. Möglichkeiten zur Übernachtung: Raststätte Freimann, Telefon 0 89/32 63 98, Pension Beer, Telefon 0 89/32 76 31; Zur blauen Grotte, Telefon 089/ 32 51 75, beide in der Sitilusstraße.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbach, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Erstes Regionaltreffen – Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. April, Halle der Schützenbruderschaft St. Maria-Magdalena, Arnsberg-Bruchhausen, Regionaltreffen der Heimatkreisgemeinschaft. Programmfolge: Sonnabend, 29. April, 13 Uhr, Kreisausschußsitzung und anschließend Kreistagssitzung im Schützenhaus Bruchhausen; 15 Uhr, Hallenöffnung, 17 Uhr, Eröffnung; 18.30 Uhr, Dichterlesung (Agnes Miegel); 19.30 Uhr, geselliges Beisammensein. Sonntag, 30. April; 8 Uhr, Hallenöffnung; 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Gefallenen-Ehrenmal; 10 Uhr, Gottesdienst in der katholischen Kirche „St. Magdalena"; 11 Uhr, Feierstunde (Programm, siehe nächste Folge); 13 Uhr, Filmvorträge, Dia-Schau, Jugendtreff und Treffen der Kirchspiele. Die Veranstaltung klingt gegen 18 Uhr aus. – Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. April, Klassentreffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler von Lehrer Palm und Wessolek im Rahmen des Regionaltreffens in Arnsberg-Bruchhausen. Das Treffen wird von Renate Appelbaum, geb. Pompetzki, Tel.: 0 26 22/33 42, Im Andorn 24, 5413 Bendorf/Rheinland, und Gerhard Terner, Telefon 02 31/45 18 42, Leuschnerstraße 25, 4600 Dortmund 41, organisiert. Zur Orientierung wird an den entsprechenden Räumlichkeiten ein Schild „Klassentreffen Lehrer Palm" angebracht.

Sensburger Jugend – Erstmalig in diesem Jahr möchte die Sensburger Jugend ein Freizeitangebot für die Ferien in diesem Sommer durchführen. Von Sonntag, 23. Juli, bis Sonntag, 6. August, findet eine Kinderfreizeit in Braunlage im Harz statt. Eingeladen sind alle Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 15 Uhren. Auch diejenigen, die nicht aus Sensburg kommen, sind bei uns herzlich willkommen. Preis: 240 DM. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden erstattet. Viele Aktivitäten stehen bei uns auf dem Programm, wie z. B. Besuch der Sommerrodelbahn in St. Andreasberg und Schlittschuhlaufen im Hochsommer. Anmeldungen bis Montag, 1. Mai, an Sensburger Jugend, Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1; oder Sensburger Zimmer in Stadtverwaltung Remscheid, Daniel-Schürmann-Straße 41, 5630 Remscheid 1.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Bundestreffen der Tilsiter – Freitag, 15., bis Sonntag, 17. September, Kiel, Bundestreffen der Tilsiter. Programm: Freitag, 15. September, 18 Uhr, Hotel Consul, Walkerdamm 11, „Tilsiter Runde". Sonnabend, 16. September, 9 Uhr, Kieler Nordfriedhof am Westring, Totenehrung mit Kranzniederlegung am großen Kreuz; 10.30 Uhr, Aula der Hebbelschule Kiel, Feldstraße 177/179, Feierstunde; 15 Uhr, Treffen Tilsiter Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen in der Nähe der Kieler Förde; 20 Uhr, Ballsaal des Schlosses, fröhlicher Abend unter dem Motto „Und nun feiern wir". Sonntag, 17. September, 10.30 Uhr, Konzertsaal des Schlosses, festliche Stunde. Anschließend zwangloses Beisammensein.

Spritztour – Montag, 18., bis Mittwoch, 20. September, Spritztour nach Oslo mit dem Fahrgastschiff der Jahre-Linie „Princess Ragnhild", verbunden mit einer Busrundfahrt durch die norwegische Hauptstadt und die nähere Umgebung.

Reise in das Ermland, Oberland und nach Masuren – Für die Sonderfahrt in den südlichen Teil der heimatlichen Provinz sind noch einige Plätze frei. Die Fahrt beginnt in Kiel und bietet Zusteigemöglichkeiten in Hamburg, Hannover und Helmstedt. Programm: Ausflug in die Kaschubei, Schiffsreisen über das Frische Haff und über die Rollberge sowie Tagesausflüge. Anmeldungen bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14.

Wer kann helfen?

400 Jahre Albertus-Universität

Hamburg – Für eine historische Arbeit sucht Dr. Friedrich Richter den Wortlaut der Reden des Kultusministers, des Wirtschaftsministers sowie des Oberpräsidenten aus Anlaß der Jubiläumsfeiern im Juni 1944 in Königsberg, insbesondere die Ansprache des Rektors der Albertus-Universität, Professor von Grünberg, und die Rede von Theodor Schieder aus einer öffentlichen Veranstaltung. Mitteilungen bitte an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Ressort Geschichte, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

URLAUB/REISEN

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug - Reisen

Pommern – Danzig
Masuren – Memel
Schlesien

Aktuell: Sommerkatalog '89
mit 48 Hotels und 5 Rundreisen
Wir holen Sie von vielen Orten ab
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten ☎ 02302/24044



Bus- u. Schiffsreisen Masuren

11. 6.–22. 6.	9. 7.–20. 7.
23. 7.– 3. 8.	6. 8.–17. 8.
20. 8.–31. 8.	17. 9.–28. 9.

Busreise nach Memel
vom 18. 6.–27. 6.
Pommern Schlesien Ungarn
Bitte Prospekt anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 – Telefon 051 64-6 21

Nordseeinsel Föhr. Kompl. Ferienwohng. m. Balkon u. Farb-TV, ruh. Lage, Bauernhof, Strandnähe, gr. Garten. Carstenson, Tel. 0 46 81/82 48 ab 19 Uhr.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Gruppenreisen nach Masuren

25. 5.–4. 6. Allenstein	1100,00
23. 6.–1. 7. Sensburg-Allenst.	1020,00
1. 8.–9. 8. Allenstein	1040,00
11. 8.–18. 8. Schlesien	890,00
1. 9.–9. 9. Sensburg	1050,00
7. 10.–14. 10. Allenstein	760,00

Der Tönisvorster
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: Krefeld 0 21 51–79 07 80

Busfahrt nach Memel
vom 29. 5. bis 9. 6. 1989 ab Mannheim. Nähere Informationen Memellandgruppe Mannheim, E. Jurgsties, Tel.: 0 62 03/4 43 11

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.
Bus – Schiff – Flug – Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
Prospekt – Beratung – Buchung
REISEBÜRO B. BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3
4650 Gelsenkirchen,
Telefon 02 09 - 1 50 42

Ost- und Westpreußenclub
gibt bekannt:
v. 13. – 15. 5. Igea-Marina
am 20. 5. Tagesfahrt ins Zillertal
v. 20. – 27. 6 Lötzen – Allenstein – Masuren
19. – 23. 10. Königsberger Treffen (Hamburg)
Jeden 2. Samstag im Monat gemeins. Treffen. Tel.: 0 89/7 55 92 62 ab 19 Uhr

Traumurlaub in Florida
12 Monate Sommer, Luft und Wasser 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwartet Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.
Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820

Frühling in Ostholstein. Bauernhof, zentr. Lage zu d. Ostseebädern. Ferienhs. sehr ruh. April–Mai 40,– DM/Tg. Ferienwhg. 30 DM/Tag. Tiere erlaubt. R. Krause, 2432 Kabelhorst, Tel.: 0 43 63-17 50.

1 Zi. in Nordseenähe a. d. Eider, Wassersport, f. 1–2 Pers., VBad, Kü.ben., Mai–Sept. Wo DM 150,–. Tel. 0 40/6 93 39 93.

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 27,– DM bis 35,– DM

Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

BERLIN
vom 18.–23. Juni 1989 fahren wir nach Berlin. – BUS – 3-Sterne-Hotel, Potsdam–Reichstag–Havelrundfahrt–Schloß Charlottenburg, etc. Halbp.-Frühstücksbuffet, inkl. aller Kosten 495,– DM. Meldung an die Kreisgeschäftsstelle LMO Kreisgruppe Düsseldorf, Tel. 02 11-33 40 97.

10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin

02.06.–11.06.	Posen – Danzig – Stettin	899,– DM
11.05.–20.05.	Posen – Sensburg – Willkassen (bei Lötzen) Danzig Zoppot – Stettin	799,– DM
27.07.–05.08.	Stettin – Danzig – Landsberg	899,– DM
01.09.–10.09.	Stettin – Lötzen – Masuren – Posen	799,– DM
29.09.–08.10.	Posen – Allenstein – Masuren – Danzig – Stettin	729,– DM

Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

LÖTZEN/OSTPREUSSEN vom 25. Juli bis 3. August 1989
Reisepreis einschl. aller Busfahrten/alle Übernachtungen im Hotel/Übernachtung auf der Fähre/alle Zimmer bzw. Kabinen DU/WC/Fähre Danzig–Travemünde/Verpflegung 5 VP/3 HP/Visa-Bearbeitungsgebühren/Reisekranken- und Rücktrittversicherung/deutschsprachige Reiseleitung. DM 1150,–/EZ-Zuschlag DM 150,–
KOSLOWSKI BUSREISEN
Hinter der Mauer 9, 2810 Verden, Tel.: 0 42 31/32 47

Rinderfleck	Dose 850 ml DM 9,–
Bigos	Dose 850 ml DM 7,50
Borschtsch	Dose 850 ml DM 7,50

Erstklassige Qualität! Mindestabnahme 6 Dosen, auch gemischt.
Versand frei per Nachnahme.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 3003 Ronnenberg-Weetzen, Tel.: 0 51 09/23 73

Stellenangebote

Ich suche meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger!

Zum 1. Juli 1989 wird in unserer Wochenzeitung eine Volontärstelle frei. Welche Abiturientin oder welcher Abiturient hat Lust, in meine Fußstapfen zu treten und beim Ostpreußenblatt den Journalismus von der Pike auf zu lernen?
Wir sind ein junges Team und haben Spaß an unserer Arbeit, zu der Recherchieren und Schreiben ebenso gehört wie die Gestaltung der Seiten und die Bearbeitung fremder Beiträge.
Bewerbungsunterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf, Lichtbild, eventuelle Arbeitsproben) an

Das Ostpreußenblatt
– Chefredaktion –
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Ält. Ehepaar (Oberlehrer a. D.) sucht
Haushaltshilfe
in Hamburg, die bei ihm wohnt. Zuschr. u. Nr. 90 848 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stück kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Telefon 04 61/5 55 63.

Verschiedenes

Freiburg
und Umgebung
Ostpr. Familie sucht für Tochter, 24 J. alt, Studentin, dringend 1 Zi. S. Lamprecht, Tel: 0 45 31/31 31.

Volkskunst aus Ostpreußen
Sonderausstellung
im Heimatmuseum Hochzeitshaus Homberg (Efze)
30. 4.–30. 6. 89
Ausgerichtet durch den „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V."
Aktionstage mit praktischen Vorführungen: Webknüpfen, Trachtennähen, Jostenbandweben, Fertigung von Schlaufenhandschuhen und gehakten Handschuhen.
Aktionstage:
30. 4. + 1. 5.; 3. 6. + 4. 6.;
24. 6. + 25. 6.
Öffnungszeiten: 10.00–12.00 Uhr
14.00–17.00 Uhr
montags geschlossen.
Für Gruppen nach Vereinbarung.
Kuratorium Homberger Heimatmuseum e.V.
Pfarrstraße 26
3588 Homberg (Elze)

Ratzeburg
Biete Rentner(in) liebevolles Zuhause, 2 Zi., Kü. u. Du., Pflege wird zugesichert. Tel. 0 45 41/51 59.

Jäger sucht
Büchsen oder Flinten für Museum.
Telefon 0 22 74/15 53

Inserieren bringt Gewinn!

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt
und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Lachsöl-Kapseln
Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

„Der ostpreußische Landschafts-, Tier- und Jagdmaler Heinz Krischik aus Fröhlichshof, Kr. Ortelsburg, malt in Öl, Aquarell, Kohle und Kreide Gemälde nach Motiven aus der masurischen Heimat als Erinnerungsstücke preisgünstig nach Vorlagen, Fotografien und persönlichen Wünschen und Vorstellungen."
Anschrift: H. Krischik, Stöckstr. 6b, 4690 Herne 2, Ruf: 0 23 25/79 24 59



Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber
Unseren neuen Farb-Prospekt senden wir Ihnen gern kostenlos.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz**, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28.– (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29.50
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Suchanzeigen

Am 25. August 1971 verstarb in Leck, Kreis Nordfriesland, der frühere Zimmermann Emil Ernst Pletz, geb. am 10. Juli 1896 in Barslack, Kreis Preußisch Eylau, Ostpreußen. Die Ehefrau Elisabeth Marie Pletz, geb. Raabe, geb. am 24. September 1893 in Konradswalde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, verstarb am 16. Juli 1982 in Leck, Kreis Nordfriesland. Die Eheleute Pletz waren in Perwilten, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, wohnhaft.
Als Erben kommen die Eltern der Eheleute Pletz oder deren Abkömmlinge in Betracht. Ich bitte alle Personen, die über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Eheleute Pletz Auskunft geben können, Verbindung mit mir aufzunehmen.
Der einzige Sohn der Eheleute Pletz,
Rudi Pletz, geb. am 7. April 1923 in Perwilten,
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen,
ist vor seinen Eltern unverheiratet und kinderlos gestorben.
Gerhard Jannsen, Rechtsbeistand
Kirchensteig 9, 2260 Niebüll, Telefon: 0 46 61/82 32

Ich suche Kolleginnen u. Kollegen der Fa. **Haus Bergmann u. N.S.V. Gauamtsltg., Königsberg (Pr).** Bitte melden bei Meta Meschke, Kaltenweide 82, 2200 Elmshorn.

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman)
Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 – 12 30

Ostpreußisches Ehepaar
Schillen/Heydekrug
Welche älteren Damen und Herren möchten nicht ins Altenheim und suchen ein privates Zuhause?
Wir möchten Sie in ruhiger, ländlicher Gegend Nähe Ostseebad Eckernförde liebevoll versorgen. Telefon 0 43 56/4 40.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 52 J., su. Lebensgefährten pass. Alters. Zuschr. u. Nr. 90 843 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bin alleinst., 59 J., 176, dklbl., christl. eingestellt, gutes Wesen, gebildet, Naturfreund, tierlieb, Nichtraucher u. su. liebe, nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 90 825 an das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Seriöser Herr wünscht sich einen Leibeserben. Welche Frau/Mädchen fühlt sich angesprochen? Zuschr. u. Nr. 90 812 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

FAMILIENANZEIGEN



Wir beehren uns anzuzeigen:
LEISTNER, Hans, geb. 21. 3. 1915 in Berlin (auf der Flucht), wohnhaft dann bis 1934 in Stallupönen, Ostpreußen, feierte im Februar 1989 sein 40jähriges Firmenjubiläum in München als Inhaber der Firma Südd. Metallspritzwerkstätten Hans Leistner GmbH, erhielt am 10. März 1989 von der Bayer. Staatsregierung den Staatspreis in Gold für besondere technische Leistungen im Handwerk und feierte am 21. März 1989 seinen 74. Geburtstag.

Hans
Leistner
Südd. Metallspritzwerkstätten GmbH
Hintermeierstraße 34, 8000 München 50

Ihren 79. Geburtstag
feiert am 11. April 1989
Gertrud Baumann
geb. Petruck
aus Koggen
Kreis Königsberg Land
jetzt Feldstraße 120a
5090 Leverkusen-Rheindorf

Es gratulieren von Herzen
ihre Nichte Ursula und Familie

Bitte schreiben Sie deutlich!

Wir gratulieren unserer
Emmy
zum



Geburtstag

Von ganzem Herzen wünschen wir Dir, daß Du weiterhin gesund bleibst, Dich jeden Tag auf's neue an der Natur am Garten und Blumen erfreuen kannst.

Deine Kinder
Marianne, Manfred und Winfried mit Familie,
Enkelkinder und Urenkel

Am 14. April 1989 feiern unsere Eltern
Ernst Dudde und Frau Helene
geb. Pichler
aus Osterode/Ostpreußen, Albertstraße 16
jetzt Rosenstraße 12, 5144 Wegberg/Rath-Anhoven
das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Töchter Gisela, Edeltraud, Margitta und Ingrid mit Familien

Unserer lieben Mutter
Antonia Steinmetz
geb. Kaiser
aus Kaltecken-Tilsit/Ostpreußen
jetzt: Karolingerring 11–15
5000 Köln 1
alles Gute zum Geburtstag
Hedy und Manfred

Hurra
ich bin Opa!
Hans Herrmann
2400 Lübeck-Schlutup
Karlsruher Straße 24
Kreisjugendbetreuer
Kreis Pr. Eylau



wird am 12. April 1989
Erna Witt, geb. Guddusch
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
und später Königsberg
Es gratulieren herzlichst
deine Schwester Hildegard sowie
deine Kinder Karin mit Jochen, Dieter, Martin
und Enkel Karsten und Martina
Kattenstraße 3, 3500 Kassel

Mit fünfzig ist der Berg erstiegen,
wir stehen still und schaun zurück,
dort sehen wir die Kindheit liegen
und der Jugend lautes Glück.



Zur goldenen Hochzeit am 8. April 1989
gratulieren recht herzlich dem
Marjellchen und dem Lorbaß
Margot und Fritz Didszuhn
früher wohnhaft Gumbinnen, Luisenstraße 6
jetzt Auf der Heide 26, 3253 Hessisch Oldendorf

die Familien Didszuhn, Oltersdorff, Ussat, Keppler, Kramer und Stein

---

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied von meinem Mann, unserem Vater und Großvater

Roland Prinz

* 22. 1. 1922 in Königsberg (Pr)
† 23. 3. 1989 in Königswinter

Margarete Prinz
Andreas Prinz
Iris Prinz, geb. Haimann
Enkel Julius

In der Rheinau 65, 5330 Königswinter 1-Niederdollendorf

Hansgeorg Marschall

Amtsgerichtsdirektor a. D.
* 15. 6. 1912 † 27. 2. 1989
Haselberg, Kreis Schloßberg

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
Margarete Marschall, geb. Pfaff
Helmut und Birgit Marschall
mit Jan-Ole
Ulrich und Anja Marschall

Erfurter Straße 8, 2857 Langen
Die Beisetzung fand am 4. März 1989 in Langen/Bremerhaven statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Gertrud Ringat

geb. Fritz
* 1. 3. 1909 † 30. 3. 1989
aus Ebenrode, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Inge Buddenbaum, geb. Ringat
und Familie
Irmgard Scharf, geb. Ringat
und Familie
Gisela Fangmann, geb. Ringat
und Familie
und alle Angehörigen

Wigmodistraße 45, 2820 Bremen 71
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Ein Leben voller Liebe und Fürsorge ist zuende gegangen. In den frühen Morgenstunden des 17. März nahm Gott meine liebe Schwester, unsere Schwägerin, unsere gute Tante, Großtante und Urgroßtante

Christine Gerlach

* 2. 12. 1900 auf der Domäne Fischhausen, Ostpreußen
† 1989 in Berlin

zu sich in Seinen Frieden.

In Namen der Familie
Margarete Koehler, geb. Gerlach
Alexander Koehler
Christine Gerlach, geb. Steppuhn

Adalbert-Stifter-Straße 13, 5300 Bonn 1

Wir trauern um

Erna Barkowsky

geb. Heydemann
* 20. 7. 1922 in Peterswalde, Kreis Elchniederung
† 30. 3. 1989 in Rendsburg

Ihre Liebe und Fürsorge werden uns fehlen. Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit.

Kristina Dohmen, geb. Barkowsky
Toni Dohmen
Gudrun Jönßon, geb. Barkowsky
Horst Jönßon
Anita Heering, geb. Barkowsky
Jürgen Heering
die Enkel Birte, Sönke, Martin und Susanna
und alle Angehörigen

Ernst-Barlach-Straße 11, 2370 Rendsburg
zuletzt Vierzonstraße 34 bei Jönßon



Fern der Heimat und doch fest verwurzelt in der Familie entschlief nach längerem Leid mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Heinz Schwittay

Buchdrucker und Kaufmann
* 23. 2. 1912 in Osterode, Ostpreußen
† 13. 3. 1989 in Todtnau

In stiller Trauer
Anni Schwittay, geb. Meyer
Kaus und Monika Göring, geb. Schwittay
mit Andreas
Margret Schwittay
und Angehörige

Feldbergstraße 6, 7868 Todtnau
Die Beisetzung hat am 16. März 1989 in Todtnau stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, der fürsorgliche Vater und Großvater unserer Kinder und Enkelkinder

Bruno Koglin

* 13. 7. 1909 in Stettin
† 15. 3. 1989 in Ratzeburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elly Koglin, geb. Mühl

Schmilauer Straße 100, 2418 Ratzeburg/Herzgt. Lauenburg

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Hedwig Tullney

geb. Mertsch
* 12. 11. 1899 † 15. 3. 1989
aus Grünhain, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Ernst und Irmtraut Tullney, geb. Borchert
Karl und Friedel Heymuth, geb. Tullney
sowie alle Verwandten

Beerenberg 1, 2100 Hamburg 90
Domänenweg 3, 2105 Seevetal 1

Dr. med. Herbert Kranz

* 23. 9. 1907, Elbing
† 26. 3. 1989, Stade

In stiller Trauer
Agathe Köhne, geb. Kranz
Christine Kohlmann, geb. Kranz
Michael Kranz
Gabriele Raichle, geb. Kranz
mit Familien

Bremervörder Straße 128, 2160 Stade
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Wachet und betet,
denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde,
wann der Herr kommt.

Gott der Herr nahm heute, plötzlich und unerwartet, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Sobieray

* 20. 12. 1906 in Wichrowitz, Kreis Neidenburg

im Alter von 82 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Meta Sobieray, geb. Nolte
Reinhold Sobieray und Frau Brigitte
Werner Sobieray und Frau Heather
Enkel und Anverwandte

Feldstraße 20, 4760 Werl-Sönnern, und Sydney
den 23. März 1989
Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am Dienstag, dem 28. März 1989, statt.

Als die Kraft zu Ende ging
war es kein Sterben, es war Erlösung.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief heute, fern seiner geliebten Heimat, nach langer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hollatz

aus Salpen, Kreis Angerburg
* 22. 3. 1885 † 16. 3. 1989

In Liebe und Dankbarkeit
Erich Podewski und Frau Gerda, geb. Hollatz
Horst Rüster und Frau Gisela, geb. Podewski
mit Mario
und alle Verwandten

Meirehmer Berg 13, Walsrode
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 21. März 1989, um 14.00 Uhr von der Friedhofskapelle Walsrode aus statt.

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende.

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Gertrud Conrad

geb. Mörsch
* 13. 6. 1914 in Sportehnen, Kreis Mohrungen
verehel. in Schmauch, Kreis Pr. Holland
† 29. 3. 1989

In Liebe und Dankbarkeit
Friedrich Conrad
und Frau Brigitta, geb. Witte
Andreas, Regina und Kerstin
Joachim Conrad
und Frau Renate, geb. Haider
Martina und Markus
und alle Verwandten

Am Schwimmbad 6, 3044 Tewel, den 29. März 1989
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 4. April 1989, in der Friedhofskapelle Neuenkirchen statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief am 24. März 1989 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Gutsinspektor a. D. und Wirtschaftsberater

Franz Abb

aus Possindern, Kreis Königsberg (Pr)
und Salzbach, Kreis Rastenburg

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ulrich Abb und Frau Olga, geb. Schabla
und seine Enkel Bernd, Angela, Susanne und Evelin

Die Seebestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Lobe den Herrn,
meine Seele, und was in mir ist,
seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn,
meine Seele, und vergiß nicht,
was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103, 1, 2

Gott der Herr nahm nach einem langen, erfüllten Leben im gesegneten 90. Lebensjahr unsere liebe Mutter und Großmutter

Hedwig Kreucaler

geb. Binding

aus Saugehnen, Kreis Insterburg

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Ulrich und Elli Kreucaler
Berthold und Helga Kreucaler
Franzel und Erika Kreucaler
Brigitte und Heinz Semrau
Manfred und Bärbel Stobbe
und Enkelkinder

Kronskamp 3, 2359 Henstedt-Ulzburg 1

Wir nahmen Abschied am Freitag, dem 31. März 1989, um 14 Uhr in der Erlöserkirche zu Henstedt.

Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages

Rudolf Otto Kulinna

* 26. 1. 1914, Mensguth, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen
† 22. 3. 1989, Monheim-Baumberg, Rheinland

In Dankbarkeit und Liebe nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Charlotte Kulinna, geb. Kelbassa
Hartmuth Kulinna
Marianne Frenken, geb. Kulinna
Jürgen Frenken
Juliane und Maximilian

Stauffenbergstraße 54, 4019 Monheim

Die Beerdigung fand statt am 28. März 1989 auf dem Waldfriedhof in Monheim, Knipprather Straße.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herbert Gutzeit

Studiendirektor i. R.

* 19. 8. 1912 in Königsberg (Pr)
† 20. 3. 1989 in Rinteln

Christel Gutzeit, geb. Marold
mit Kindern und Enkelkindern

Pommernweg 13, 3260 Rinteln, im März 1989

Nach langem, schweren Leiden wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Ehmer

* 6. 6. 1919 † 22. 3. 1989
aus Aulenbach, Ostpreußen

in Gottes ewigen Frieden heimgerufen.

Es trauern um ihn
Erna Ehmer
Karin Johann mit Familie
Hans-Martin und Johanna Ehmer
Christina Ehmer mit Alexander Koch
Gerda Bleyer, geb. Ehmer, **und Familie**
Christel Fritz, geb. Ehmer

Wesenbergstraße 10, 7703 Rielasingen

Gott der Herr nahm im 81. Lebensjahr in seinen ewigen Frieden meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Großvater

Werner Graf zu Eulenburg

letzter Herr auf Schlanz, Kreis Breslau

* 7. 7. 1908 † 14. 3. 1989

In Liebe und Dankbarkeit
Marie-Antoinette Gräfin zu Eulenburg
geb. v. Brüning
Mortimer Graf zu Eulenburg
Euphemie Portwich, geb. Gräfin zu Eulenburg
Vera Falter, geb. Gräfin zu Eulenburg
Freda Gräfin zu Eulenburg
geb. Freiin von Schrötter
Axel Falter
Agnes Hirsch, geb. Gräfin zu Eulenburg
Mortimer Graf zu Eulenburg
Gisela Gräfin zu Eulenburg, geb. Lehmann
Armgard Freifrau von Schmidtseck
geb. Gräfin zu Eulenburg
Udo Graf zu Eulenburg
Carola Gräfin zu Eulenburg, geb. Holzlöhner
Gustav von Brüning
9 Enkelkinder

2440 Weißenhaus

Unsere liebe Schwester und Tante

Irene Rosenfeld

aus Tilsit, Deutsche Straße 16

ist am 16. März 1989 an ihrem letzten Wohnort Arnsberg/Westf. kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres in Frieden heimgegangen.

Irmgard Hantel, geb. Rosenfeld
Ingrid Lippe, geb. Hantel
Gero Hantel

Talsperrenstraße 87a, 5600 Wuppertal 21

Die Trauerfeier fand am 21. März 1989 in Arnsberg statt.

Sie
starben
fern
der
Heimat

Statt besonderer Anzeige

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen
zwei nimmermüde Hände ruh'n.

Wilhelm Lissek

* 20. 9. 1900 † 30. 3. 1989

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater und Großvater.

Irmgard Lissek
Adelheid Lissek
Margitta Flygare, geb. Lissek
Rainer Flygare
mit Marcel und André

Martinusstraße 23, 4040 Neuss-Uedesheim

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. April 1989, um 8.45 Uhr von der Kapelle des Uedesheimer Friedhofes aus statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Eduard Finger

* 19. 8. 1898 in Bärenfang, Kreis Schloßberg
† 19. 3. 1989 in Ebhausen, Kreis Calw

In stiller Trauer
Kurt Finger
mit Familie, Ebhausen
Horst Finger
mit Familie, Holzgerlingen
und alle Anverwandten

Ebhausen, den 19. März 1989

Sei getreu bis in den Tod,
so werde ich dir die Krone des Lebens geben

Er war es, mein geliebter Mann, unser gütiger Vater und Großvater

Ernst Podehl

* 27. 7. 1905 † 23. 3. 1989
früher Angerburg/Ostpreußen, Königsberger Straße

In tiefer Trauer
Eva Podehl, geb. Felchner
Ekkehard Podehl
Enno Podehl mit Familie

Hans-Sachs-Straße 23, 8510 Fürth

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.
Psalm 119, 105

Am Ostersonntag ist unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Bruno Adelsberger

Pfarrer in Allenburg von 1928–1932

von uns gegangen.
Nach einem langen, von segensreichem Wirken erfüllten Leben, das ihn aus seiner geliebten ostpreußischen Heimat zu verschiedenen Gemeinden in Hessen führte, starb er im Alter von 80 Jahren in Bad Nauheim.
Er folgte unserer Mutter in nur wenigen Wochen nach ihrem Tod in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Familie Martin Adelsberger
seine Enkelkinder
und Geschwister

Fliederstraße 35e, 6229 Walluf 1

Die Beisetzung fand statt am Freitag, dem 31. März 1989, in Bad Nauheim.

Ostpreußen waren zu Gast am Tiergarten

LO-Landesgruppe Niedersachsen bot Landsleuten und Hiesigen eine Woche lang ein umfangreiches Programm

Hannover – Zufriedene Gesichter gab es Sonntagabend bei den Veranstaltern und Ausstellern, als die erste Ostpreußenwoche der LO-Landesgruppe Niedersachsen unter Federführung der LO-Bezirksgruppe Hannover in Zusammenarbeit mit dem Queens Hotel am Tiergarten in Hannover zu Ende war. Während die gesamte Woche über ein steter Strom von Besuchern zu verzeichnen war, ballten sich am Wochenende die Ostpreußen in Scharen. Einige örtliche und Kreisgruppen hatten sogar Busreisen organisiert, so u. a. Hameln und Hildesheim.

Schon von weitem war die Fahne der Landsmannschaft Ostpreußen mit der Elchschaufel an dem Mast vor dem Hotel ein besonderer Blickfang, der auch viele Hiesige anzog: „Hier plötzlich Bernstein im Angebot zu finden, das überwältigt mich. Meine Mutter trug eine wunderschöne Kette aus diesem ‚Gold der Ostsee', wie sie es nannte", rief eine Dame aus, deren Vorfahren, wie sie berichtete, seit Jahrhunderten Hannoveraner Bürger seien.

Auch Pedro Navarro aus Madrid, der seit über zehn Jahren in der Bundesrepublik Deutschland lebt und seit geraumer Zeit als Restaurantchef im Queens Hotel tätig ist, war begeistert: „Wir haben viel Arbeit gehabt, aber es hat Spaß gemacht. Während wir sonnabends à la carte sonst fünfzehn bis zwanzig Mittagessen haben (ohne Tagungen), gingen diesmal von 11.45 bis 12.45 Uhr, also in nur einer Stunde, 65 ostpreußische Essen aus der Küche.

Zum Nachmittag hatten wir 250 Portionen Kaffee und Kuchen kalkuliert, aber versorgen mußten wir über 400 Personen. Und das nicht nur, weil wir für den von uns so angekündigten ostpreußischen Familientag ermäßigte Preise angeboten hatten.

Bei den Getränken war in der Ostpreußenwoche Pillkaller der Renner. Damit hatten wir nicht gerechnet.

Bemerken möchte ich noch, daß wir nur angenehme Gäste hatten."

Das Nachmittagsprogramm des ostpreußischen Familientags, zu dem Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauengruppen, Grüße des LO-Bundesvorstands überbrachte, wurde nach der Begrüßung durch den stellvertretenden LO-Landesvorsitzenden Dr. Hans Dembowski und den stellvertretenden Direktor des Queens Hotels, Detlef Dahms, von dem GJO-Tanzkreis Wunstorf unter der Leitung von Erika Rohde und dem Sudetendeutschen Singekreis Hannover unter der Leitung von Kurt Klaus gestaltet. Rudi Meitsch fesselte die Zuhörer und Zuschauer durch eine Dia-Schau „Ostpreußen heute", die er mit der ihm eigenen Vehemenz erläuterte.

Der ostpreußische Familientag klang aus mit ostpreußischer Musik, dargeboten durch das Künstlerehepaar Raschen.

Starken Anklang fand Live-Musik jeden späten Nachmittag und Abend bis 21 Uhr im Restaurant. Dabei spielte mit großem Engagement und zur Freude unzähliger Gäste der junge amerikanische Pianist Dave Green aus Philadelphia (erst seit drei Jahren in Deutschland) ostpreußische Melodien, die er dem landsmannschaftlichen Liederbuch „Mein Lied – mein Land" entnahm. Diese sanften Klänge bei Kerzenschein zu ostpreußischen Gerichten und Getränken nach der besonderen Speisenkarte (das Ostpreußenblatt berichtete) ließ den Aufenthalt im Queens Hotel besonders heimelig werden.

Horst Zander



„Eine Ostpreußenwoche mit hohem Niveau": Bundesvorsitzende Hilde Michalski dankt dem stellvertretenden LO-Landesvorsitzenden Dr. Hans Dembowski Foto Jürgens

Königsberg – überall in der Welt

Segelschiff in den USA trägt den Namen der Provinzhauptstadt

Duisburg – Auf einer Urlaubsreise durch British Columbia (Kanada) schlenderten wir eines Morgens in Nanaimo, einem kleinen Küstenstädtchen auf Vancouver Island, durch den Hafen und schauten uns die Boote am Anleger an. Plötzlich entdeckte ich eine Segelyacht, die am Heck den Namen „Königsberg" mit dem Zusatz „Vancouver, B.C." trug. Das war eine Überraschung, und der wollte ich doch auf den Grund gehen. Ich stieg deshalb auf den Anleger und sah, daß die Luke des Boots offen war. „Hallo!" rief ich und fragte nach dem Grund für den Namen der Yacht. Aus dem Innern kam die Antwort: „I was born in Königsberg!" Als ich zurückrief „Me too!" erschien der Skipper und sagte: „Dann können wir uns ja auch deutsch unterhalten."

Es folgte eine Einladung zum Kaffee, und es ergab sich ein interessantes Gespräch über das Woher und Wohin. Der Eigner des Schiffs, Gernot Wagner, war mit seiner Ehefrau Gisela, beide aus Königsberg-Sackheim stammend, unterwegs. Die Familie lebt seit etwa dreißig Jahren in Vancouver, und seitdem Gernot Wagner die Führung seines Betriebs (Verlag und Druckerei) seinen Söhnen übertragen hat, bleibt ihm nun mehr Zeit, mit seiner Segelyacht auf See zu sein.

Landsmann Wagner und seine Frau luden meine Begleiterin und mich zu einem Segeltrip am Nachmittag ein. Dieser fünfstündige Ausflug in die Inselwelt vor der Küste British Columbias mit einem anschließenden gemeinsamen Abendessen war eine herrliche Bereicherung unserer an sich schon sehr interessanten Reise, zumal auch während des Segeltörns und danach natürlich viel über die gemeinsame Heimatstadt Königsberg gesprochen wurde. Nur schweren Herzens nahmen wir Abschied von unseren freundlichen Gastgebern. **Horst Kusserow**



Unvergessene Heimat: Erinnerung an die ferne Geburtsstadt Foto Wagner

Buch legte Grundstein zum Beruf

Preußische Tafelrunde war dem Westpreußen Wernher von Braun gewidmet

Heppenheim – Zur 4. Preußischen Tafelrunde der „Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße" im Bruchseehotel konnte Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus eine große Zahl Gäste aus nah und fern begrüßen. Anziehungspunkt war wohl auch das typisch ostdeutsche Essen, nämlich Wrukeneintopf und Griespudding mit Himbeersoße.

Nach dem Essen referierte Heidi Gerngreif-Rahr, Mannheim, über Wernher von Brauns Leben und Werk so anschaulich, daß selbst zu später Stunde alle Müdigkeit verschwunden war.

Wernher von Braun wurde am 12. Februar 1912 in Wirsitz/Westpreußen geboren. Das Buch „Die Rakete zu den Planetenräumen" des 1894 geborenen Siebenbürger Sachsen Hermann Oberth, das von Braun als dreizehnjähriger las, legte die Grundlage für seine berufliche Entwicklung.

Als Oberth seine erste Versuchsrakete baute, wurde der Student Wernher von Braun dessen freiwilliger Helfer. Kaum hatte von Braun seine Dissertation über das Thema „Theoretische und experimentelle Beiträge zum Problem der Flüssigkeitsrakete" abgeschlossen, wurde er zum technischen Leiter der ersten Entwicklungsanstalt für Raketenbau der Welt ernannt. Nach Kummersdorf bei Berlin, wo die Versuchsmodelle A1 und A2 entwickelt wurden, folgte Peenemünde, von wo aus am 3. Oktober 1942 die erste Großrakete der Welt gestartet wurde. Das deutsche Aggregat, das bereits Flugweiten von 500 km erreichte, ist unter der Bezeichnung V2 in die Geschichte eingegangen.

Die technologische Erfahrung, die bei der Entwicklung der V2 gesammelt wurde, lag nach dem Zweiten Weltkrieg den Erfolgen zugrunde, die sowohl in Amerika als auch in der Sowjetunion in der Raketentechnik und Raumfahrt erzielt wurden. Von Braun selbst mußte sich nach vielen Jahren der Raketenforschung 1945 in Oberjoch im Allgäu den Amerikanern ergeben und arbeitete anschließend in deren Auftrag in Fort Bliss bei El Paso/Texas und auf dem Versuchsplatz White Sand im Staat New Mexiko. In Huntsville im US-Bundesstaat Alabama lebte er viele Jahre, bis er viel zu früh am 16. Juni 1977 an einer heimtückischen Krankheit in Alexandria/Virgina (USA) starb.

Die Stadt Huntsville hat seinem berühmtesten Einwohner, wie keine andere Stadt, Anerkennung für sein Werk zukommen lassen: Das größte Raumfahrt- und Raketenmuseum der Erde, neben dem Kongreßzentrum, dem „Wernher-von-Braun-Center".

Referentin Heidi Gerngreif-Rahr konnte eine Tonkassette mit der Stimme Wernher von Brauns vorstellen: Anläßlich der Verleihung des Kulturpreises Westpreußen 1966 in Münster-Westfalen forderte Wernher von Braun damals seine Landsleute auf, mit anderen Völkern Kontakt aufzunehmen, damit die Entwicklung der Technik und insbesondere der Astronautik zu einer Schicksalsgemeinschaft unseres Planeten, des „Sterns Erde", führen möge. Er bat, alles zu tun, um diese über die Grenzen hinausgehenden Verbindungen zu vertiefen und zu festigen, um so die Katastrophe der Selbstvernichtung zu vermeiden, wozu die Menschheit aufgrund des Standes der Technik durchaus in der Lage sei.

Heidi Gerngreif-Rahr erwies sich als engagierte Expertin dieses außergewöhnlichen Mannes Wernher von Braun, der maßgeblich den ersten Flug zum Mond ermöglichte. **Renate Klause**

Von Mensch zu Mensch



Gerhard Haekel (60) wurde die Goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen verliehen. Haekel wurde am 20. April 1928 in Seebach, Kreis Ebenrode, geboren. Zusammen mit seinem Bruder Hans mußte er sich um den landwirtschaftlichen Betrieb des Vaters schon während der Schulzeit kümmern, da der Vater früh starb und Personal im Zweiten Weltkrieg knapp war. Nach der Mittleren Reife folgte eine Ausbildung im Volkssturm. Nach acht Wochen Flucht, die im Februar 1945 begann, fand Haekel einen Wohnsitz im Kreis Steinburg in Schleswig-Holstein. Einer Lehre im landwirtschaftlichen Bereich und einer kurzen Verwalter-Tätigkeit folgte eine Ausbildung im Maurerhandwerk mit Gesellenprüfung. Anschließend studierte Haekel an der Staatsbauschule in Karlsruhe und legt eine Prüfung zum Bauingenieur ab. Am 1. Februar 1957 erfolgte eine Anstellung als Bauingenieur beim Tiefbauamt in Offenbach. In diesem Jahr begann auch Gerhard Haekels aktive Arbeit in der LOW-Kreisgruppe Offenbach. Bei einer Veranstaltung lernte er auch seine spätere Frau, Helga Naussed, aus Königsberg, kennen. Zwei Töchter und ein Sohn gingen aus der Ehe hervor. 1958 wurde Haekel in den Vorstand der LOW-Kreisgruppe und des BdV-Kreisverbands gewählt. Dort ist er noch heute als Schatzmeister tätig. **hb**

Kirchliche Nachrichten



Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V.
Amelungshof 5
3000 Hannover 81

Karlsruhe – Sonntag, 16. April, 10.30 Uhr, Evangelische Stadtkirche, Marktplatz, Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie, Predigt von Pfarrer Marburg. 14 Uhr, Vortrag „Die Lage der Evangelischen im Memelgebiet" von Pfarrer Scharffetter.

Veranstaltungen

Rosenau-Trio

Bad Bevensen: Sonnabend, 8. April, 19.30 Uhr, Kursaal. – **Bergen/Heide:** Sonntag, 9. April, 20 Uhr, Stadthaus. – **Celle:** Montag, 10. April, 19 Uhr, Kursana-Residenz. – **Bad Bertrich:** Dienstag, 11. April, 19.30 Uhr, Schlößchen. – **Oberstaufen:** Mittwoch, 12. April, 20 Uhr, Festsaal. – **Oberstdorf:** Donnerstag, 13. April, 20.30 Uhr, Christliches Hospiz. – **Meersburg:** Freitag, 14. April, 19.30 Uhr, Sanatorium Wiedemann. – **Baden-Baden/Sinzheim:** Sonntag, 16. April, 16 Uhr, Vinzenzhaus.

Vorträge von Michael Welder

Neuhaus/Schliersee: Montag, 10. April, 15.30 Uhr, Elisabeth-Heim, „Breslau". – **Rottach-Egern:** Montag, 10. April, 18 Uhr, Rupertihof, Sonnenmoosstraße 30, „Osteuropa und wir Deutsche". – **Memmingen:** Dienstag, 11. April, 19.30 Uhr, Stadthalle, Kleiner Saal, „Risse im Roten Reich?" – **Bern/Schweiz:** Mittwoch, 12. April, 19.45 Uhr, Efficiency-Club, Kongreß-Zentrum-West, „Risse im Roten Reich?" – **Stuttgart:** Donnerstag, 13. April, 19.30 Uhr, Augustinum, Riedenberg, „Prag". – **Augsburg:** Freitag, 14. April, 16.30 und 20 Uhr, Kongreßhalle, Mozartsaal „Ostpreußen".

Trakehner Verband

Darmstadt-Kranichstein – Freitag, 14., bis Sonntag, 16. April, Elite-Reitpferde-Auktion. **Essen** – Sonntag, 16., bis Dienstag, 18. April, Equitana.

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Scharnebeck – Sonnabend, 15. April, 14 Uhr, Försterei, Mühlenstraße 7, Treffen zum „Putz im Walde" – praktische Naturschutzarbeit als Aufräumaktion unter Leitung von FOA Eschment.

Durch den unerwartet heftigen Zustrom von Aussiedlern in die Bundesrepu blik Deutschland sind die Landsleute aus den Ostgebieten in den Blickfang der Medien und der Politik geraten. Während hitzig über Eingliederungsprobleme und Wohnungsnot diskutiert wird und so mancher Bundesbürger fürchtet, ein Aussiedler könnte ihm den Arbeitsplatz streitig machen, fragt kaum jemand, warum Tausende ihre Heimat verlassen. Dr. Christian Th. Stoll, Verfasser der Studie „Die Deutschen im polnischen Herrschaftsbereich nach 1945" (Eckert-Schrift Nr. 98, A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a, 9 DM), zeigt auf, wie trostlos die Situation der Deutschen im polnischen Machtbereich ist.

Die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten

Wenn die Heimat zur Fremde wird

VON Dr. CHRISTIAN TH. STOLL

Verwüsteter evangelischer Friedhof in Ortelsburg: Diskriminierungen der deutschen Volksgruppen sind an der Tagesordnung

Nach der Vertreibung blieben im polnischen Machtbereich mindestens 1,8 Millionen Deutsche, nämlich etwa 1,35 Millionen Reichsangehörige in Ostdeutschland, 431 000 Volksdeutsche im eigentlichen Polen und über 30 000 Einwohner der vormals Freien Stadt Danzig. Sie wurden für die polnische Wirtschaft als unentbehrlich oder volkstumsmäßig für integrationsfähig befunden. Nach Angaben der Bundesregierung beläuft sich ihre Zahl heute auf mindestens 1,1 Millionen. Davon leben eine Million in den Oder-Neiße-Gebieten und im Danziger Gebiet sowie etwa 100 000 in den angrenzenden Gebieten, insbesondere in Ost-Oberschlesien und im übrigen Polen. Mindestens 120 000 Deutsche haben nachweislich den Wunsch, aus dem polnischen Bereich für immer in die Bundesrepublik auszureisen.

Die Masse der noch in Ostdeutschland lebenden Reichsdeutschen bilden die sogenannten Autochthonen, laut polnischer Version Alteingesessene polnischer Herkunft, die nach jahrhundertelanger, angeblich nationaler Unterdrückung 1945 „befreit" wurden. Es handelt sich dabei um Bewohner insbesondere von West-Oberschlesien, Ermland-Masuren in Ostpreußen, der Kaschubei in Hinterpommern und dem Lande Lebus in Ostbrandenburg. Sie wurden in das polnische Staatswesen eingegliedert; zum einen im Zuge des sogenannten Verifizierungsverfahrens der Jahre 1945 bis 1948 – einer Aktion unter umgekehrten Vorzeichen der Deutschen Volksliste in den Eingegliederten Ostgebieten nach 1939 – und zum anderen durch zwangsweise Sammeleinbürgerung gemäß Artikel 3 des polnischen Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1951. Von diesen Maßnahmen, die besonders im letzteren Fall gegen den Willen der Betroffenen erfolgten, wurden über 1,25 Millionen Menschen erfaßt, davon etwa 900 000 allein in West-Oberschlesien, etwa 120 000 in Ermland-Masuren und mindestens 30 000 im Gebiet der vormals Freien Stadt Danzig.

An Reichsangehörigen wurden weitere 120000 Personen im Lande zurückbehalten. Als Deutsche anerkannt, wurden sie dem Ausländerrecht unterworfen. Als Fachleute und billige Arbeitskräfte in Industrie und Landwirtschaft eingesetzt, erlangten sie nach schweren Diskriminierungen vor allem den Status einer Quasi-Minderheit in Niederschlesien und Pommern. Ihnen wurde in den Jahren 1951 bis 1958 eine bescheidene Kulturautonomie gewährt, die jedoch restlos beseitigt wurde, als die Masse dieser Deutschen bis 1959 nach Restdeutschland ausreisen durfte. Heute leben noch einige Tausend von ihnen in ihrer Heimat, zumeist aber zerstreut und ohne irgendwelche deutschsprachigen Einrichtungen in Anspruch nehmen zu können. Es sind überwiegend evangelische Christen, die regelmäßig zu deutschen Gottesdiensten zusammenkommen, ohne daß ihnen deutsche Pastoren zur Seite stehen.

Von den Reichsdeutschen und Danzigern sind die Volksdeutschen aus Altpolen zu unterscheiden. Sie waren vor 1939 polnische Staatsangehörige, die dann durch Eintragung in die Deutsche Volksliste die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben. Nach 1945 wurden sie – insofern sie nicht rechtzeitig evakuiert wurden oder geflohen waren – als Verräter durch Gesetz aus der polnischen Volksgemeinschaft ausgeschlossen, nach schweren Ausschreitungen zunächst in Konzentrationslagern und Gefängnissen festgehalten und dann bis auf wenige Ausnahmen der Ausweisung überantwortet. Einigen wurde jedoch auf dem Wege eines „Rehabilitierungsverfahrens" die Möglichkeit gegeben, bei Verbleib im Lande die polnische Staatsangehörigkeit wiederzuerlangen. Sie waren auf Jahre Objekt polnischer Rache und gesellschaftlicher Erniedrigung, zugleich einer strengen Überwachung und national-polnischer Umerziehung unterworfen, ohne daß ihnen auch nur die geringste Möglichkeit einer eigenständigen kulturellen Betätigung gewährt wurde. Der Staat war und ist weit davon entfernt, auch nur zu erwägen, sie als nationale Minderheit anzuerkennen oder ihnen diesbezügliche Rechte zuzugestehen. Nicht einmal der Gebrauch der deutschen Sprache wurde geduldet, vielmehr als Zeichen einer polenfeindlichen Provokation und Aufsässigkeit gewertet und auch verfolgt. Die Betroffenen duckten sich und trachteten nicht nach deutschen Schulen oder Zeitungen, sondern eher danach, den „Makel" des Deutschtums als fortwährende Ursache von Diskriminierungen und Demütigungen zu verwischen.

Der „Makel" des Deutschtums ist fortwährend Ursache von Drangsalierung und Demütigung

An diesem Zustand hat sich im wesentlichen bis heute nichts geändert. Es bestehen keine deutschen Vereinigungen oder Zusammenschlüsse auf ethnischer Basis, seien sie kultureller, sozialer oder wirtschaftlicher Art. Auch gibt es in den katholischen und evangelischen Kirchen weder eine deutsche Predigt noch einen deutschen Kirchengesang. Den Betroffenen droht die restlose Entnationalisierung, der sie nur durch Aussiedlung entgehen können.

Anders, aber nicht weniger tragisch hat sich das Schicksal der Autochthonen gestaltet, jener reichsangehörigen Bevölkerungsteile also, die ihrer Herkunft nach als urpolnisch ausgegeben werden. Obwohl formell in ungeschmälerte staatsbürgerliche Rechte eingesetzt, waren sie jedoch über lange Jahre hinaus einer schrankenlosen Willkür und Drangsalierung ausgeliefert, vielfach auch ihres Besitzes enthoben, ohne Rechtsschutz zu finden. Sie wurden einer rücksichtslosen Polonisierung – genannt Repolonisierung – unterworfen, die in erster Linie eine unversöhnliche Bekämpfung aller deutschen Erscheinungsformen zum Inhalt hatte.

Aufgestellt wurde ein Katalog von Kennzeichen, die Ausdruck einer deutschen und damit antipolnischen Haltung sein sollten; sie wurden auf Schritt und Tritt aufgespürt und kompromißlos verfolgt, besonders der Gebrauch der deutschen Sprache, sei es durch Sprechen, Schreiben oder Lesen. Selbst Kirchen, Kreuze und Gräber sind geschändet worden, indem die deutschen Auf- oder Inschriften ausgemeißelt oder deren Träger einfach zertrümmert wurden. Was sich in den ersten zwölf Jahren abspielte, haben später mutige polnische Autoren als „Epos von Wahnsinn und Verbrechen" umschrieben.

Zwar trat zwischen Oktober 1956 und 1959 eine merkliche Entspannung ein, dennoch lehnen es polnische Standesbeamte nach wie vor ab, deutschklingende Vornamen für Neugeborene in die Register einzutragen und nehmen zwangsweise Namensänderungen vor.

Nach 1959 trat eine erneute Verschärfung des Kurses ein, und eine harte Gangart allem Deutschen gegenüber ist seit Einführung des Kriegsrechts 1981 beziehungsweise des zivilen Folgerechtes 1983 zu beobachten. Die öffentliche Hetze und der organisierte Terror sind zwar abgeklungen, ebenso wie keine Hausdurchsuchungen nach deutschen Büchern, Wandbehängen und Küchengeschirr mit deutschen Aufschriften mehr stattfinden, doch geblieben ist der kompromißlose und nun mit verfeinerten Mitteln geführte Kampf gegen den öffentlichen Gebrauch der deutschen Sprache und das Deutschtum überhaupt. In ganz Oberschlesien und in einigen Landstrichen Ermland-Masurens darf Deutsch nach wie vor nicht einmal als Fremdsprache an Schulen gelernt werden, obwohl die deutsche Sprache in Polen an allen Schulen mit Abstand die meistgewählte Fremdsprache ist.

Schikanen verschiedenster Art, insbesondere Nachteile im Erwerbsleben bis hin zum Verlust des Arbeitsplatzes, sind jedem sicher, der seine deutsche Gesinnung erkennen läßt. Besonders zu leiden haben jene, die Ausreiseanträge stellen. Sie werden vielfach sogar von kirchlichen Stellen bei der Vergabe von Hilfsgütern ausgeschlossen, die von Westdeutschland nach Polen fließen.

Anzuprangern ist ebenso die Volksverhetzung in den polnischen Medien. Volksverhetzung und die schon in den Schulen einsetzende Erziehung zum Haß gegenüber allem Deutschen, was fortlaufend zu schweren Ausschreitungen gegenüber Deutschen führt. Dem tritt auch die Kirche nicht entgegen, da die polnische Geistlichkeit vielfach in deutschfeindlichen Nationalismus befangen ist. Es ist zu bedauern, daß die gewährte Wirtschaftshilfe und die großzügigen Hilfssendungen aus der Bundesrepublik als Selbstverständlichkeit aufgefaßt werden. Bezeichnend ist die Meinung eines polnischen Rundfunkkommentators: „Sie haben unser Land über Jahrhunderte hindurch bestohlen und ausgeraubt. Wenn sie nun Pakete schicken, so können wir die ruhig annehmen, denn es ist letztlich uns gestohlenes Gut, das wieder in unsere Hände zurückgelangt. Die deutschen Diebe (‚zlodzieje') wissen das, und daher sind wir ihnen auch kein Wort des Dankes schuldig. Die Päckchen aus ihrem Überfluß können aber niemals die Schuld tilgen, die das deutsche Element mit den Teilungen Polens auf sich genommen hat."

Die deutschen Protestanten in Polen leiden dreifache Not. Neben den wirtschaftlichen Entbehrungen im Alltag und den Pressionen der deutschfeindlichen Entnationalisierungspolitik werden sie im unduldsamen katholischen Polen als Lutheraner herabgewürdigt. Evangelischen Gläubigen sind nicht nur nach dem deutschen Zusammenbruch ihre Kirchen weggenommen, sondern auch in letzter Zeit sind evangelische Kirchen von Polen einfach besetzt worden. In Beuthen, Oberschlesien, wurde 1975 ein evangelischer Pastor mit zwei Jahren Gefängnis bestraft, weil er abends einigen Kindern Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt hatte.

Das kirchliche Leben deutscher Protestanten – immer wieder schon totgesagt – besteht dennoch weiter. Im Gegensatz zu Oberschlesien, Ermland-Masuren und dem eigentlichen Polen ist es den evangelischen Deutschen in Niederschlesien und Pommern erlaubt, deutschsprachige Gottesdienste abzuhalten und sich in ihrer Muttersprache miteinander auszusprechen.

Die gesellschaftspolitische und kulturelle Lage der Deutschen im polnischen Machtbereich ist trostlos. Polen ist im Ostblock das einzige Land, das die Deutschen in seinem Machtbereich formell überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt, vielmehr alles unternimmt, um deren Existenz zu negieren und systematisch auszulöschen, und das trotz verfassungsmäßiger Garantien für Minderheiten und entgegen vielfachen völkerrechtlichen Verpflichtungen. Zwar sind in letzter Zeit wiederholt kritische polnische Stimmen laut geworden und 1981 hat die inzwischen verbotene „Solidarität" sogar Minderheitsrechte für die Deutschen gefordert, doch lagert darüber nun der Rauhreif des eingeführten Kriegs- und des zivilen Folgerechtes.

Dennoch treten seit Oktober 1984 deutsche Initiativgruppen in Erscheinung und streben nachhaltig die Zulassung eines Verbandes der Deutschen in Polen und einer deutschsprachigen Zeitschrift mit dem Namen „Unsere Muttersprache" an. Entsprechende Anträge sind jedoch von den polnischen Behörden schärfstens zurückgewiesen und die Gründungsmitglieder entweder ausgewiesen oder einer strengen mit ungewöhnlichen Pressionen und Verfolgungen verbundenen Überwachung unterzogen worden. Unter Schikanen setzen sie ihren Kampf fort und haben einen „Deutschen Freundschaftskreis in Schlesien" ins Leben gerufen, der die Bemühungen zur Gründung deutscher Kulturvereine koordiniert.

Dringliche Aufgabe ist es daher, die Kenntnis von der katastrophalen kulturellen, menschlichen und nationalen Lage der Deutschen im polnischen Machtbereich zu verbreiten, desgleichen der stete Protest, die Mobilisierung der Weltöffentlichkeit und die unbeirrbare Einforderung der Menschen- und Gruppenrechte für unsere so allein gelassenen Landsleute.